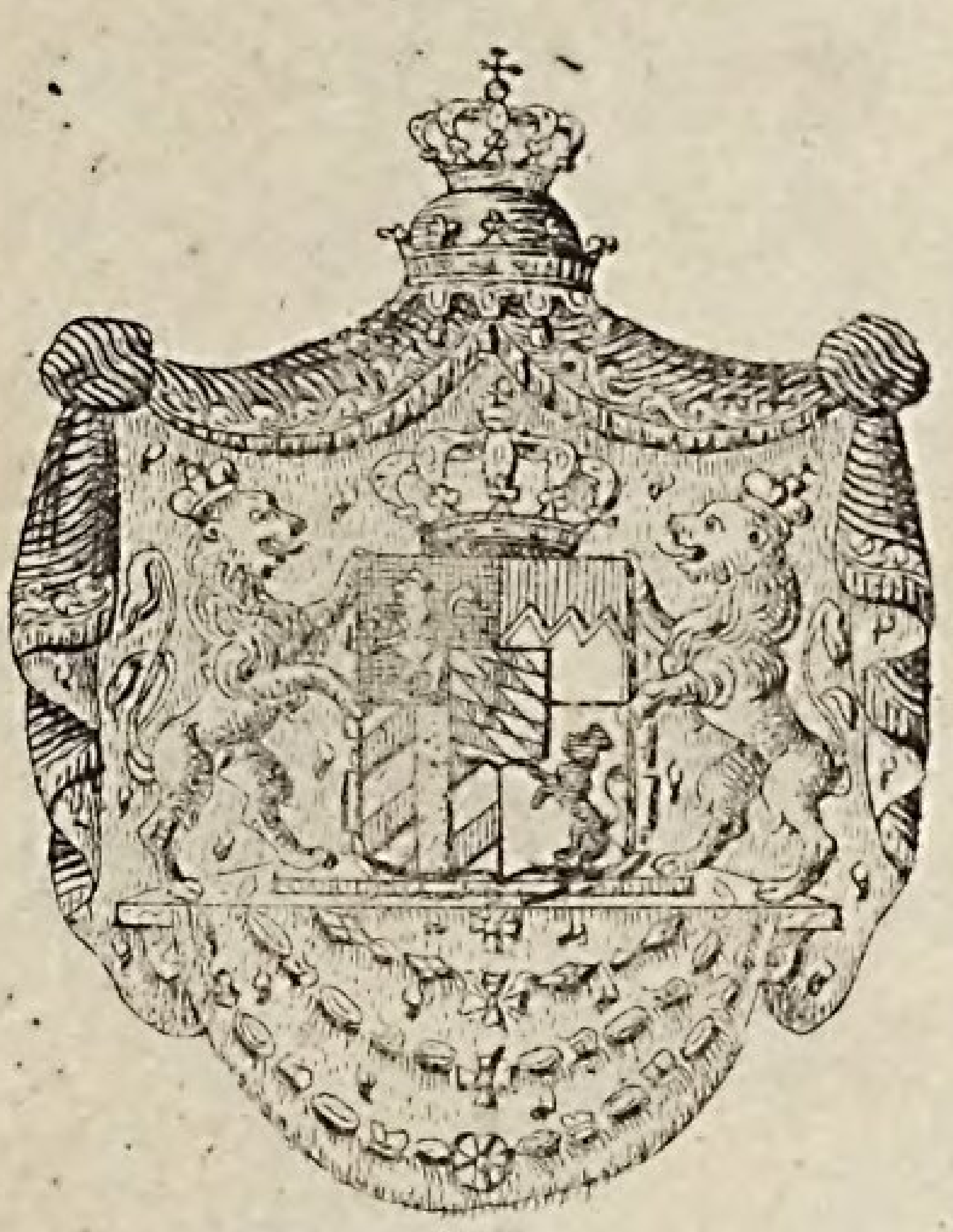
P. o. germ. Richter
1159 y/3.4



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek
<36658916510018

G. Brown

Flegeljahre.

Eine

Biographie

von

Jean Paul Richter.

Drittes Bändgen.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nro. 33. Strahlglimmer.

Die Brüder — Wina.

Seelige, heilige Tage, welche auf die Versöhnungsstunde der Menschen folgen! Die Liebe ist wieder blöde und jungfräulich, der Geliebte neu und verklärt, das Herz feiert seinen Mai und die Auferstandenen vom Schlachtfelde begreifen den vorigen vergessenen Krieg nicht.

Schlachten heitern den bezognen Himmel auf; beide Brüder standen nach der ihrigen im hellsten Wetter da und sahen sich und alles schön beleuchtet. Walt, der nichts war als Lieben und Geben, wuste jezt gar nicht, wie er beides noch zärter, noch wärmer gegen seinen Bruder sein könnte; denn er trachtete nach dem höchsten Grade; die Narben der kleinen Gewissensbisse brannten ihn noch ein wenig und die Thränen des sonst dürren Vults hatt' er in seiner Seele aufgehoben. Vult stand selber als ein Mensch mit neuen Melodien aus dem Kanon der Liebe da. Ob er diese gleich mehr durch Thaten als

durch Zeichen wirken lies, so war sie doch zu sehen; sein häufiges Kommen, sein Nachgeben, seine Milde, seine Helfbegierde, und bei dem Abschiede — wenn er eben schnell genug die Treppe und Unsichtbarkeit erwischen konnte — oft sein Bruder = Kuß verriethen sein Inneres. „Niemand, sagte einst Walt zu ihm, kann rührender aussehen als du, wenn du eben die Milde in deine Feueraugen bringst; so kamen mir immer die Sparter vor, wenn sie mit ihren Flöten auf das Schlachtfeld zogen.“ — „Es muß mir freilich lassen, sagte er, als wenn ein Seehund Mama sagt *), ja ich möchte es fast einen leisen pianen Sturmwind nennen. Aber ernsthaft zu sprechen, ich bin jezt noch bei Konzert = Geld und deswegen ein gutes frohes Lamm; mein Leben ist ein Buch voll geschlagnen Golds, die Blätter sind so weich und so beweglich, freilich Gold = Blätgen auch, mein Kind!“

Walt nahm solche Reden gar nicht übel. Soweit indeß auch Vult das Lieben trieb — da er

*) Nach Bechstein lernt er Worte Papa ꝛc. murmeln.

sich für den nächsten und lachenden Thron = Erben des abgegangenen Freund = Grafens ansehen konnte — so merkte er doch, daß er darin seinen Bruder nur bezahle, nicht beschenke und daß dieser ihm stets um einen warmen Tag voraus war.

Einst hörte Vult von seinem Klingeldrath — er hieß eine ganze Mädgen = Pension so — die ganze heftige Schutzrede wieder, womit der sanfte Walt gerade in der Liebes = Pause für ihn gegen seine Antipathetiker an Neupeters Tafel aufgetreten war. Walt hatte ihm nicht ein Wort davon gesagt — wiewohl aus Liebe nicht blos gegen den Bruder, sondern auch gegen alle Welt, so wie er aus doppelter Liebe das Kabelsche Testament, das den Bruder ein wenig beleidigen konnte, zu zeigen verweigerte. Vult drückte ihm beim Eintritt im Feuer der Liebe beide Achseln und machte solchem dadurch Luft, daß er die Neupeter'schen scherzend handhabte. Aber er traf die falsche Zeit, wo Walt am Hoppelpoppel schrieb und den Schreib = Arm allen fünf Welttheilen liebend, führend bot und wo er so

sehr an den verlornen Klothar dachte, weil er eben im Buch Freudenfeste findender und gesundner Seelen begieng. Mit eigner wehmüthiger Freude schrieb er jezt daran unter dem Betrauern des abgestorbenen Freundes, so wie sonst mit Schmerzen unter dem Nachjagen nach ihm; und wunderte sich über den Unterschied.

Der schöne Begeisterungs-Mittag bei Neupeter, auf welchen ihn Vult durch seinen Dank zurückführte, stellte ihm den Grafen zu nahe wieder an die Brust; er bekannte es dem Bruder ganz offen, wie ihm der Ferne mit seinem ausgeleerten Dasein und mit der verlornen Wina immer in dem Kopfe liege und so schwer auf der Brust — wie er ihn einsam in dem zugesperrten Wagen sitzen und zurückdenken sehe — wie ihn ein solcher aus seinem Himmel in einen Käfig getriebene Adler erbarme und wie darum keine Marter bitterer auf der Erde gefunden werde, als das Bewustsein, einem edlen Geist irgend eine zugeführt zu haben. O Vult, tröste mich nur recht, wenn du kannst — sagt er bei dem heftigsten Ausbruch — Mein unschul-

diger Wille tröstet mich wenig. Wenn du zufälligst, ohne böse Absicht, ja in der besten vielmehr, durch einen der Hölle entflognen Funken ein Krankenhaus, oder ein unschuldiges Schweizerdorf oder ein Haus voll Gefangner angezündet hättest, und du sähest die Flammen und darauf die Gerippe: ach Gott, wer hälfe dir?“

„Mir die kalte Vernunft und dir ich, (sagt' er, aber ohne Groll.) Denn ich werde mich bei der Mädchenpension hart neben mir an nach den nähern Umständen erkundigen. Als ich noch im Erblinden stand, saß ich jeden Abend drüben, es ist die schnelleste Wiener Klapperpost, die mir noch vorgekommen, da sie manche Sachen schon liefert, indem sie noch geschehen. — Der Graf wird nicht wie du durch Zufälle entschuldigt für seine niedrigen Voraussetzungen über das Lesen und Uebergeben des Briefs; er macht' es ganz nach Art der Großen und der gallischen Tragiker, die, um etwas zu erklären, lieber die gröste Sünde als eine kleine annehmen, lieber eine Blutschande als Unkeuschheit.“ Der Notar gestand, Klothars Versündigung erleichtere die Last

der seinigen; blieb aber bei seinem Gefühl. In der Gesellschaft kann man einen Menschen leichter herabsetzen als hinauf; bei Walt umgekehrt. Vult gieng und versprach, bald wieder zu kommen.

Eines Nachmittags hüpfte Flitte, dessen Tanzsaal die ganze Stadt war, in Walts Stübgen. Er war gewohnt, an jedem Orte so viele und gute alte Bekannte zu zählen als Einwohner darin waren; daher schlug er den zur Volksmenge gehörigen Notar ohne Umstände zur Freundes-Menge. Dieser glaubte gern, er komme seinetwegen und wurde durch die Freude und die Angst, einen solchen Weltmann zu beherbergen, etwas ausser sich gebracht. Sein Ich fuhr ängstlich oben in allen vier Gehirnkammern und darauf unten in den beiden Herzkammern wie eine Maus umher, um darin ein schmackhaftes Ideen-Körngen aufzutreiben, das er dem Elsasser zutragen und vorlegen könnte zum Imbis. Er fand wenig, was diesem schmeckte, aber der Elsasser hatte auch keinen Hunger und keine Zähne. Gelehrte Studierstuben-Saßen, welche

die ganze Woche, Tag aus Tag ein, im Banquet und Pikenik der feinsten, reizendsten Ideen und Gerichte aus allen Weltaltern und Welttheilen schwelgen, bilden sich gar zu leicht ein, daß der Welt- und Geschäftsmann verdrüslich und trocken bei ihnen werde, wenn sie ihn nicht immer heiß und fett mit Ideen übergießen am Bratenwender des Gesprächs, indeß der Geschäftsmann schon zufrieden gestellt wäre, wenn er säße, und der Weltmann, wenn er am Fenster stände, oder vernähme, daß die Markgräfin gestern bei Tafel unmäßig genießet und daß der Baron von Kleinschwager, dessen Namen er gar nie gehört, diesen Morgen blos durchpaßirt, ohne anzuhalten. Gelehrten kann das schwerlich zu oft vorgestellt werden; sie ziehen sonst immer einen Proviant-Wagen für die Gesellschaft mit mehreren oder wenigern Gedanken nach oder gar mit Witz. Rechte gewöhnliche und doch befriedigende Unterhaltung ist allgemein unter den Menschen die, daß einer das sagt, was der andere schon weiß, worauf dieser aber etwas versezt, was jener auch weiß, so daß jeder sich

zweimal hört, gleichsam ein geistiger Doppeltgänger.

Mit Flitten, der so leer an Realien war, als Gottwalt an Personalien, konnte dieser wenig anfangen. Indeß sprach, sang und tanzte der Elsasser so gut es gieng, trat oft ans Fenster, und oft ans Bücherbret und suchte darüber etwas zu sagen, weil er gern von jedem, mit dem prahlte, was jeder eben war. Einige Menschen sind Klaviere, die nur einsam zu spielen sind, manche sind Flügel, die in ein Konzert gehören; Flitte konnte nur vor vielen reden; und blieb im Duett fast zu dumm.

Als endlich der gute Notar an der Langweile, die er zu machen glaubte, selber eine fand — denn im Gespräch, wie im Pharao, ist erwiesen der Gewinn (des Vergnügens wie des Geldes) nie größer als der Einsaz von beiden: so stud er am Elsasser heimlich den Franzosen, (denn Elsas, sagt' er, ist doch französisch genug) und goß ihn im Vorbeigehen ab, für den Abgußsaal seines Romans und hob ihn auf.

Unter dem Gießen macht' er plözlich das

Fenster zu und eine Verbeugung in den Garten durchs Glas hinaus, weil ihn Raphaela, welche drunten neben Wina der Vespersonne entgegengieng, mit zurückgewandtem Kopfe leicht gegrüsset hatte. — Da flog Flitte herbei. Raphaela drehte sich, blickte schnell noch einmal um und erkannte nun diesen. Wina gieng langsam und wie schwere Schmerzen tragend darneben, den Kopf nach der Abendsonne gehoben, und das Schnupftuch mehrmals in die Augen drückend. Raphaela schien heftig zu sprechen und einzudringen und ordentlich an jeder nebligen Lebens-Stelle verborgnen tiefen Thränen-Quellen nachzugraben.

Walt vergas sich so, daß er laut seufzete. „Ich glaube nur, setzt' er gemässigter hinzu, daß die gute Generals Tochter weint." — „Drunten? fragte Flitte kalt. So ists in Verzweiflung über den eingebüßten Grafen; denn sie kann seinen Verlust nicht überleben. Ein andermal! — a revoir, ami!" So flog er in den Garten hinab.

Walt setzte sich nieder, stützte den Kopf auf

die Hand, die seine Augen zudekte, und hatte einen langen reinen Schmerz. Er war nicht im Stand, das liebliche Angesicht des schönen Mädgens oder dessen Leiden zu behorchen mit Blicken, wenn sie den Garten herwärts kam. Er erschrack vor der ersten Stunde, wo er bei ihrem Vater kopieren und ihr aufstossen könnte. Die untergehende Sonne wärmte ihn endlich mütterlich aus dem Winterschlafe der bösen Stunde auf. Der Garten war leer; er gieng hinunter. Er wußte nicht, was er drunten wollte. Im Gebüsch flatterte ein halb zerrissenes feines Brief-Papierblatt. Er nahm es, es war von weiblicher Hand und enthielt eine aus einem fremden Briefe kopierte Stelle, wie er aus den sogenannten Gänsefüssen ersah. Ein halbes Blatt, ein entzweigeschliztes, eine Kopie eines zweiten Briefes — einen ersten hätt' er nie gelesen — konnt' er wohl ansehen und lesen:

„ „ — Blumen entzwei. Glaub' es mir. O wie leicht und froh verschmerzt man eignen Schmerz! Wie so schwer den fremden, den man, wiewohl schuldlos und gezwungen, hergeführt!

Wie kann ein Wesen, das doch auch ein schlagendes Herz hat, ganze Völker weinen lassen, wenn schon der erste Unglückliche, den man machen müssen, so wehe thut? Verbirg und verschweige aber meine Klage gewissenhaft, damit sie nicht meinen Vater quäle, der so leicht alles erfährt! Doch du thust es ohnehin. Indessen steht mein Entschluß so fest als je; nur will ich ihn bezahlen durch Schmerzen. Ich kann jezt nichts thun als leiden und besser werden, ich gehe häufiger in die Kirche, ich schreibe öfter an meine Mutter, ich bin gefälliger gegen meinen Vater, gegen jede Menschen-Seele. Denn es gehört sich, daß ich, da mir die Kirche befiehlt, Freuden zu nehmen, es anderswo einbringe, wo sie es erlaubt, einige zu vermehren. Meine haben längst aufgehört und früher als ich Ihn verloren. — O sei du glücklich, meine liebe Raphaela!" — Daraus kannst du sehen, Schönste, wie diese Wunde meiner W. mein zu weiches Herz zerdrücken muß. Leb' wohl! Das goldne Herz, wenn du es nicht schon beim Schmidt bestellet hast, muß durchaus drei Loth wiegen. Den Hasenbrecher und das Armband hat meine Mutter bekommen. Deine Raphaela.

* * *

Walt wurde unter dem Lesen aus seinem Fenster namentlich gerufen von Vult mit den freudigsten Minen; er las es unterwegs gar aus. „Du kennst, fieng jener lustig an, meine eustachische Fama's Trompete? — Nämlich meine kumäische Sybille der Vergangenheit? Das heisset meine Miethsackel? — Himmel, verstehest du mich noch nicht? Ich meine meine historische Oktapla und 8 partes orationis (denn so viele Mädgen sinds)? Zum Henker, die Schnapwaise? Die Pension nämlich! Von dieser nun erfahr' ich eben folgendes aus reinster Quelle, weil der General, der sie zuweilen besucht, ihr, wie alle Neugierige, eben soviel vorerzählt als abhorcht.

Genau genommen ists die Dogaressa und Direktrice der Mädgen, die dem General für ein paar Neuigkeiten und Höflichkeiten gerade soviel Töchterseelen opfert, als mir referiren, 8. Es war vorgestern, daß der General sein Wiegenfest begieng, und nach seiner Sitte das h. Abendmal vor seinem Mittagsmal nahm und darauf der Seelen-Arzenei viel nachtrank. Die Tochter muß

allemal mit beichten. Ich weiß nicht, ob du viel mit ausschweifenden Grossen umgegangen, zu welchen Mönche am leichtesten sagen wie zu Hunden: faites la belle, für welche der Ohren-beicht-Stuhl das Absonderungsgefäs ihres geistigen Uebertrunks und Ueberfrasses ist, und welche, wie der Norden, ihre Bekehrung den Weibern verdanken, willst du anders Ludwigs 14. lezten Stunden glauben. Kurz der General mag so etwas seyn. An seinem Geburts- und Beicht-Tage liebt' er von jeher seine Tochter ganz besonders, weil er eine Art Taufwasser — um zwei entlegne Sakramente durch Flüssigkeiten zu vereinen — den ganzen Tag unter der Gehirnschaale dem Kopfe aufgiesset. Er hat überhaupt das Gute, daß er aufrichtig gut gegen sie ist; er sieht ihr sogar nach, daß sie der ihm verhaßten protestantischen Mutter in Leipzig anhängt. Da er nun so den ganzen Tag mit seiner Beicht- und Vater-Tochter beisammen bleibt: so trinkt und weint er sehr. Er foderte jezt Rechenschaft von ihr, warum sie noch so trauerte, daß sie fast den Grafen mehr zu lieben schiene als ihren Gott und die h. Kirche und

ihren Vater. Sie antwortete heftig: das sei es am wenigsten; sogar dem Kirchenrathe Glanz, der öfters mit ihr über den heil. Glauben gesprochen, habe sie nur höflich zugehört; den Grafen aber nicht mehr geliebt als jeden guten Menschen.“ Zablocki fragte erstaunt, warum sie ihn bei ihrer Freiheit der Wahl, doch heirathen wollen? „Ich dachte, sagte sie, ich könnt' ihn vielleicht zu unserer Religion durch rechtes Aufopfern bringen.“ Walt! einen Philosophen bekehren! Tauft und tonsurirt lieber eine Perücke! —

Der General lächelte und weinte zugleich vor Lust, lief aber immer mehr auf das weiche zarte Wesen Sturm, stieg ins ofne Herz und holte sich das zweite Geheimnis. Sie hofte nämlich ihrer abgeschiedenen protestantischen Mutter (und wohl dem verschuldeten Vater) zu Zeiten ein Kopfkissen aus dem reichen Ehebette zuzuwerfen; gestand es es aber ohne Metaphern. Da konnte sich der trunkene Vater nicht enthalten, zu schwören, ihm solle lieber ein Traubenschuß in den Magen fahren, oder sein Warschauer Prozeß verloren gehen, woll' er je einem solchen seelentreuen Kinde

etwas abschlagen oder aufdringen. Und so weiter! Bist du getröstet?“ —

Walt schwieg; Vult bat ihn um das zerrissene Blatt in seiner Hand. Er las es froh und fand darin seinen Bericht besiegelt, und machte seinen Spas über Raphaelens weibliche Weise, Herz und Wäsche, Gröstes und Kleinstes in einander zu stecken. Aber Walt sagte, eben das, so wie ihr Erzählen, beweise, daß die Weiber mehr episch seyen, die Männer hingegen lyrisch.

Ein Läufer Zablockis kam hinein und meldete, er solle morgen um 4 Uhr erscheinen zum bewußten Kopieren. Er verbarg mühsam den ganzen Abend die Stärke seiner Bewegungen.

Nro. 34. Inkrustirte Kletten.

Kopierstunde.

Um 4 Uhr erschien Walt vor dem General, der wie gewöhnlich, lächelnd den Blauäugigen aufnahm. Vergeblich hatte er vor einer Erinnerung an den Brief oder einer Erscheinung der Verfasserin gezagt. Zablocki gab ihm die namenlo-

sen oder nur taufnamigen Briefe auf dem schön geäderten Sekretair samt Schreibbefehlen und gieng davon. Mit so sehr ausgesuchten End-Lettern oder Final-Schweifen, als nur je aus Paris versandt werden nebst viel schlimmern Polaritäten, z. B. Robespierrischen Schweifen, Culs de Paris, — kopierte der Notar und sah sich spät um.

Das schöne Kabinet war von den Tapeten zu einer Blumenlaube gemalt, aber voll Blumendüfte, die aus einer wahren kam und voll grüner Dämmerung. Die Jalousie-Gitter waren vorgezogen, für ihn ein grüner Schleier eines blendenden Tags; sogar im Winter grünte ihn dieses Blätter-Skelet der vertrokneten bunten Zeit wie ein Zauber an. „In dem nahen Wand-Schrank hängt — sagt' er zu sich — Winas himmelblaues Kleid, denk' ich. Wie auf einer sanftwallenden Wolke saß er, und schrieb oft eine briefliche Wendung ab, die sich für seine Lage sehr gut schickte. Es wiegt' ihn auf und nieder, daß er sich doch mit Ihr, mit derjenigen in Einer Zimmer-Ebene, unter Einem Dache befand, mit welcher er das Trauerband derselben Schmerzen trug und die ihm

nach dem Untergang der Freundschaftssonne als stiller Liebes=Hesperus fortschimmerte.

Er kopierte mit gespizten Ohren, weil er (nicht ohne alle Hoffnung) in der Furcht dasaß, daß Wina gar in's Kabinet und an einen oder den andern Sekretair fliege, den hölzernen oder den lebendigen. Indes kam nichts. Er überlegte sehr, ob er nicht in den Wandschrank einbrechen und das himmelblaue Kleid als den blauen Aether der fernen Sonne leicht anrühren sollte mit Hand oder mit Mund — als der General eintrat, ihn erschreckte und das Kopieren pries und schlos.

So glücklich gieng die Schreibstunde, und die Gefahr, Wina zu sehen, vorüber, und er wankte heim mit einem Kopfe, der sich ein wenig im Herzen vollgetrunken hatte.

Auf den Thurmknöpfen und Parke=Gipfeln lag noch süßes rothes Sonnenlicht und wekte zugleich das Sehnen und Hoffen der Menschen in und außer Haslau.

Er kopierte den zweiten Tag, stets mit derselben Angst, daß Wina die Thüre aufmache,

Der dritte aber — wo wieder nichts kam — machte ihn, wie jeden Krieger die Zeit, so muthig und so zum Mann am vierten, daß er in der That sich sehnte nach Gefahr. Ganze Nächte mußte jezt das fromme Mädgen vor seiner Seele stehen — er hatte dabei seinen ewigen Frühling —, blos weil er einen Plan nach dem andern entwarf und verwarf, wie er noch jezt, um die Folgen des ofnen Briefs zu vergüten, etwan durch die Sanfte für den Grafen wirken könnte. Es wollte ihm aber nie etwas Bedeutendes einfallen.

Am 4. Tage hört' er unter dem Abschreiben einer schönen erotischen Gestikulation im Briefe, eine weibliche Singstimme, die, obwohl aus dem dritten Zimmer, doch eben so gut aus dem dritten Himmel kommen konnte. Er kopierte feurig weiter; aber eine Sonnenstadt nach der andern erbaueten in ihm diese Orpheus-Töne und die Felsen des Lebens tanzten nach ihnen. Er erinnerte sich noch recht gut, was ihm Vult über Winas Singen geschrieben. Als er darauf unter dem Heimgehen dieselbe Stimme fortsingend vor sich mit einer Schachtel unter dem Arm auf der Treppe

sah und auf jeder Staffel erstaunte und nachdachte: so macht' es ihm das schlechteste Vergnügen von der Welt, diese Stimme auf der Gasse zu einer andern sagen zu hören, ihre Fräulein — denn es war die Puzjungfer — komme erst nächsten Freitag aus Elterlein zurück — — er spürte ordentliches Sehnen, einmal in seinem Geburtsörtlein zu seyn, und aus der so heissen Stadt herauszukommen.

Himmel, schlos er indes, wenn schon diese Puzjungfer Karyatide der fernen Göttin so singt, wie muß erst diese glänzen, sowohl im Gesang als sonst! Er wurde unendlich begierig, einem Wiederscheine der heiligen Nachbarschaft Winas ins Gesicht zu sehen, überhaupt einer Person, deren göttlichen Geist der Töne er hinter ihr gehend anbetete, kurz der Soubrette. Denn er glaubte längst, eine erste Sängerin sei gewis nicht die lezte Monatsheilige oder eine Sirene; und eine babylonische Hetäre behalte keine Stimme, gesezt sie hätte eine besessen; eine Meinung, die gutmüthige Weltleute mehr seiner Unbekanntschaft mit Bühne und Welt zuschreiben sollten als seiner Dummheit.

Er mochte kaum drei schnellere Schritte gethan haben, um ihr vorzukommen: als er drei Flüche und ein Kothwort vernahm. Er drehte sich heftig um, mit der glänzenden Ordenskette in Händen, die er der anscheinenden Ordensschwester der Sklavinnen der Tugend vom Sing-Halse gerissen; und in einer dunkeln Allee der Stadt ließ er Thränen fallen, darüber, daß eine solche rauhe Seele eine Singstimme besitze, und daß sie der heiligen so nahe wohne. Hoch aber zog Winas Gestalt in ihrem glänzenden Wolkenhimmel weiter; und ihm war, als könne nur ein Tod ihn, wie zu Gott, so zur Göttin bringen.

Nro. 35. Chrysopras.

Träumen — Singen — Beten — Träumen.

Am Freitage darauf, wo Wina wiederkommen sollte, sprang er, ohne an sie zu denken, so innig-vergnügt aus dem Bette in den Tag, als wär's ein Brauttag. Er wußte keinen Grund als daß er die ganze Nacht einen immer zurückflatterndern Traum gesehen, wovon er kein Bild und

Wort und nichts behalten, als einige anonyme Seligkeit. Wie Himmelsblumen werden oft Träume durch die Menschennacht getragen, und am Tageslicht bezeichnet nur ein fremder Frühlingsduft die Spuren der verschwundenen.

Die Sonne blizte ihm reiner und näher, die Menschen sah er wie durch einen Traum der Trunkenheit schöner und werther gehen, und die Quellen der Nacht hatten seine Brust mit so viel Liebe vollgegossen, daß er nicht wußte, wohin er sie leiten sollte.

Zu Papier sucht' er sie anfangs zu bringen, aber kein Strekvers und kein Kapitel gelang. Er hatte einen Tag wie nach einer vertanzten Nacht, man will nichts machen als höchstens Träume, und auch nichts anderes haben — alles soll sanft seyn, sogar die Freude — sie soll nicht mit Windstössen an den Flügeln reissen, still sollen die ausgestrekten Schwingen das dünne Blau durchschneiden und durchsinken — nur Abendlieder will der der Mensch sogar am Morgen, aber kein einziges Kriegslied, und ein Flor, aber ein hellgefärbter, bezieht und dämpft die Trommel des Erden-Tobens.

Walt konnte nichts anders machen — „nur heute kein Instrument, das gebe Gott!“ wünschte er — als einen Spaziergang in das Van der Kabelsche Hölzgen, das er einst erben kann, und wo er den entfremdeten Grafen zum erstenmale auf der Erde gesehen. Um ihn flogen, giengen, standen Träume aus tiefen Jahrhunderten — aus Blüten- und Blumenländern — aus Knabenzeiten — ja ein Träumgen saß und sang im spannenlangen grünen Weihnachts-Gärtgen der Kindheit, das sich der kleine Mensch auf vier Rädern am Faden nachzieht. Siehe da bewegte vom Himmel sich ein Zauberstab über die ganze Landschaft voll Schlösser, Landhäuser und Wäldgen, und verwandelte sie in eine blütendicke Provence aus dem Mittelalter. In der Ferne sah er mehrere Provenzalen aus Olivenwäldern kommen — sie sangen heitere Lieder in heiterer Luft — die leichten Jünglinge zogen voll Freude und voll Liebe mit Saitenspielen in die Thäler vor hohe goldbedekte Burgen auf fernen Bergspitzen — aus den engen Fenstern sahen ritterliche Jungfrauen herunter — sie wurden herabgelockt, und liessen in den Auen

Zelte aufspannen, um mit den Provenzalen ein Wort zu reden (wie in jenen Zeiten und Ländern, wo die Erde noch ein leichtes Lustlager der Dichtkunst war und der Troubadour, ja der Conteur sich in Damen höchsten Standes verlieben durfte) — und ein ewiger Frühling sang auf der Erde und im Himmel, das Leben war ein weicher Tanz in Blumen.

„Süsse Freudenthäler hinter den Bergen, sang Walt, ich möchte auch hinüber ziehen in das morgenrothe Leben, wo die Liebe nichts verlangt als eine Jungfrau und einen Dichter — ich möchte drüben in wehender Frühlingsluft mit einer Laute zwischen den Zelten mitgehen, und die stille Liebe singen und schnell aufhören, wenn Wina vorbeigienge.“

Darauf kehrte Walt in sein Kämmergen zurück, fand aber, mit seiner geographischen und historischen Provenc in der Brust, so wenig Plaz darin, daß er mit einiger Kühnheit — denn die Poesie hatt' ihn sehr g l e i c h und f r e i gemacht — in Neupeters Park hinabspazierte, wo er Floren, mit Früchten wie eine Pomona beschwert, in den

Wurf kam und die Hand gab. Dem Dichter glänzet die ganze Welt, doch aber eine herzogliche, königliche Krone matter als ein schöner weiblicher Kopf unter Krone und Herzogshut, oder als ein anderer, der nichts aufhat als den Himmel über sich; er ist bescheiden, wenn er einer Fürstin, und aufgerichtet, wenn er einer Hirtin die Hand giebt; nur zu den Vätern beider lässet er sich oft gar nicht herab.

In einer Laube fand er ein Strumpfband. Ein italischer Vers — denn Raphaela verstand welsch, obwohl er nicht — und ihr Name war darauf gestickt. Da er an diesem geistigen Morgen merkte, daß er einen provenzalischen Ritter und Poeten zugleich in sich verbinde: so faßt' er den freien Entschluß, das Strumpfband — denn er hielts für ein Armband — selber Raphaelen, die er brieflesend schleichen sah, mit einigen bedeutenden Worten zu überreichen. Er legte das Band weich vorn auf die flache Hand wie auf einen Präsentirteller und trug es ihr zart mit der Wendung entgegen — die er aus vielen andern über weltlichen Arm und Arm aus den Wolken ausgele-

sen —: „er sei so glüklich gewesen, ein schönes Band der Liebe zu finden, eine Senne an Amors Bogen, gleichsam den grössern Ring an schöner Hand und er wisse nicht, wer glüklicher sei, der so ihn abzöge oder der ihn anlegte." Raphaela erröthete beschämend-verschämt, nahm das Band, steckt' es schnell ein und gieng stumm fort; Walt dachte: fast ein gar zu zartes Gemüth!

Er brachte noch viel von seiner Morgenfreude an die Wirthstafel: als er zu seinem Erstaunen da erfuhr — was er schon längst gewußt —, daß an der Juden-Vigilie, am Freitag, die Katholiken fasteten. Er legte Messer und Gabel neben den Teller hin. Keinen Bissen — und wär' er aus dem Reichs-Ochsen in Frankfurt bei der Kaiserkrönung ausgeschnitten gewesen — hätt' er noch an die Zunge heben können. „Ich will nicht köstlich schwelgen, dachte er — betagtes Vaccinefleisch war aufgesezt —, in der Stunde, wo eine so wohlwollende Seele wie Wina darben muß." — Wie eine Ehefrau, hatte er bei der Gleichgültigkeit gegen eigene Eß-Entbehrungen ein weinendes Erbarmen über fremde. Er dachte nach und

fand es immer härter, daß die Kirche auch Nonnen fasten liesse, nicht die Mönche allein; da es vielleicht schon genug wäre, wenn nur Spizbuben, Spieler, Mörder nichts rechts zu essen hätten.

Er gieng in die Kopierstube zum General, nicht nur mit dem völligen Wunsche, das Mädgen zu sehen, das heute — an seinem romantischen Tage — eine Märtyrin gewesen, sondern auch mit der Gewißheit, sie sei von Elterlein zurück und erscheine. Während er mit unsäglichem Vergnügen einen äußerst frechen Brief einer gewissen Libette, wie er nur aus der moralischen Lutetia *) voll Epikurs-Ställe kommen kann, ins Reine schrieb — denn er schmekte in diesen Freudenkelchen nur den Abendmalswein der geistigen Liebe und keinen geschwefelten —, so drang aus den halbofnen Zimmern kein Laut in sein Kabinet, den er nicht zu einer Ankündigung einer Erscheinung zitternd machte. Wie in weiten dichten Waldungen ferne lange Töne hier und dort romantisch durchklingen: so kamen ihm einzelne Akkorde auf dem Fortepiano —

*) Diesen Namen Kothstadt trug sonst Paris in unbildlicher Beziehung.

Rufe des Generals — Antworten an Wina vor — Endlich hört' er wirklich Wina selber im nächsten Zimmer mit ihrem Vater vom Singen sprechen. Er glühte bis zur Stirn hinauf, und bükte den unruhigen Kopf fast bis an die Feder nieder. Sie hatte jenen innigsten, herzlichsten, mehr aus der Brust als Kehle heraufgeholten Sprachton, den Weiber und Schweizer viel häufiger angeben, als andre Leute.

Indem der General eintrat und Walt flammend fortkopieren wollte: hatt' er das Unglük, daß das Mädgen Singnoten aus dem Kabinette fliegend wegholte, ohne daß er vor lauter Zartheit etwas gesehen hatte, wenn man nicht die weisse Schleppe zu hoch anschlagen will. Bald darauf fieng im zweiten Zimmer ihre Singstimme an — „O nein doch, rief der General, durch die ofnen Thüren, den lezten Wunsch von Reichard meint' ich *).“

*) S. 10. in Reichards Lieder-Sammlung, worinn manche das 10te mal besser klingen, als das erstemal, und Dichter und Komponist meistens ihr gegenseitiges Echo sind.

Sie brach ab, und fieng den begehrten Wunsch an. „Singe, unterbrach er sie wieder, nur die erste und lezte Strophe ohne die ennuyanten.“ Sie hielt innen, mit Fingern über den Tasten schwebend und antwortete: gut, Vater!“

Die Verse heissen:

Wann, o Schicksal, wann wird endlich
Mir mein lezter Wunsch gewährt:
Nur ein Hüttchen, klein und ländlich;
Nur ein kleiner eigner Heerd;
Und ein Freund, bewährt und weise,
Freiheit, Heiterkeit und Ruh'!
Ach und Sie, das seufz' ich leise,
Zur Gefährtin Sie dazu.

Vieles wünscht' ich sonst vergebens;
Jezo nur zum leztenmal
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedens-Thal;
Edle Muß' in eigner Wohnung,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das, der Treue zur Belohnung,
Auf mein Grab ein Veilchen streut.

Wina begann, ihre süße Sprache zerschmolz in den noch süßern Gesang, aus Nachtigallen und Echo's gemacht — sie wollte ihr liebewarmes Herz in jeden Ton drängen und gießen, gleichsam in einen tönenden Seufzer; — den Notar umfieng der lang geträumte Seelenklang mit der Herrlichkeit der Gegenwart so, daß ihn das heranrollende Meer, das er von Fernen rollen und wallen sahen, nun mit hohen Fluthen nahm und deckte. Der General sah unter dem Singen die Kopie des frechen lezten Briefes mit einiger witziger Heiterkeit auf dem Gesichte durch und fragte lächelnd: wie gefällt Ihnen die wilde Libette? — „Wie der jezige Gesang, so wahr, so innig und so tief gefühlt“ versezte Gottwalt. — „Das glaub' ich auch“ sagte Zablocki mit einem ironischen Minen-Glanz, den Walt für Hör-Verklärung nahm.

„Was sind so Ihre vorzüglichsten Notariats-Instrumente bisher gewesen?“ fragte der General. Walt gab viele kurz und schleunig an, sehr verdrüslich, daß er sein Ohr — wie sein Leben — zwischen G e s a n g und P r o s a thei-

len sollte. Ob er gleich sich so weniger Seelenkräfte und Worte dabei bediente als er nur konnte: so war für Zablocki doch kein Mensch, — weder aus Wezlar noch Regensburg oder aus irgend einem schriftstellerischen bureau des longitudes et des longueurs — zu lang, zu weitschweifig, sondern blos zu abrupt. „Ich glaube, fuhr Zablocki fort, Sie machten auch einige Sachen für den Grafen von Klothar?“

„Keine Zeile“ versezte Walt zu eilfertig; er war völlig von den schönen Tönen weggespühlt, und begrif's nicht, daß der General, der selber diese schönen Laute vorgeschrieben, sie über platte verhören wollte. „O Gott, wie kann ein Mensch nicht im harmonischen Strome untersinken, sondern daraus noch etwas vorstecken, besonders die Zunge? Ist das möglich, zumal wenn es einen so nahe angeht, wie hier den verwaisten General?“ — Walt glaubte nämlich, der General, der von der Frau und auch von der Jugend geschieden war, habe solche und ähnliche Zeilen wie

Jezo nur zum leztenmal

Für den Abend meines Lebens — —

Und ein Weib voll Zärtlichkeit — —

blos als Nachtigallen-Darstellungen eigener Seelen-Klagen singen lassen. Es konnte ihn weit mehr rühren — zumal da es auch viel reiner war, — wenn er Ton-Sprüche auf fremde Leiden und Wünsche, als wenn er sie auf eigne bezog; und darum war ihm der vergebliche Antheil an Zablocki so unlieb.

Vult aber, dem er alles vortrug, sprach später den Weltmann mit diesen Worten frei: „er ist an Hof-Konzerte gewöhnt, mithin an Taub-Bleiben — wie Cremen, ist das Weltleben gleich kalt und süß; — indes hat der Weltmann oft viel Ohr bei wenig Herz (wie andere umgekehrt) und behorcht wenigstens die Form der Tonkunst ganz gut."

„Keine Zeile" hatte Walt eilfertig gesagt. — „Wie so? versezte Zablocki. Mein Gerichtshalter sagte mir gerade das Gegentheil." Hier entfuhren Walten die Thränen; — er konnte nicht anders, die lezten Sang-Zeilen hatten ihn mit- und weggenommen; die Scham über die unwill-

führliche Unrichtigkeit trug weniger bei: „wahrhaftig — versezt' er — das meint' ich eben; denn die Schenkungs-Akte wurde unterbrochen. — die ersten Zeilen schrieb' ich natürlich." Der General schrieb die Verwirrung des gerührtesten Gesichts nicht der schönern Stimme zu, sondern seiner eignen — brach gutmüthig mit den Abschiedsworten ab, daß er auf einige Wochen des Kopieren einstelle, weil er morgen mit seiner Tochter nach Leipzig auf die Messe reise. Hier hörte das Singen auf; und Walts kurzes Entzücken.

Nro. 36. Kompasmuschel.

Träume aus Träumen.

Auf der hellen Gasse war dem aus dem Zablockischen Hause wankenden Notar, als sei ihm etwas aus den Händen gezogen, etwa ein ganzer brennender Christbaum oder eine Himmelsleiter, die er an die Sonne anlegen wollen. Plözlich sah er — ohne zu fassen, wie — die böse After-Sängerin oder Puzjungfer des Generals und vor ihr

Wina gehen, in die katholische Kirche. Leztere macht' er ohne Umstände zur Simultankirche und trat der zarten Nonne nach, um von ihr die Zeile: „wann, o Schiksal, wann wird endlich" fortsingen zu hören; denn sein inneres Ohr hörte sie noch ganz deutlich auf der Gasse.

Im Tempel fand er sie kniend und gebogen auf den Stufen des Hochaltars, ihr schmuckloser Kopf senkte sich zum Gebet, ihr weisses Kleid floß die Stufen herab. — Der Meßpriester in wunderlicher Kleidung und Bedienung machte geheimnisvolle Bewegungen — die Altarlichter loderten wie Opferfeuer — ein Weihrauchwölkgen hieng am hohen Fensterbogen — und die untergehende Sonne blickte noch glühend durch die obersten bunten Scheiben hindurch und erleuchtete das Wölkgen — unten im weiten Tempel war es Nacht. Walt, der Lutheraner, dem ein betendes Mädgen am Altare eine neue himmlische Erscheinung war, zerfloß fast hinter ihrem Rücken in Licht und Feuer, in Andacht und Liebe. Als wäre die heilige Jungfrau, aus dem beflammten Altarblatte, worauf sie gen Him-

mel stieg, herabgezogen auf die Stufen, um noch einmal auf der Erde zu beten, so heilig = schön sah er das Mädgen liegen. Er hielt es für Sünde, fünf Schritte weiter vorzutreten und der Beterin gerade ins fromme Angesicht zu sehen, obgleich diese fünf Schritte ihn fünf goldne Sprossen auf der Himmelsleiter höher gebracht hätten. Zulezt zwang ihn sein Gewissen, gar selber — wiewohl er protestantisch dachte — hinter den stillen Gebeten einige eigne leichte zu verrichten; die Hände waren schon längst gehörig gefaltet gewesen, eh' er nur darauf gedacht, etwas dazu zu beten.

Es ist aber zu glauben, daß in der Welt hinter den Sternen, die gewiß ihre eignen, ganz sonderbaren Begriffe von Andacht hat, schon das unwillkührliche Händefalten selber für ein gutes Gebet gegolten, wie denn mancher hiesige Handdruk und Lippendruk, ja mancher Fluch droben für ein Stos = und Schusgebet kursiren mag; indeß zu gleicher Zeit den größten Kirchenlichtern hienieden die Gebete, die sie für den Druck und Verlag ohne alle Selbst = Rücksichten blos für fremde Bedürfnisse mit beständiger Hin=

sicht auf wahre männliche Kanzelberedsamkeit im Manuskripte ausarbeiten, droben als baare Flüche angeschrieben werden.

Wenn nun solche Lichter dort von einem und dem andern Engel des Lichts ausgeschneuzet werden, wenn solche Consistorialvögel zu völligeln Galgenvögeln gerupft im Himmel fliegen: so dürfen verkannte Galgenvögel dieser Art in ihren theologischen Journalen, falls sie droben welche schreiben, mit Recht darauf aufmerksam machen, daß die zweite Welt wunderliche Heiligen habe, und noch manche Aufklärung brauche, bis sie so weit vorrücke, daß sie Gebete auf dem Theater und Gebete auf dem Schreibepult, nach Einem liturgischen Stylistikum, so zu sagen, abgefluchet, gleich gut aufnehme.

Walt blieb, bis Wina aufstand und vorüber gieng, um sie anzusehen. Er konnt' es aber nachher gar nicht begreifen, daß er, als sie in der größten Nähe war, unwillkührlich wie krampfhaft die Augen zugedrückt; „und was half's mir viel, sagt' er, daß ich ihr durch drei Gassen hinter ihr nachguckte?“

Er schweifte aus der Stadt hinaus. Es war ihm, als wenn zwei einander entgegen wehende Stürme eine Rose mitten im Himmel schwebend erhielten. Draußen stand ein langes bergiges Abendroth wie ein Nordschein am Himmel und machte Licht. Er suchte jezt seine alte Sitte hervor, große Erregungen — z. B. wenn er irgend einen Virtuosen gesehen, und wär's auf dem Tanzseile gewesen — dadurch zu nähren und zu stillen, daß er sich frei einen Superlativ des Falls austräumte, wo er die Sache noch Millionenmal weiter trieb. Er wagte dreist den herrlichsten Traum über Wina und sich. „Wina ist eine Pfarrerstochter aus Elterlein — fieng er an — zufällig reis' ich durch mit Suite; ich bin etwa ein Markgraf, oder Grosherzog, nämlich der Erbprinz davon — noch jung (doch ich bin's jezt auch), so bildschön, sehr lang, mit so himmlischen Augen, ich bin vielleicht der schönste Jüngling in meinem Lande, ganz ähnlich dem Grafen — Sie sah mich vor dem Pfarrhause vorbei sprengen auf meinem Araber; da wirft ein Gott aus dem Himmel den unaus-

löschlichen Brand der Liebe in ihre arme zarte Brust, als er das Zeichen, einen Erbprinzen auf einem Araber, erblickt. Ich sah sie aber nicht im Galopp.

Ich halte mich indeß im schlechten Wirthshaus nicht lange auf, sondern besteige ohne Suite den nahen Himmelsberg, wovon man mich versicherte, daß er die schönsten Aussichten des Dörfgens um sich sammle. Und ich fand es auch wahr. Ich komme vor die hinabsteigende Sonne, auf goldnen Bergen der Erde stehen goldne Berge der Wolken; o nur die glückliche Sonne darf hinter die seeligen Gebürge gehen, welche das alte ewig verlangte rosenrothe Liebesthal des Herzens umschliessen — Und ich sehne mich bitter hinüber, weil ich noch nicht lieben durfte als Prinz und träume mir Szenen. Da schlägt eine Nachtigall hinter mir so heiß, als zöge sie ihren Ton gewaltsam aus meiner Brust; sie sizt auf der linken Schulter der Pfarrtochter, die, ohne von mir zu wissen und mich zu sehen, herauf vor die Abendsonne gegangen war. Und ihre beiden Augen weinen und sie weiß nicht

warum, denn sie schreibt's den Tönen ihrer zahm gemachten Philomele zu. Ein Wesen seh' ich da, wie ich noch nie gesehen, ausgenommen im Konzert — doch es ist eben Wina — eine Menschen-Blume seh' ich, die ohne Bewustsein prangt und deren Blätter nichts öffnet und schliesset, als der Himmel. Abendröthe und Sonne möchten ordentlich gern näher zu ihr, das Purpurwölkgen wünschte herunter, weil sie die Liebe selber ist, und wieder die Liebe selber sucht, sie zieht alles Leben an sich heran. Eine Turteltaube läuft um ihre Füsse und girrt mit zitternden Flügeln. Die andern Nachtigallen flattern fast alle aus ihren Büschen und singen um die singende herum.

Hier wendet sich ihr Blau-Auge von der Sonne und fällt aufgeschlagen auf mich; aber sie zittert. Auch ich zittere, aber vor Freude, und auch ihrentwegen. Ich gehe zu ihr durch die schlagenden Nachtigallen hin; wir sind uns in nichts gleich als in der Schönheit, denn meine Liebe ist noch heisser als ihre. Sie bückt ihr Haupt und weint und bebt, und ich glaube

nicht, daß allein mein hoher Stand sie so erschüttert.

Was gehen mich gefürstete Hüte und Stühle mehr an? Ich schenke alles dem Gott der Liebe hin; „wenn du mich auch kennst, Jungfrau, sag' ich, so liebe mich doch“: sie redet nicht, aber ihre Nachtigall fliegt auf meine Schulter und singt. „Sieh!“ sag' ich ehrerbietig und mehr nicht; und nehme ihre rechte Hand und drücke sie mit beiden Händen fest an mein Herz. Sie will sie aber mit der linken holen und losmachen; aber ich fasse und drücke nun auch die Linke. So bleiben wir, ich seh' sie unaufhörlich an, und sie blickt zuweilen auf, ob ich's noch thue. „Jungfrau, wie ist dein Name?“ sag' ich spät. So leise, daß ich's kaum vernehme, sagt sie: Wina. Mich durchzittert der Laut wie eine ferne alte Bruder-Stimme.

„Wina bedeutet Siegerin“ antwort' ich. Sie drückt, glaub' ich, schwach meine Hand; die Liebe hat sie erhoben, über Pfarrers- und über Prinzenstand. So blick' ich sie unaufhörlich an, und sie mich zuweilen — die rufenden Nachti-

gallen schliessen uns ein — die blühenden Abendwolken gehen unter — der lächelnde Abendstern geht unter — der Sternenhimmel zieht sein Silber-Nez um uns — wir haben die Sterne in der Hand und in der Brust, und schweigen und lieben. Da fängt eine ferne Flöte hinter dem Himmelsberge an, und sagt alles laut, was uns schmerzt und freuet: es ist mein guter Bruder, sag' ich, und im Dorfe wohnen meine lieben Eltern." — Hier kam Walt zu sich; er sah umher, im Flusse (er stand vor einem) sank sein Fürstenstuhl ein und ein Wind blies ihm die leichte Krone ab. „Es wär' auch zuviel für einen Menschentraum, Sie gar zu küssen" sagt' er und gieng nach Hause. Unterwegs prüft' er die Rechtmäßigkeit des Traums und hielt ihn so Stück für Stück an den moralischen Probierstein, daß er ihn auf die beste Weise zum zweitenmale hatte. So hält sich die fromme Seele, welche bange schwimmt, gern an jedem Zweige fest, der auch schwimmt. So ist die erste Liebe, wiewohl die unverständigste, doch die heiligste; ihre Binde ist zwar dicker und breiter — denn sie geht

über Augen, Ohren und Mund zugleich — aber ihre Schwungfedern sind länger und weisser, als irgend einer andern Liebe.

Vor Neupeters Hause unten sah er lang zu seinem Fenster auf, seine Zelle kam ihm ordentlich fremd vor und er sich, und es war ihm, als müsse der Notar jede Minute oben heraus gucken auf ihn herunter. Plözlich fieng am Fenster eine Flöte an; er fuhr sehr kurz zusammen, da sein lieber Bruder ihn droben erwartete. Er brachte ihm das Feuer zu, in welches Wina ihr mildes Oel gegossen. Vult war ganz liebreich und freundlich; denn er hatte unterdessen im Doppel-Roman das neue Stück Gartenland besehen und umschritten, das Walt bisher daran fertig gemacht und gemauert, — und hatte da gefunden, daß die grünen Hängbrücken, die vom Herkules-Tempel der Freundschaft wegführten, sehr schön gut gebogen und angestrichen, die Moos- und Rinden-Einsiedelei der ersten Liebe aber, die sich selber noch für einsam und einherzig hält, vortreflich, nämlich still und dunkel und romantisch angelegt worden, so

daß nun nichts weiter mehr fehlte als die Vogelhäuser, Klingel-Häusgen, Satyrs und andere Garten-Götter, die Vult seines Orts und Amts von der Brücke an ausschweifend zu postiren hatte.

Er pries gewaltig, wiewohl heute das Lob den Notar weniger entzückte als erweichte. „Brüderlein, sagt' er, kennt' ich dich und die Macht der Kunst nicht so gut, so schwür' ich, du wärest schon auf dem elektrischen Isolir-Schemel der ersten Liebe gestanden, und hättest geblizt; so wahr und hübsch steht jeder Funke da.“ Denn Vult hatte bisher, ungeachtet oder vielmehr wegen aller Offenherzigkeit des Bruders, das Vergißmeinnicht der Liebe nicht in ihm bemerkt, weil alles in ihm voll Liebes-Blumen stand, und weil Vult selber jezt nicht viel aus den Weibern machte. Sein Schmolgeist, sagt' er oft, meide den weiblichen; man müsse aus einem lakirten S t ä b g e n, das nur für die weiblichen Blumen in der Erde steht, eine römische S ä u l e werden, deren Kapital jene Blumen blos bekränzen.

Sehr erſtaunte Walt, — der im Doppelroman nur der Dichter, nämlich das ſtille Meer geweſen, das alle Bewegungen, der Seegefechte und des Himmels, abſpiegelt, ohne ſelber in einer zu ſein — als Vult aus dem Buche von weitem ſchließen wollte, er liebe vielleicht. Er glaubte dem gereiſeten Flöteniſten aufs Wort; ſagte aber ſelber keines davon und war heimlich ganz vergnügt, daß er's jezt gerade ſo habe, wie er's hinſchreibe. Stundenlang frappirte ihn eine neue Rolle, worin er etwas zu ſpielen hatte, was ſchon Millionenmal auf allen Planeten geſpielet worden.

Als nun die Brüder nach ihrer Gewohnheit ihre gegenſeitigen Tagsgeſchichten gegen einander austauſchen wollten: ſo gieng dem Notar die ſeinige ſehr ſchwer und klebend von der Zunge; — er hielt ſich mehr an den General und an deſſen mémoires érotiques, um ſeine eignen zu decken.

Er lobte die geiſtige reine Blüthe in jenen; Vult lächelte darüber und ſagte: „Du biſt eine verdammte gute Seele!“ Die Liebe, welche das

ganze Herz öffnet, so wie verschenkt, verschließet und behält doch den Winkel, wo sie selber nistet; und diktirt dem besten Jüngling die erste Lüge, wie der besten Jungfrau die längste.

Walt begleitete — bei seinen innern Bewegungen, deren Blutkügelgen wie höhere Kugeln einer freien Himmel zum Bewegen brauchten — den Bruder nach Hause. Dieser begleitete erfreut wieder jenen; Walt wieder diesen, um vor Winas Fenstern auf dem Heimwege vorbeizukommen. So trieben sie es oft, bis der Notarius siegte.

Einsam unter dem breiten Sternenhimmel konnt' er die glühende Seele recht ausdehnen und abkühlen. „Sollt' ich denn den romantischen, so oft gedichteten Fall jezt wirklich in der Wirklichkeit erleben, daß ich liebte? sagte er. Nun so will ich — sezt' er dazu, und der bisher winterlich eingepuppte, gefrorne Schmetterling sprengte die Puppen-Hülse weit ab, und fuhr auf und wiegte feuchte Schwingen — lieben wie niemand und bis zum Tod und Schmerz — denn ich kann's ja gut, da Sie mich nicht kennt und nicht liebt, und ich ihr nichts schade und sie sehr von Stand

ist und jezt vollends auf 1 Monat verreiset. Ja es sei Ihr ganz und voll hingereicht, das unbekannte Herz, und wie unterirdischen Göttern, will ich ihr schweigend opfern. O ich könnte diese Sterne für Sie pflücken zum blitzenden Juwelen-Straus und weiche Lilien aus dem Monde darein binden; und es in Ihrem Schlafe neben Ihr Kissen legen; wüßt' es auch kein Wesen, wer es gethan, ich wäre zufrieden.

Er gieng die Gasse herab an Zablockis Haus. Alle Lichter waren ausgelöscht. Eine kernschwarze Wolke hieng sich über das Dach; er hätte sie gern herabgerissen. Alles war so still, daß er die Wanduhren gehen hörte. Der Mond schüttete seinen fremden Tag in die Fenster des dritten Stokwerks. „O wär' ich ein Stern — so sang es in ihm und er hörte nur zu — ich wollte Ihr leuchten; — wär' ich eine Rose, ich wollte Ihr blühen; — wär' ich ein Ton, ich dräng' in Ihr Herz; — wär' ich die Liebe, die glücklichste, ich bliebe darin; — ja wär' ich nur der Traum, ich wollt' in Ihren Schlummer ziehen und der Stern und die Rose und die Liebe und alles seyn, und gern verschwinden, wenn sie erwachte."

Er gieng nach Hause zum ernsten Schlaf, und hofte, daß ihm vielleicht träume, er sei der Traum.

Nro. 37. Eine auserlesene Kabinetsdrüse.

Neues Testament.

Der September war so schön, der die schönste Rose, Wina, versezt hatte, daß dem Notar Rock, Stube und Stadt zu enge wurde; er wollte ein wenig in die weite Welt hinaus. Er reisete unsäglich gern, besonders in unbekannte Gegenden, weil er unterwegs glaubte, es sey möglich, daß ihm eines der romantischsten lieblichsten Abentheuer zuflattere, von dem er noch je gelesen. Daher war das erste, was er in einer neuen Stadt machte, kleine Stundenreisen um sie herum. Hatt' er aber lange da gewohnt, so lief er zu Zeiten in eine neue Gasse ein, und machte sich mit besonderem Vergnügen glaublich, er sei eben auf Reisen in einer ganz fremden Stadt, aus der er noch dazu die Freude hatte, in seiner anzulangen, sobald er nur um die Ecke umbog. Ja sah er nicht träu-

mend dem Laufe der Chausseen nach, die wie Flüsse die Landschaft schmücken, weil sie, wie diese, ohne wohin und woher unendlich ziehen, und das Leben spiegeln? — Und dacht' er jezt nicht, auf einer davon geht das stille Mädgen dahin, und sieht den blauen Himmel und den Vater an und denkt an vieles? —

Nur war er lange in Zweifel und Skrupel, ob's nicht Sünde sei, das wenige von den Eltern und Instrumenten gewonnene Geld blos vergnügt zu verreisen, zumal da der Bruder Vult nach seiner Gewohnheit wieder anfieng, nicht viel zu haben. Er las alle moralischen Regeln des reinen Satzes genau durch, um zu erfahren, ob er diese süßtönende Ausweichung oder diese Quinten-Fortschreitung von Lust zu Lust in sein Kirchenstük aufnehmen dürfe; und noch war er unentschieden; als Flitte alles dadurch entschied, daß er den Stadtthürmer, bei welchem er wohnte, zu ihm schikte und sagen ließ, er liege auf dem Sterbebette und wünsche noch diesen Abend sein Testament durch einen Notar zu machen.

Wenn die Welt hinter dem Notar den Thurm

besteigen soll, wo der Elsasser sich tödtlich gebettet, so müssen ihr vorher, ohne lange darüber zu reden, die nothwendigsten Treppen hingestellt werden, die zu seinem Lager bringen; alles war so:

Das Glük ist ein so schlechter Freund, als dessen Günstlinge — die Natur giebt den Weisen auf die Lebensreise zu wenig Diätengelder mit — Flitte war ein solcher Weiser, und wiewohl er längst die Regel kannte, daß das Ende des Geldes wie das eines Parks geschikt verborgen werden müsse: so fehlt' ihm doch der allgemeine nervus rerum gerendarum zu dieser List.

In Städten, wo Flitte nur durchflog, vermocht' er leichter etwas, und wär' es auch nur dadurch gewesen, daß er sich als seinen eigenen reichen Bedienten ankleidete und sich selber anmeldete, als seinen Herrn, und zum zweitenmal ohne den Kerl wieder kam. In Haslau that es ihm einen Monat lang gute Dienste, daß er auf seine Kosten einen Teich abziehen und darin nach einem kostbaren Tafelsteine stochern und wühlen ließ, den er wollte hinein verloren haben. Aber der Hunger, der eben sowohl als Philipp II, zumal

unter des leztern Regierung, der Mittagsteufel heissen sollte, und noch mehr der Kleiderteufel, und jeder Tag hatten ihm allmälich ein anständiges Gefolge von Lehnlakaien oder valets de fantaisie, das immer hinter ihm gieng unter dem bekannten Namen Gläubiger, in die Dienste geführet und zugewälzt. Oft schikten diese wahren Kammer-Mohren ihre eignen Laden- und andere Diener als Mephistophilesse, die, ohne zitirt zu seyn, ihn selber zitirten.

Deswegen zog er auf den Glockenthurm — seinen Schuldthurm —, um durch die unzähligen Treppen manche Besuche zu verleiden, oder aus dem Glockenstuhle vorauszusehen. Unten in der Stadt schwur er stets, er hab' es gethan, um eine schöne freie Aussicht zu geniessen, so sehr er auch die Beschwerden sich vorher habe denken können.

Unter seinen Gläubigern war nun ein junger Arzt, Namens Hut, der sich sehr aufblies und der wenige Patienten hatte, weil er ihnen das Sterbliche auszog und sie verklärte. Dieser Hut hatte den vier grossen Brownischen Kartenköniginnen

nen seine vier ganzen Gehirnkammern eingeräumt — der Sthenie die erste vorn heraus — der Hypersthenie die zweite — der Asthenie die dritte — der Hyperasthenie die vierte als wichtigste, — so daß die vier grossen Ideen ganz bequem allein ohne irgend eine andere darin hausen konnten. Gleichwohl macht' er mit der heiligen Tetraktys von 4 medizinischen syllogistischen Figuren, selber noch keine sonderliche; der alte Spaß über den Doktorhut des D. Huts wurde stets erneuert.

Der galante Flitte that nun seinem Gläubiger folgenden Antrag: „die Stadt stecke voll Vorurtheile — er selber in leichten Schulden — gesezt aber, er stelle sich ein wenig tödtlich krank, und mache sein Testament: so heile erstlich durch einen Betrug sich die Stadt von ihrem Selbstbetrug, wenn H. Dr. Hut ihn öffentlich wieder herstelle, und er selber zweitens, wenn er sein Vermögen dem Hofagent Neupeter vermache, gewinne diesen nach der schon längst gewonnenen Tochter und könne sie heirathen und Herrn Hut leichter bezahlen. Der Doktor gieng weigernd den Antrag ein.

Nach wenigen Tagen erkrankte der Elsasser sehr tödtlich — erbrach sich — aß und trank nichts mehr (ausgenommen in seltenen einsamen Augenblicken) — nahm das Abendmahl, das er und andere, wie er dachte, ja auch in gesunden Tagen nähmen. Endlich mußte zum Notar in der Nacht geschikt werden, damit er den lezten Willen aufsezte.

Walt erschrak; Flittens tanzende blühende Jugend hatt' er geliebt und ihn dauerte ihre Niederlage. Schwer, schwül, bewölkt legt' er den langen hohen Treppen-Gang zurük. Die dicke Glocke schlug 11 Uhr, und ihm klang's, als bewegte der Todesengel den Leichen-Klöppel darin. Matt und leise und geschminkt (aber weiß) lag der Elsasser da, unter sieben Testir-Zeugen, wovon der Frühprediger Flachs auch einer war, der es mit seinem blassen langen Gesicht zu keinem Vesperprediger bringen konnte.

Walt nahm stumm voll Mitleids des Pazienten Hand mit der Rechten und zog mit der Linken sein Petschaft und Papier aus der Tasche; und überzählte mit den Augen kurz die Zeugen.

Er foderte drei Lichter, weil sie das promptuarium juris von ihm foderte zu Nachttestamenten; war aber mit Einem elenden zufrieden, weil auf dem ganzen Leucht-Thurm kein zweites zu haben stand, desgleichen kein drittes, und er viel zu mitleidig und zu eilig war, jemand in die Nacht und den Thurm herabzuschicken nach Licht.

Der Kranke fieng an, das erste Vermächtnis zu diktiren, nach welchem dem Kaufmann Neupeter Flittens ganze Dividende am längst erwarteten westindischen Schiffe zustarb, desgleichen ein versiegeltes mit OUF bezeichnetes Juwelenkästgen, das von den Gebrüdern Heiligenbeil in Bremen abzufodern war. — Es war sichtbar, daß Flitte, obwohl halb todt, doch überall auf diktirte gut stilisirte Schreibart ausgieng. — Aber Walt mußte einhalten und einen Löffel Wasser fordern, um einige Dinte aus dem Dintenpulver zu machen, in das er eintunkte. Als die Dinte fertig war, fand er wieder sehr ungern, daß die neue ganz anders aussehe als die alte, und daß er so das Instrument — geradezu entgegen allen Notariats-Ordnungen — mit doppelter Dinte hinschreibe,

Gleichwohl bracht' er's nicht über sein höfliches Herz, alles zu zerreissen und von neuem anzuheben.

Darauf testirte der Kranke dem dürftigen Flachs seine silbernen Sporen und seinen mit Seehund bezognen leeren Koffer, und die Reitpeitsche. Dem D. Hut vermacht' er alles, was er an Aktiv-Schulden in der Stadt zu fodern hatte.

Er mußte innen halten, um einige Kräfte zu schöpfen. „Auch vermach' ich dem H. Notar Harnisch, hob er mit schwacher Stimme wieder an, für das Vergnügen ihn zu kennen, alles, was sich theils an Baarschaft, theils an Wechseln nach meinem Tode bei mir vorfinden mag, und was sich gegenwärtig nicht über 20 Friedrichsd'or belaufen wird, daher ich ihn bitte vorlieb zu nehmen, und meinen goldnen Fingerring noch beifüge.“

Walt konnte kaum die Feder führen; und wollt' es auch nicht mehr; denn er verröthete, vor so vielen Zeugen, und von einem sterbenden Menschen, dem er nichts vergelten konnte, so ansehnlich beschenkt zu werden; er stand auf, drükte

stumm vor Mitleiden und Liebe die gebende Hand und sagte: nein, und bat ihn, doch einen Arzt zu wählen.

„Dem Hrn. Stadtthürmer Heering“ — wollte Flitte fortfahren, sank aber geschwächt durch Sprechen aufs Kissen zurük. Heering sprang herbei, lockerte die Kissen besser auf und sezte den Pazienten ein wenig in die Höhe. Es schlug 12 Uhr; und Heering sollte nachschlagen; aber er wollte in einen solchen Aktus nicht hämmern auf der Glocke, sondern erhielt Stille, damit man den Testirer forthöre: „ihn also bedenk' ich mit meinem feinen weissen Zeuge, desgleichen mit allen meinen Kleidern — nur die Reitstiefel gehören der Magd — und alles was noch von einer reichbesezten Tabatiere in meinem Koffer übrig bleibt, wenn man davon Leichen- und andere Kosten bestritten hat.“

Bald nach einigen Legaten und nach den Formalitäten, die den lezten Willen eines Menschen noch mehr erschweren als den schlimmsten vorher, war alles abgethan. Noch drang der sichtbar mehr ermattende Elsasser darauf, daß der Notar jezt alle seine Effekten mit dem Notariatssiegel zu-

petschiere. Er thats, da ihm alle Promptuarien, sowohl von Hommel als Müller, dafür bürgten, daß er's könne.

Es war ihm bitter, von dem armen lustigen Vogel — der ihm Federn und goldne Eier zurük-ließ — zu scheiden, und ihn schon in den Krallen der rupfenden Todes-Eule um sich schlagen zu sehen. Heering leuchtete ihm und sämtlichen Zeugen herab. „Mir will's schwanen, sagte der Thürmer, daß er die Nacht nicht übersteht; ich habe meine kuriosen Zeichen. Ich hänge aber morgen früh mein Schnupftuch aus dem Thurme, wenn er wirklich abgefahren ist.“ Schauerlich trat man die langen Treppenleitern durch die leeren dumpfen Thurm-Geklüfte, worin nichts war, als eine Treppe, herunter. Der langsame eiserne Perpendikelschlag, gleichsam das Hin- und Hermähen der an die Uhr gehangenen Eisen-Sense der Zeit, — das äussere Windstossen an den Thurm — das einsame Gepolter der 9 lebendigen Menschen — die seltsamen Beleuchtungen, die die getragene Laterne durch die oberste Empor hinunter in die Stuhlreihen flattern ließ, in deren jeder ein

gelber Todter andächtig sitzen konnte, so wie auf der Kanzel einer stehen, — und die Erwartung, daß bei jedem Tritte Flitte verscheiden und als bleicher Schein durch die Kirche fliegen könne, — — das alles jagte wie ein banger Traum den Notar im düstern Lande der Schatten und Schrecken umher, daß er ordentlich von Todten auferstand, als er aus dem schmalen Thurme unter den ofnen Sternenhimmel hinaustrat, wo droben Auge an Auge, Leben an Leben funkelte und die Welt weiter machte. —

Flachs, als Geistlicher von den vier lezten Dingen mehr lebend als ergriffen, sagte zu Walt: „Sie haben Glük bei Testamenten". Aber dieser bezog es auf seinen Stil und Stand, er dachte an nichts, als an das närrische hüpfende Lebens-Karnaval, wo der zu ernsthafte Tod am Schlusse den Tänzern nicht nur die Larven abzieht, auch die Gesichter. Im Bette betete er herzlich für den jezt kämpfenden Jüngling um einige Abendröthe oder Frühlingsstralen in der wolkigen Stunde, welche auf jeden Menschen, wie ein unendlicher Wolkenhimmel plözlich oben herunter fällt und

ihn zugehüllt auflöset. Er drückte dabei fest die Augen zu, um über nichts zufälliges etwan zusammen zu schaudern.

Nro. 38. Marienglas.

Raphaela.

Als Gottwalt erwachte, hatt' er anfangs alles vergessen, und die Abendberge vor seinem Bettfenster standen so roth im Morgenschein, daß sein Wunsch der Reise wieder kam — darauf der Einwurf der Armuth — endlich der Gedanke, daß er aber ja über 20 Louisd'or gebiete. Da sah er nach dem Stadtthurm, worauf als einem castrum doloris nun der verstorbne Flitte liegen konnte, und wollte traurig aufblicken.

Aber sein Gesicht blieb aufgeheitert, so mitleidig er auch die Augen aufzog; die romantische Reise in solchen blauen Tagen — in solchen Verhältnissen — so plözlich geschenkt — das war ihm ein Durchgang durch die helleste Glücks-

sonne, wo es Licht stäubt und man sich ganz mit Flimmern überlegt.

Ganz verdrüslich zulezt darüber, daß er nicht traurig werden wollte, fuhr er ohne Gebet aus den Federn, und hörte sein Herz ab. Er mochte aber fragen und zanken, so lang' er wollte, und dem Herzen den blaßen jungen Leichnam auf dem Thurme hinhalten, und dessen zugedrückte Augen, die mit keiner Morgensonne mehr auf-giengen: es half gar nichts, die Reise und mit-hin die Reisegelder behielten ihren Goldglanz, und das Herz sah sehr gern hinein. Endlich fragt' er aufgebracht, ob es denn, wie er sehe, des Teufels lebendig sei und ob es, wenn es könnte, etwa den armen Testator nicht sogleich und mit Freuden rettete und aufbrächte? Man besänftigte ihn ein wenig durch die Antwort: mit Freuden und auf der Stelle. Hier fiel ihm das Versprechen des Thürmers ein, ein weisses Schnupftuch als Trauerflagge am Thurme aus-zustecken, wenn der junge Mensch verschieden wäre. Da er aber droben keines fand, und doch darüber einige Freude verspürte: so entlies er das

arme verhörte Herz und war ordentlich auf sich ärgerlich, ohne Noth dem ehrlichen guten Schelm so zugesezt zu haben.

Er hätt' aber nur diesen Schelm fragen sollen, wie ihn bei zehnmal größerer Erbschaft, z. B. der Tod des Bruders gestimmt haben würde: so würd' er, wenn er gefunden hätte, daß dann die Last viel zu schwer, der Kopf zu gebeugt gewesen wäre, um nur etwas anderes zu sehen, als das Grab und den Verlust, leicht den Schluß gezogen haben, daß nur die Liebe den Schmerz erschaffe, und daß er vergeblich einen zu großen, bei einer zu kleinen für den Elsasser von sich gefordert.

Izt sah er ein weisses Schnupftuch, aber nicht am Thurm, sondern an Raphaelen, die im Parke traurig lustwandelte, und welcher die modische Taschenlosigkeit das Glück gewährte, diesen Schmücklappen des Gefühls, diese Flughaut der Phantasie in der Hand zu haben. Sie sah oft nach dem Thurme, einigemal an sein Fenster, grüst' ihn mitten im Schmerz; ja als wenn sie ihm winke, hinunter zu kommen,

kam es ihm vor, aber nicht glaublich genug, weil er aus englischen Romanen wuste, wie weit weibliche Zartheit gehe. Indeß kam Flora und bat ihn wirklich hinab.

Er gieng zur Bewegten als ein Bewegter. „Ich denke mir leicht, dacht' er sich auf der Treppe, wie ihr ist, wenn sie an den Stadtthurm sieht, und droben den Einzigen Menschen bald aufgebahret glauben muß, der nur durch eine herzlichste Liebe, wie eine mütterliche gegen ein misgeschafnes Kind, den Eindruck ihrer Widrigkeit schön überwand." — „Verzeihen Sie meinen Schritt — fieng sie stockend an, und nahm das Schnupftuch, diese Schürze eines troknen Herzens, von den feuchten Augen weg, — wenn er Ihnen mit der Delikatesse, die mein Geschlecht gegen Ihres behaupten muß, sollte zu streiten scheinen."

Schade oder ein Glück war's, daß sie gerade diese Phrasis nicht dem hastigen Quoddeus Vult sagte; denn da es schwerlich in Europa oder in Paris oder Berlin, einen Mann gab, der es in dem Grade so verfluchte — und er-

rieth — als er, wenn eine Frau bestimmt auf ihr Geschlecht und auf das fremde und auf die nöthigen Zartheiten zwischen beiden hinwies und es häufig anmerkte, wie da mancher Handkuß sie eine unreine Seele errathen lasse, dort mancher wilde Blick, und wie das zärtere Geschlecht sich gar nicht genug decken könne: so würde der Flötenspieler ohne Umstände geäussert haben: „eine freimüthige H— sei eine kecke Heilige gegen solche Abgründe feiger und eitler Sinnlichkeit zugleich — er kenne dergleichen Herzen, welche das Schlimme argwohnen, um nur es ungestraft zu denken, die es wörtlich bekriegen, um es länger fest zu halten, — ja manche sehen sich wohl gar in der Arzneikunde ein wenig um, damit sie im Namen der Wissenschaft (diese habe kein Geschlecht) ein unschuldiges Wort reden können — und lagern sich vor dem Altar und überall wie Friedrich II so schlachtfertig, en ordre de bataille, wie auf dem Sopha.“ — „Warlich, sezt' er dazu, sie gehen ins leibliche, oder ins geistige Zergliederungshaus, um die Leichen zu — sehen. „Unschuld, nur, wenn

du dich nicht kennst, wie die kindliche, dann bist du eine; aber dein Bewustsein ist dein Tod.“ “

So scheint gleichnisweise, zermalmtes Glas ganz weis, aber ganzes ist beinahe gar unsichtbar.

So dachte aber nicht Walt: sondern als Raphaela an ihn die obige Anrede gehalten, gab er die aufrichtige Antwort, daß er nicht einmal bei seinem eignen Geschlechte, geschweige bei dem heiligsten, das er kenne, irgend einen Schritt anders auslege, als das fremde Herz begehre.

Indeß hatte sie ihn weiter nichts zu fragen, als: wie der Sterbende — dem sie als einem Freunde ihres Vaters wohl gewollet, wie allen Menschen und den sie sehr bedauert — sich in der Nacht bei seinem lezten Willen (wovon durch die sieben Zeugen, als durch sieben Thore eben so viele Brode hinlänglicher Nachrichten der Stadt herausgereicht waren) sich benommen habe, was sie gern zu wissen wünsche, da ein Sterbender ein höheres Wort sei als ein Lebender.

Der Notar antwortete gewissenhaft, das heisset als ein Notar, und sagte, er hoffe, nach dem Schnupftuch zu schließen, er sei noch lebendig. Sie berichtete, daß der D. Hut, der gerufen worden, ihn zwar angenommen, aber als einen verlornen Menschen, und sie wünschte dem Doktor, mit ihrem weichen Leumund, keine unglückliche Kur.

„Das ist doch schon was, und die überlebte Nacht dazu“ versezte Walt ganz wohlgemuth. Aber sie versicherte, sie tröste sich leider nicht so leicht und sie sei überhaupt so unglücklich, daß das fremde Leiden, auch das kleinste ihrer Verwandten, sie heftig angreife und sie Thränen koste. Sie brach in einige aus; sie wurde von sich so leicht, als von andern schwer gerührt. Auch ist das Sprechen von Weinen bei Weibern ein Mittel zum Weinen. Der Notar war seelenvergnügt über alle die Rührungen die er theils sah, theils theilte. Liebes Frauen-Weinen war ihm eine so seltene Kost, als langer grüner Ungar, Niersteiner Hammelhoden, Wormser liebe Frauen-Milch oder andere Wei-

ne, die bei H. Kaufmann Corthum in Zerbst zu haben sind. Er blikte ihr mit allen Zeichen des theilnehmenden Herzens in ihre Augen voll Wasser-Feuer, und hätte wohl gewünscht, die Delikatesse englischer Romane verstattete ihm, ihre zarte weisse Hand in etwas zu fassen, welche vor ihm stark im besonnten Grüne gaukelte, und in den Thau der Gebüsche fuhr, und darauf ins Haar, um es damit nach der Vorschrift eines Engländers wie andere Gewächse zu stärken.

Beide stellten sich jezt — der Pyramide und dem steinernen Grosvater auf der Insel gegenüber — an eine Urne aus Baumrinde. Raphaela hatte eine Lesetafel mit der Inschrift: „bis daher dauere die Freundschaft" daran gemacht. Sie schlang den Arm aufwärts um die Urne, so daß er immer schneeweisser wurde durch Bluts-Verhalt, und versicherte, hier denke sie oft an ihre ferne Wina von Zablocki, die ihr leider jährlich zweimal, durch die Michaelis- und die Ostermesse, nach Leipzig vom Generale entführet werde, seinem Vertrage mit der Mutter zufolge. Ohne ihr Wissen war ihr Ton

durch langes Beschreiben der Schmerzen ganz munter geworden. Walt lobte sehr ihre Freundschaft und ihre — Freundin. Sie erhob die Freundin noch gewaltiger als er. Da konnt' er nicht länger mit dem anschwellenden Herzen bleiben. Mit Zurückberufung des alten Klagetons und einem Trauerblik gegen den Thurm schied sie von dem Jüngling.

In diesem aber wurde ein Flug von Dämmerungsvögeln — um seine Ideen so zu nennen — wach und flog ihm 36 Stunden lange dermaßen um seinen Kopf, daß er ihnen nicht anders zu entkommen wuste, als — zu Fuß, durch eine Reise. Winas lebendigeres Bild — die September-Sonne, die aus blauem Aether brannte — mögliches Reisegeld — und ein ganzes wünschendes Herz, das alles auf der einen Seite — und auf der andern und schlimmen D. Huts lautes Bedauern und Rezeptiren — Flittes laute Agonien — Heerings peinliches Schnupf- oder Bahrtuch, das jede Minute flattern konnte — Walts versäumte poetische Sing-Stunden (denn was war in solcher Krisis zu

dichten?) — viele gesperrte Träume — und endlich 36 innere Fecht-Stunden dazu — — so viel und nicht weniger muste sich in einander hacken, damit Walt, weil's nicht mehr auszuhalten war, keine weitere Umstände machte, sondern zwei nöthige Gänge, den ersten zu den Testaments-Vollstreckern, um den dritten langen anzusagen als Notariats-Pause; und darauf den zweiten zum Flötenspieler, um ihm hundert Anlässe zur Reise, und die Reise zu melden.

Beide Brüder freuten sich wochenlang auf alles, was jeder nun dem andern Geschichtliches werde zu erzählen haben, wenn er wochenlang weggewesen; jezt war Walt der Geber. Vult hatte sich über viel zu wundern. Sehr schwer fiel' es ihm, die juristische Regel, daß Worte eines Sterbenden Eiden gleich gelten wie die eines Quäkers, auf den prahlenden Flitte anzuwenden; indeß blieb ihm die Angel verdeckt, um welche sich die ganze Täuschung drehte. „Mir ist, sagt' er, als hätten die Narren dich zum — Weisen; ich weiß aber nicht wo. Um Got-

teswillen, junger Mensch, sei eine Kutsche, (folge einem ältern) und habe hinten dein rundes Fenstergen, damit kein Dieb dir Geld abschneidet oder Ehre."

Ich habe leider nichts zu erzählen, sagte Vult.

Aber der Notar konnte zum Glück noch viel mittheilen. Er erzählte chronologisch — denn Vult gebot's, weil jener sonst alles ausließ — und mit höchster Behutsamkeit — denn Walt kannte dessen unmetrische Härten gegen Weiber — Raphaelens Gespräch. Allein es half wenig; er haste alles Neupeter'sche und besonders das weibliche. „Raphaela, sagt' er, ist lauter Lug und Trug." — „Und einer so armen Häslichen, versezte Walt, könnt' ich einen vergeben, obgleich weder mir noch einer noch einem Geliebten." — „Sie will nur, das mein' ich — fuhr Vult fort — sich auf ihre innere Brust brüsten, und während Ein Liebhaber auslöscht, einen Sukzessor im trüben Thränenwasser erfischen. Ein Weib ist ein weiblicher Reim, der sich auf zwei Laute reimt; ein männlicher auf einen.

Es ist nicht viel besser, Alter, als wenn sie als Falkenier zu dir Falken sagte, und sich als Taube dir vorwürfe: rupf' an, Männgen!"

„Die Möglichkeit solcher Täuschungen — sagte Walt — seh' ich wohl auch voraus, und dein Argwohn ist mir oft nichts neues; aber über die Wirklichkeit in jedem Falle, darüber ist der Skrupel. Und Liebe kann ja eben so wohl stimmen als Haß verstimmen. Ist Raphaelens Freude über mein Lob auf ihre Freundin kein schönes Zeichen?" — „Nein, sagte Vult. Nur eine Schönheit ist an ausschliessende Grade des Lobes und Feuers verwöhnt und hasset jede Unvollständigkeit und Theilung der fremden Empfindung; aber eine untergeordnete Gestalt ist genöthigt zur Zufriedenheit mit mittlern Stufen, und vergiebt manches, ausgenommen manches."

Walt hatte nichts weiter zu berichten, als seinen Plan, den reinen Himmel zu athmen auf einigen Tagreisen, wo er auf nichts ausgehe, als auf den Weg. Vult genehmigte ihn stark. Jener wollte sehr scheiden; aber der Flötenspieler,

durch Reisen der Abschieds-Abende gewohnt, machte nicht viel Wesens, sondern sagte lustig: fahre dahin, fahre daher, gute Nacht, glückliche Reise."

Die schönsten Reise-Winke standen am Himmel. Glänzend-scharf durchschnitt die Mond-Sichel der Abendblumen das Blau; frische Morgenluft strich schon über dunkelrothen Wolken-Beeten am Himmel; und ein Stern nach dem andern verhieß einen reinen Tag.

Nro. 39. Papiernautilus.

Antritt der Reise.

Am Morgen sah er auf der Schwelle reisefertig noch einmal seine dunkle westliche Stube an, darauf sogar in die Kammer hinein, und flog mit zwei liebreichen Blicken, die einen Abschied bedeuten sollten, und mit einem an den Thurm, dem der Tod noch kein Schnupftuch zugeworfen, freudig auf einen leeren Plaz am Thore hinaus, wo er sich überall umsehen, und

unter den vier Holz-Armen eines Wegzeigers, bei sich festsetzen konnte, wohin er gegenwärtig gedenke, ob nach Westen, Norden, Nordosten, oder Osten; aus Süden, dem Stadtthor, kam er aber her.

Seine Hauptabsicht war, den Namen der Stadt gar nicht zu wissen, der er etwa unter Wegs aufstieß, desgleichen der Dörfer. Durch eine solche Unwissenheit hoft' er ohne alles Ziel unter den geschlängelten Blumenbeeten der Reise umher zu schweifen, und nichts zu begehren so wie zu besehen, als was er eben habe — in einem fort bei jedem Tritte anzukommen — sich in jedes goldgrüne Lust-Wäldgen zu betten, und stänď' es hinter ihm — in jeder Ortschaft selber den Namen der Ortschaft zu erfragen, und darüber sich ganz heimlich zu ergötzen — und dabei, bei solchen Maasregeln in einem solchen Strich Landes, der vielleicht mit Landhäusern, Irrgärten, Tharanden, plauischen Gründen vorher, Bergschlössern voll heruntersehender Fräuleins-Augen, Kapellen voll aufgehobner Beter-Augen und überhaupt mit Pilgern, Zufällen

und Mädgen ordentlich übersäet sein konnte, in romantische Abentheuer von solcher Zahl und Güte hinein zugerathen, als er freilich nie erwarten wollen.

„Mein guter Unendlicher in deinem blauen Morgenhimmel, betete er in seiner durchdringenden Entzückung, lasse doch die Freude dasmal nichts vorbedeuten.“

Er hatte sich in Acht genommen, an den Wegweiser hinauf zu sehen, der wie ein Affe vier Arme hatte, um nicht etwa an den abgewaschenen Armröhren einer Stelle ansichtig zu werden, von welcher die Zeit, besonders die Regenzeit, den Namen der Post-Stadt noch nicht rein weggerieben hatte. Am welt- und geistlichen Arm-Paar wär' er diese Gefahr nicht gelaufen, sondern dieses zeiget allgemeiner ins Blaue.

In Norden lag Elterlein; in Osten standen die Pestizer oder Lindenstädter Gebürge, über welche die Strasse nach Leipzig — auch eine Lindenstadt — weglief; zwischen beiden nun nahm der Notar den Weg, um die Höhen, hinter welchen die holdselige Wina jezt rollte oder ruhte,

niemals aus den Augen zu verlieren, welche bald aus Blumenkelchen, bald aus Wolken auf Gebürgen trinken wollten. — Ein Glück ist's für den gegenwärtigen Beschreiber der Reise und des Reisenden, daß Walt selber für sein und des Flötenisten Vergnügen ein so umständliches Tage- oder Sekunden-Buch seiner Reise gleichsam als ein Opfer- und Sublimier-Gefäß des Lebens vollgefüllt, daß ein anderer weiter nichts zu thun braucht, als den Deckel diesem Zucker- und Mutterfasse auszuschlagen und alles in sein Dintenfaß einzulassen für jeden, der trinken will. Der leidende Mensch hat einen Erfreueten nöthig — der Erfreuete in der Wirklichkeit einen in der Poesie — und dieser, wie Walt, verdoppelt sich wieder, wenn er sich beschreibt.

„Fast wollt' ich hoffen, so fängt Walt das Sekunden- und Terzienbuch an Vult an, daß mein liebes Brüderlein mich nicht auslachen werde, wenn ich meine unbedeutende Reise nicht so wohl in deutsche Meilen als russische Werste abtheile, welche als bloße Viertelstunden freilich sehr kurz sind, aber doch nicht zu kurz, ich mei

ne für einen Menschen auf der Erde. So wie es nicht auszukommen wäre mit dem flüchtigen Leben, wenn man es, statt an Minuten- und Stunden-Uhren, lieber an Achttage- oder gar Säkular-Uhren abmäße, gleichsam einen kurzen Faden an ungeheuern Welt-Rädern: so möchte man, zumal wenn ein Reich es thut, dem es am wenigsten an Raum fehlt, das russische, dieselbe Entschuldigung haben, wenn man, da der kleine Fuß und der Schuh des Menschen sowohl sein eignes Maas als das seiner Wege ist, für bloße Fußreisen die Werste zum Wegmesser erwählt. Die Ewigkeit ist ganz so groß als die Unermeslichkeit; wir Flüchtlinge in beiden haben daher für beide nur Ein kleines Wort, Bruder, Zeit-Raum."

Als er seine erste Werste nordöstlich antrat, Winas Gebürge und die Früh-Sonne zur Rechten und mitlaufende Regenbogen in den bethaueten Wiesen zur Linken: so schlug er die Hände als Schellen einer morgenländischen Musik gegen einander vor Lust und wurde so leicht und behend von sich selber dahin getragen, daß er kaum

aufzutreten brauchte! Läuferschuhe und Hosensäcke der Ohnehosen geben dem Menschen, wenn er sonst lange Stiefel und kurze Hosen trug, fast Flügel. Sein Gesicht war voll Morgenluft und ein Orient der Phantasie war in seinen Blicken gemahlt. Sein sämmtliches Münzkabinet oder Studentengut hatt' er eingesteckt, als Surplus- und Operazionskasse, um an dieser Geld-Kaze einen Schwimm-Gürtel für alle Höllen- und Paradieses-Flüsse zugleich zu haben. Er bewegte sich durch das widerstrebende Leben so frei wie der Schmetterling über ihm, der nichts braucht als eine Blume und einen zweiten Schmetterling. Der Kunststraße, woran er einen ganzen Klumpen Reformatoren und Weg-Frotteurs stampfen und klopfen sah, gieng er aus dem Wege, weil er sich nicht damit plagen wollte, entweder Einen Morgengrus lang durch sie hinzuziehen, oder den nämlichen lächerlich immer von neuem zu sagen, und doch wohl falsch abzusetzen. Hügelauf, Thalein lief er in nassen Gras-Blüthen und verlohr und erhielt abwechselnd die Stadt, von welcher er indeß wünschte,

daß er sie endlich einbüste, weil ihm sonst immer nicht recht war, als sei er fort.

Er muste noch zwei starke Werste zurück legen, ehe sie hinter den Obsthügeln untergieng. Noch war ihm nichts besonders unterwegs begegnet, als der Weg selber, als er seinen Gruß einem Menschen, dessen Gesicht ein Schnupftuch zuband, im Fluge zuwerfen konnte. Er gieng so lange fort, bis er glauben durfte, der Mann habe sich umgesehen, und er könn' es auch, ohne zusammen zu stossen. Aber eben sah jener her. Er gieng wieder weiter und blickte um — der Bandagist seiner Seits auch. Als er's zum drittenmal that, merkte er, daß der Mann trotzig stehen bleibe, und daß ihn die Rücksicht gar verdrüße. Da ließ ihn Walt laufen und stehen.

Er stieß bald — so wuchsen die Abentheuer — auf drei alte Frauen und eine blutjunge, welche mit hochaufgethürmten Körben voll Leseholz aus einem Wäldgen kamen. Auf einmal standen sie alle in gerader Linie zugleich hinter einander still, die schweren Körbe auf den schief-

untergestellten Stecken auflehnend, die sie vorher als Badinen getragen. Sein Herz machte viel daraus, daß sie, wie Protestanten und Katholiken in Wezlar, ihre Ferien und Feiertage des Gehens gemeinschaftlich abthaten, um beisammen zu bleiben und fort zu reden. Nie entwischte seinem Auge die kleinste Handvoll Federn oder Heu, womit sich der Arme die harte Pritsche in der Wachtstube seines Lebens etwas weicher bettet und sich die Marterbank auspolstert. Ein liebender Geist spüret gern die Freuden der Armen aus, um darüber eine zu haben; ein hassender aber lieber die Plagen, seltener um sie zu heben, als um über die Reichen zu bellen, die er vielleicht selber vermehrt.

Herzlich gern wollt' er den Fracht- und Kreuzträgerinnen einige Groschen Trage-Lohn auszahlen; er schämte sich aber vor so vielen Zeugen einer warmen That. Darauf schob ein Mann einen Karren voll hoher klappernder Blechwaaren daher; sein Töchtergen war als Vorspann vorgelegt; beide keuchten stark. Es zwang ihn, sich mit dem Karrenschieber zusammen zu halten und

sich auf die eine Wagschale zu stellen, den Kärner auf die andere. Da er nun sogleich bemerkte, wie sehr er mit seinen Glückslosen und Zuckerhüten den Kärner überwiege — der alten Holzweiber nicht einmal zu gedenken —; da er finden mußte, daß sein freies fliegendes Fortkommen gegen das träge Karren- und Stunden-Rad des Mannes gemessen, mehr der freudigen leichten Weise beikomme, wie die Grossen reisen: so wurd' er roth über seinen Reichthum und Stand — er sah die Weiber noch halten und lehnen — er lief zurück mit vier Gaben und eilig davon.

„Bei Gott, schreibt er in sein Tagebuch, um sich ganz zu rechtfertigen — der armselige flüchtige Sinnen-Kizel einer bessern Nahrung, welchen etwan ein paar geschenkte Groschen bereiten können und überhaupt der Genuß, der kann nie der Anlas werden, daß man die Groschen so freudig hinreicht; aber die Freude, die man dadurch auf einen ganzen Tag lang in ein ausgehungertes Herz und in seine welken, kalten engen Adern auswärmend hinein giesset, dieser schönste Himmel anderer Menschen ist doch wohl wohlfeil

genug damit erkauft, daß man selber einen dabei hat." Hier kramt er weitläuftig seinen alten Traum von dem Glücke eines reisenden Mylords aus, auf einmal durch eine ofne volle Hand ein ganzes Dorf unter Bier und Fleischbrühe zu sezen und in ein Elysium langer Erinnerung.

Mit drei Himmeln im unschuldigen Gesicht — noch einen mehr hatt' er auf den Gesichtern hinter sich gelassen — glitt er leicht von Thautropfen zu Thautropfen. — Das Herz wird wie ein Luftschif durch den Auswurf des schwersten Ballastes, des Geldes, so leicht, so schnell, so hoch. Indeß traf er ziemlich spät in dem nur vier kleine Werste entlegenen Härmlesberg ein. Denn überall saß und schrieb, oder stand und sah er oder las alles — jede Inschrift einer Steinbank — und wollte keine Kleinigkeit übergehen, sie müßte denn Bevölkerung, Stallfütterung, Wiesenwuchs, Lehmboden und dergleichen betroffen haben.

„Drinnen will ich, sagt' er zu sich, da ich doch einem grossen Herren ähnlich scheinen soll, mein déjeûner d'inatoire einnehmen" und trat in den Krug.

Nro. 40. Cedo nulli.

Wirthshäuser — Reisebelustigungen.

Der Notarius, der unter die Menschen gehörte, welche wohl Jahre lang daheim sparen können, aber nicht unterwegs — hingegen andere kehren es gerade um — foderte kek sein Nösel Landwein. Dabei aß und saß er und beobachtete vergnügt die Wirthsstube, den Tisch, die Bänke und die Leute. Als einige Handwerkspursche ihren Kaffee bezahlten: bemerkte er sehr wahr, daß die Milchtöpfgen in Franken ihren Giesschnabel dem Henkel gegenüber haben, in Sachsen aber links oder gar keinen. Mit gedachten Purschen gieng seine Seele heimlich auf Reisen. Giebt es etwas schöneres, als solche Wanderjahre in der schönsten Jahrszeit und in der schönsten Lebenszeit, bei solchen Diätengeldern, die man unterwegs bei jedem Meister erhebt, und bei solcher Leichtigkeit, in die größten Städte Deutschlands ohne alle Reisekosten zu gehen, und sobald kaltes nasses Wetter einbricht, sogar auf einem Arbeitsstuhl häuslich zu nisten und zu brüten wie der Kreuzschnabel im

Winter? — „Warum, (schreibt sein Tagebuch Vulten,) müssen die armen Gelehrten nicht wandern, denen das Reisen und das Geld dazu gewis eben so nöthig und dienlich wäre als allen Gesellen?“ —

„Draussen im Reich“ sagte stets Walts Vater, wenn er bei Schneegestöber von seinen Wanderjahren erzählte; und daher lag dem Sohne das Reich in so romantischem Morgenthau blizend hin als irgend eine Quadratmeile von Morgenland; in allen Wandergesellen verjüngte sich ihm die väterliche Vergangenheit.

Jezt fuhr ein Salzkärner mit Einem Pferde vor, trat ein, wusch sich in einer ganz fremden Stube öffentlich und troknete sich mit dem an einem Hirschgeweih' hängenden Handtuch ab, ohne noch für einen Kreuzer verzehrt oder begehrt zu haben. Walt bewunderte den kräftigen Weltmann, ob er gleich nicht fähig gewesen wäre, sich nur unter vier Augen die seinigen zu waschen. Dennoch exerzirte er — da er in etwas getrunken — einige Wirthshaus-Freiheiten, und gieng in der Stube wohlgemuth umher, ja auf und ab.

Ob er gleich nicht im Stande war, unter einer fremden Stubendecke den Hut aufzubehalten — sogar unter seiner sah er ungern bedekt aus dem Fenster aus Artigkeit —: so hatt' er doch seine Freude daran, daß andere Gäste ihren aufhatten, und sonst überall von den herrlichen akademischen Freiheiten und Independenzakten der Wirthsstuben den besten Gebrauch machten, es sei, daß sie lagen, oder schwiegen, oder sich krazten. Ihm schienen die Wirthsstuben ordentlich als hübsche geräumliche, aus abgebrochenen eingeäscherten Reichsstädten unversehrt herausgehobene reichsunmittelbare Diogenes-Fässer vorzukommen, als hübsche aus Marathons-Ebenen ausgestochne Grünplätze, vom Keller grünend gewässert.

Es wurde schon erwähnt, daß er auf und ab gieng; aber er gieng weiter und — denn das Wirthshausschild sezt' er als Achilles-Schild vor, den Weinbecher als Minervens Helm auf — schrieb unter aller Augen ein und das andere Textes wort in seine Schreibtafel, um, wenn er allein wäre Abends im Quartier, darüber zu predigen.

Auch trug er ein, daß auf dem Schilde des Wirthshäusgens ein Schilderhäusgen stand.

Der Muth der Menschen wächset leicht, ist er nur herausgekeimt; — Kommende grüßten leise, Gehende laut; der Notarius dankte beiden lauter. Er war so freudig bei einem Freudenbecher, den nicht einmal sächsischer Landwein hätte wässern können. Er liebte jeden Hund, und wünschte von jedem Hund geliebt zu seyn. Er knüpfte deswegen mit dem Wirthsspize — um nur etwas für das Herz zu haben — ein so enges Band von Bade-Bekanntschaft und Freundschaft an als ein Stückgen Wursthaut bei solchen Wesen seyn kann. Für warmherzige Neulinge sind wohl stets die Hunde die Hundssterne, durch deren Leitung sie zur Wärme der Menschen zu gelangen suchen, sie sind so zu sagen die Saufinder und Trüffelhunde tief verstekter Herzen. „Spiz, gieb die Pfote, rief der Wirth in Härmlesberg. Spiz, oder der Spiz — denn der Gattungsname ist, was bei dem Menschen selten, in Deutschland und in Haslau, zugleich der persönliche, ausgenommen in Thüringen, wo die Spize Fixe heis-

sen — Spiz drükte dem Notar die Hand, so weit er wußte.

„Gebt dem Herrn auch eine Patschhand, Bestien, rief der Wirth, als drei kleine, armlange gepuzte Mädgen von einerlei Statur und Physiognomie an der Hand einer jungen schönen, aber schneeblassen Mutter hereintraten aus der Schlafkammer. „Es sind Drillinge und sollen zu ihrer Frau Pathin“ sagte der Wirth. Gottwalt schwört im Tagebuch, daß etwas „allerliebsteres herzinniglicheres“ es gar nicht gebe, als drei so liebe hübsche, niedliche Mädgen von einerlei Höhe, mit ihren Schürzgen, und Häubgen und runden Gesichtergen sind, wobei nur zu bedauern sei, daß es Drillinge gewesen, und nicht Fünflinge, Sechslinge, Hundertlinge. Er küßte sie alle vor der ganzen Wirthsstube kurz und wurde roth; — es war halb, als hab' er die zarte bleiche Mutter mit der Lippe angerührt; auch sind ja die guten Kinder die schönste Wesen- und Jakobsleiter zur Mutter. Dabei sind solche winzige Mädgen für Notarien, welche ohne Muth und ohne Elektrisir- und Sprachmaschine für erwach-

sene Mädgen dazustehen fürchten, ordentlich die schönen Ableiter und Zuleiter, geschenkte Rechenknechte für den Augenblik; — man wundert sich frölich und heimlich, daß man ein Ding wie ein Mädgen, so dreist umhalset. Walt wurde der Kleinern später satt, als sie seiner. Er war ja dem Drilling — als eigner Zwilling — viel verwandter, als alle Gäste in der Stube. Er beschenkte sie geldlich zur höchsten Freude der Mutter. Dafür bekam er drei Küsse, die er lange zurüklieferte, nur bei sich betrübt, daß ein Tauschhandel solcher Artikel selber so früh dem Tausche der Zeit heimfalle. „Ei, Herr guter Harnisch!“ sagte der Wirth. Walt wunderte sich über die Kenntnis seines Namens, aber nicht ohne Vergnügen, ja mit einiger Hofnung, daß es, nach einem solchen Anfange zu urtheilen, wohl noch seltsamere Avantüren zu erleben gebe. Er wollte daher lieber nicht fragen, wie und wo und wann, aus Furcht, um seine Hofnung zu kommen.

Mit Wollust sah er zu, wie der Vater sich von den Kindern Aepfel abkaufen ließ, um Walts Geld von ihnen zu haben — und wie die Mutter

dem ersten Drilling Brod zulangte, damit er wieder davon furchtsam eine Ziege unter dem Fenster abknuppern liesse — und wie der zweite herzhaft in einen Apfel einbiß, ihn dem dritten zum Beissen hinhielt, und wie beide ihn wechselnd anbissen und reichten und jedesmal lächelten. „O wär' ich nur ein wenig allmächtig und unendlich — dachte Walt — ich wollte mir ein besonderes Weltkügelgen schaffen und es unter die mildeste Sonne hängen, ein Weltgen, worauf ich nichts sezte, als lauter dergleichen liebe Kinderlein; und die niedlichen Dinger ließ' ich gar nicht wachsen, sondern ewig spielen. Ganz gewis, wenn ein Seraph himmelssatt wäre oder sonst die goldnen Flügel hängen liesse, könnt' ich ihn dadurch herstellen, daß ich ihn einen Monat lang auf meine springende jubelnde Kinderwelt herabschikte, und kein Engel könnt', so lange er ihre Unschuld sähe, seine eigene verlieren.

Endlich rükten die Kinder, einander an den Händen zu führen befehligt, mit der Mutter aus, zur Frau Pathin. Ein langer Tyroler mit grünem Hut, von welchem bunte Bänder flatterten,

trat singend hinein. — Walt trank und brach auf. Schön war draussen die Welt, sogar noch in Härmlesberg. Im Dorfe wurde Zimmerholz mit lauten Schlägen zugehauen, und, mit der rothen Meßschnur angeschnellet, in gerade Formen abgetheilt; — alle Kinderszenen unter dem Bauholz seines Vaters kamen mit dem Rosenhonig der Erinnerung aus den Kindheitsrosen beladen zurük. Bleicherinnen mit grossen Hüten begossen, leicht gebükt, die weissen Beete aus Flachs-Lilien. Aus dem Hut, den ein Mädgen an langen Bändern an der Hand herunter hängen ließ, floh er zu den blauen, gelben Glaskugeln eines Gartens auf, und wiegte sich überall.

Izt kam er in die lange Gasse des aus Bergen, wie aus Pallästen zusammen gereiheten Rosana-Thals hinein — Edens Gartenschlüssel wurden ihm vorn überreicht, und er sperrte es auf. „Der völlige Frühling ist da, der Orpheus der Natur, sagt' ich (schreibt er) denn die Wiesen blühen ja — die Dotterblumen stehen so dicht — den Heu-Bergen ziehen kleine Kinder mit grossen Rechen kleine Hügel zu — oben aus den Wäldern

der Berge ruft die Waldlerche und die Drosseln herrlich herunter — schöne Frühlingswinde ziehen durch das lange Thal — die Schmetterlinge und die Mücken halten ihren Kinderball und der Rosennachfalter oder das Goldvögelgen sizt still auf der Erde — die Blätter der Kirschbäume glühen roth, wie ihre Früchte, nach, und statt blasser Blüthen fallen schön bemalte Blätter — und im Frühling wie im Herbste zieht die Sonne am Spinnrade der Erde fliegendes Gewebe aus — — wahrhaftig es ist ein Frühling, wie ich noch selten einen gesehen."

Im hohen Aether waren zarte Streifen, Silberblumen gewebt und Meilen-tief darunter zog langsam ein Wolken-Gebürge nach dem andern hin; — zwischen diese aufgebauete Kluft im Blau flog Walt, und wandelte auf dem Himmelswege aus Duft leicht dahin und sah oben noch höher auf. Doch sah er auch herab ins heimliche Thal — sah den stillen glatten Fluß darin gleiten — Wälder bogen sich liebend von einem Bergrücken hinein, am andern glänzten Trauben und Weinbergshäusgen und reife Beete. — Er fuhr wie-

der hernieder in sein langes Thal, wie auf einen Eltern=Schoos.

„Wie geht es sich so schön in den Säulenhallen der Natur, auf dem Grün und zwischen dem Grün, in ewiger Begleitung des unendlichen Lebens! sang er, ohne besondere Metrik, laut hin, und sah sich um, damit niemand seine Singstimme belausche. — Wallet nur hin, ihr hübschen Schmetterlinge, und geniesset die Honigwoche des kleinen Seins — ohne Hunger, ohne Durst *) — ein schönes Sonnenleben — ein Liebessein — und die einzige Kammer des Herzens ist nur eine ewige Brautkammer der Liebe — beugt die Blumen — lasset euch wehen — spielt im Glanz und entzittert nur linde wie Blüthen dem Leben.“

Er sah eine Heerde stummer Nachtigallen, die sich zum nächtlichen Abzug rüsteten. „Wo fliegt ihr hin, ihr süssen Frühlings=Klänge? Sucht ihr die Myrte zur Liebe, sucht ihr den Lorbeer zum Sange? Begehrt ihr ewige Blü=

---

*) Schmetterlinge haben nur eine Herzkammer und die meisten keinen Magen.

then und goldne Sterne? So fliegt nur ohne Stürme unter unsern Wolken fort und besingt die schönsten Länder, aber fliegt dann liebesbrünstig in unsern Frühling zurük, und singt dem Herzen in schmachtenden Tönen das Heimweh nach göttlichen Ländern vor.“

„Ihr Bäume und ihr Blumen, ihr neigt euch hin und her, und möchtet noch lebendiger werden und reden und fliegen, ich liebe euch, als wär' ich eine Blume und hätte Zweige; einstens werdet ihr höher leben.“ Und da bog er einen tief ans Wasser sich neigenden Zweig gar ein wenig in die Wellen hinein.

Plözlich hört' er in tiefer Ferne hinter sich eine Flöte durch das Thal gleichsam auf dem Strom herunter kommen, dem Wehen entgegen. Die Ferne ist die Folie der Flöte; und ihm, der mehr ihren Ton als ihren Gang verstand, war keine nahe gute nur halb so lieb. Die Töne schienen nachzukommen, doch schwächer. Am Wege stand eine Steinbank, die ihn in dieser Einsamkeit schön an die Menschensorge für andere Menschen erinnerte. Er sezte sich ein wenig darauf,

um gleichsam zu danken. Aber er legte sich bald ins hohe Ufer-Gras, um der guten Erde, die zugleich der Stuhl, der Tisch und das Bette der Menschen ist, näher zu seyn, und regte sich wenig, um die im warmen stillen Uferwinkel spielenden Eintags-Fischgen nicht wegzuschrecken. Er liebte nicht einen und den andern Lebendigen, sondern das Leben, nicht einmal die Aussichten, sondern alles, die Wolke und den Gras-Wald der goldnen Würmgen, und er bog ihn aus einander, um ihren Aufenthalt zu sehen und ihre Brodbäumgen und ihre Lustgärtgen. Er hielt lieber mit Schreiben und Dichten auf seiner Schreibtafel innen, wenn ein buntes weiches Wesen über die glatte Fläche sich wegarbeitete, als daß er es weggeschnellet oder gar erdrükt hätte. „Gott, wie könnte man ein Leben tödten, das man recht angesehen, z. B. nur eine halbe Minute lang“ fragt' er.

Er hörte die Flöte, die gleichsam aus dem Herzen der stummen Nachtigallen sprach. Heisse Freudentropfen sog das dunkle Getön aus seinem von tausend Reizen überfüllten Auge. Izt schlu-

gen ein Paar große helle Tropfen aus einer warmen Fluge-Wolke über ihm auf seine flache Hand herab — er sah sie lange an, wie er es sonst als Kind bei Regentropfen gemacht, weil sie vom hohen fernen heiligen Himmel gekommen. Die Sonne stach auf die weisse Haut, und wollte sie wegküssen — er küste sie auf und sah mit unaussprechlicher Liebe nach dem warmen Himmel auf, wie ein Kind an die Mutter.

Er sang nicht mehr, seitdem er hörte und weinte. Endlich stand er auf, und sezte seinen Himmelsweg fort, als er einige Schritte in der Nähe einen aus der Hutschnur eines Fuhrmanns entfallenen Zollzettel auf dem Wege gewahr wurde. In der Hoffnung, daß er dem Mann vielleicht nachkomme und ihn finde, hob er das Blättgen auf; weil ihm nichts Fremdes klein, wie nichts Eignes wichtig vorkam; und weil sein poetischer Sturm leichter einen Gipfel bog, als eine Blume. Wenn die Leidenschaft gluth-verworren auffliegt, wie ein brennendes Schiff: so fliegt die zarte Dichtkunst des Herzens nur auf, wie eine goldne Abendroth-Taube, oder wie ein Chri-

stus, der gen Himmel geht, weil er eben die Erde nicht vergisset.

Die Flöte floß ihm immer durch das Beete des Thales nach, ohne doch weder näher zu kommen, wenn er stand, oder zurück zu bleiben, wenn er lief.

Izt schwang sich die Landstraße plözlich aus dem Thale den Berg hinauf. — Die Flöte drunten wurde still, da sich oben die Weltfläche weit und breit vor ihm aufthat, und sich mit zahllosen Dörfern und weissen Schlössern anfüllte, und mit wasserziehenden Bergen und mit gebogenen Wäldern umgürtete. Er gieng auf dem Bergrücken wie auf einer langen Bogen-Brücke, über die unten grünende Meeresfläche zu beiden Seiten hin.

Er war ganz allein und vor Ohren sicher, er pfiff frei daher figurirte Chorale, Phantasien, und zulezt alte Volksmelodien, und hörte nicht einmal auf, wenn er einathmete. Gegen die Natur aller andern Blasinstrumente, bleibt diese Mundharmonika wie die andere, romantisch und süß in großer Nähe — keinen halben Fuß vom Oh-

re — und wie bei der Musik im Traum, ist hier der Mensch zugleich der Instrumentenmacher, Komponist und Spieler, ohne im geringsten einen andern Lehrmeister dazu gehabt zu haben als wieder sich, den Schüler selber.

Immer betrunkner und glücklicher wurde Walt, als er auf dieser ersten Schäferpfeife, auf diesem ersten Alphorn fort blies, dem Morgenwinde entgegen, der die Töne in die Brust zurück wehte; und zulezt wurd' ihm, als komme das verwehte Getön aus weiter Ferne her. Da er lange so gieng und träumte — da er von dem Bergrücken bald links in die Hirtenstücken der Wiesen hinunter sah und zu den Kirchthürmen von Altengrün — von Jodiz — von Thalhausen — von Wilhelmslust — von Kirchenfelda — und die Jagd- und Lustschlösser erblickte, deren beide Namen allein, wie romantische Zauberworte, alte Gegenden und Paradiese der Kinderseele erscheinen liessen — da er bald wieder rechts hinunter schauete auf die zweite Ebene, worin sich der gerade Fluß seines Thales, die Rosana, frei geworden auf einem blumigen Tanzplaz schlän-

gelte und das Silber-Schild der Sonne trug und immer zeigte — und da er das Auge auf die Lindenstädter Gebürge warf, wo unter den hohen hellen Laubholzwäldern die dunklen Tannen-Waldungen gleichsam nur als breite Schlagschatten zu stehen schienen — und da er in den Himmel sah, worin still und leicht die Wolke und die Taube flog — und da in den Wäldern des Thals die Herbstvögel schrien, und in den Steinbrüchen einzelne Schüsse lang fort halleten: so schwieg er wie aus Andacht vor Gott, und dachte dem, was er singen wollte nach, als ob der Unendliche nicht auch das Denken höre; bis er mit leiser Stimme den Strekvers sang und wiederhohlte, den er schon längst gemacht:

O wie ist der Himmel, wie die Erde so voll freudiger Stimmen! Viel schöner als dort, wo einstens der Chorus laut jammerte, und nur Niobe schwieg und unter dem Schleier stand mit dem unendlichem Weh, jauchzen die Chöre im Himmel und auf Erden, und nur der Allseelige ist still, und der Aether verschleiert ihn.

Darauf sah er gen Himmel, nannte Gott zweimal du und schwieg lange; und hielt es für erlaubt, sogleich an Wina zu denken. Plözlich kam ein altes vertrautes, aber wunderbares Mittagsgeläute aus den Fernen herüber, ein altes Tönen wie aus dem gestirnten Morgen dunkler Kindheit; siehe Meilen-tief in Westen sah er Elterlein hinter unzähligen Dörfern liegen und glaubte die alte Dorf-Glocke zu erkennen, und Winas weisses Bergschloß, ja sogar das elterliche Haus. Er dachte voll Sehnen an seine fernen Eltern — an das Stillleben der Kindheit — und an die sanfte Wina, die ihm, auch im Stillleben ihrer Kindheit, einst die Aurikeln in die Hand gelegt — sein Auge hieng an den östlichen Gebürgen im stillen Blau, hinter welche er wie hinter Klostermauern Wina als sanfte Nonne in Blumen ihres Kloster-Gartens sinnend gehen ließ. Glocken aus mehreren Dörfern tönten zusammen — der Morgenwind rauschte stärker — der Himmel wurde blauer und reiner — der bunte leichte Teppich des Erdenlebens breitete sich über die Gegend aus, und flatterte an den En-

den und Walt wohnte, wie ein Traum, nur in der Vergangenheit.

Er sang voll Seeligkeit und nannte ihren Namen nicht: „es zieht in schöner Nacht der Sternenhimmel, es zieht das Frühlings-Roth *), es schlägt die Nachtigall — und der Mensch schläft und merkt es nicht; — endlich geht sein Auge auf, und die Sonne sieht ihn an. O Lina, Lina, du giengst auch vorüber mit deinen Blumen — mit den süssen Tönen — und mit Liebe — aber mein Auge war blind; nun ist es aufgethan, allein die Blumen sind verwelkt, die Worte sind vergangen, und du glänzest hoch als Sonne.“ —

Hier kehrte er um vor dem lauten Wehen; er fand die Welt sonderbar still um sich; nur das Geläute klang allein und leise, wie Schalmeien der Kindheit, und er wurde sehr bewegt. Er lief wieder und sang immer heisser: „nasses Auge, armes Herz, siehst du nicht den Himmel und den Lenz und das schöne Leben? Warum

*) Die Abendröthe in Norden.

weinst du? Hast du was verloren, ist wer gestorben? Ach ich habe nichts verloren, mir ist nichts gestorben; denn ich habe noch nicht je geliebt, o lass' mich weiter weinen!"

Zulezt sang er nur einzelne Füsse noch, ohne besondern Zusammenhang — er kam eiliger durch Beete — durch grüne Thäler — über klare Bäche — durch Mittagsstille Dörfer — vor ruhendem Arbeitszeug vorbei — auf dem Zauberkreis der Höhen stand Zauberrauch — der Sturmwind war entflohen, und am klaren Himmel blieb das grosse unendliche Blaue zurück — Vergangenheit und Zukunft brannten hell und nahe, entzündet vor Gegenwart — der Blumenkelch des Lebens umschloß ihn bunt-dämmernd, und wiegte ihn leise — und Pans Stunde gieng an — —

„Jezt ergrif mich — schreibt er in seinem Tagebuche — Pans Stunde, wie allemal auf meinen Reisen. Ich möchte wohl wissen, woher sie diese Gewalt bekommt. Nach meiner Meinung dauert sie von 11 und 12 bis 1 Uhr; daher glauben die Griechen an die Pans-, das

Bayerische Staats-bibliothek München

Volk an die Tags=Geisterstunde, auch die Russen *). Die Vögel schweigen um diese Zeit. Die Menschen schlafen neben ihrem Arbeitszeug. In der ganzen Natur ist etwas Heimliches, ja Unheimliches, als wenn die Träume der Mittagsschläfer umherschlichen. In der Nähe ist es leise, in der Ferne an den Himmels=Gränzen schweifet Getön. Man erinnert sich nicht sowohl der Vergangenheit, sondern sie erinnert sich an uns und durchzieht uns mit nagender Sehnsucht; der Strahl des Lebens bricht in seltsam=scharfe Farben. — Allmählig gegen die Vesper wird das Leben wieder frischer und kräftiger." —

N^ro^. 41. Trödelschnecke.

Der Bettel=Stab.

In Grünbrunn kehrt' er ein. Im Wirthshaus hielt er seine Wachsflügel an's Küchen=

*) Wenden und Russen nehmen eine, Glieder raubende, Mittags=Teufelin an. Lausiz. Monatsschrift 1797. 12 Stück.

feuer, und schmolz sie ein wenig. In der That braucht der Mensch bei den besten Flügeln für den Aether doch auch ein Paar Stiefel für das Pflaster. Da der Speisesaal schon voll Hunde und Herren war: so sezt' er sich lieber unter eine Vorhalle oder Vordachung zu Tisch, die so breit war als der Tisch. Es war ihm, als sei er ein Patriarch, da er in einem ofnen freien luftigen Halb-Haus am Hause sitzen, und die ganze sich aufblätternde Welt umherhaben konnte. Er sah hinaus in die ihm fremden Gegenden und Felder, und er fühlte sich einem leichten Troubadour alter Zeiten gleich, nachdem er zusammen gerechnet hatte, daß er jezt schon in einer Ferne von neunzehn Wersten von seiner Heimath lebe. Er trug in sein Reisebuch die ökonomische Gewohnheit ein, die er vor sich sah, — Wiesen mit einem Kohl- oder anderen Fruchtbeete zu umrändern, anstatt daß man sonst umgewandt Beet-Felder in Wiesen-Raine einschliesset; und bemerkte gegen einen neben ihm essenden Bauersmann, das sehe sehr niedlich aus.

Man liess' ihn lange in seinem Nachklange

des melodischen Vormittags, in jener epischen Stimmung sitzen, worin er das Kommen und das Verschwinden der Sterblichen im Wirthshause ansah, und warten, bevor man ihm sein Tisch-Tuch und seinen Teller Essen auftrug. Es ist vielleicht der Mühe werth, zu bemerken, daß er nicht aufaß, theils aus Freundlichkeit gegen den Wirth, um ihn nicht um die Nachlese zu bringen, theils weil der Mensch, gleich seinen Unter-Königen, dem Adler und dem Löwen, eine besondere Neigung hat, nie rein aufzuspeisen, wie man an Kindern am ersten wahrnimmt. Der Notar begriff gar nicht, wie der Bauersmann und andere Gäste im Stande sein konnten, den Teller ordentlich zu scheuern und zu troknen, und jeden abgeglätteten Knochen noch zu trepanieren und, wie Canonen und Perlen, zu durchbohren.

Nach dem Essen stellte er sich vor die ofne Saalthüre der Tafelstube, um mit dem im Zauberthal gefundenen Zollzettel in der Hand, und mit dessen Uebergabe zu warten, bis die speisenden Fuhrleute, die er in corpore anzureden

und zu befragen scheuete, einzeln heraus kämen. Da stand ein junges schnippisches dreizehnjähriges Fuhrmännlein in blauem Hemde und dicker weisser Schlafmütze auf, drehte ganz heimlich des Wirths Sand-Uhr um, und wollte dem Mann im eigentlichen Sinne (denn es war erst ein Drittel Stunden-Sand verlaufen) die Zeit vertreiben.

Aber der Notar fuhr erbosset hinzu und kehrte die Umkehrung um, viel zu unvermögend, ein hämisches Unrecht, das er gegen sich erdulden konnte, gegen einen andern zu ertragen.

Diese Hitze sezt' ihn in Stand, den Zettel vor der ganzen table d'hôte empor zu heben und auszurufen, ob ihn jemand verloren. Ich Herr, sagte ein langer herüber gestrekter Arm, und ergrif ihn, und nikte Einmal kurz mit dem Kopfe statt der warmen Danksagung, auf die Walt aufgesehen.

Auf dem Fenster sah er neben der Uhr das Schreibbuch des Wirths-Kindes liegen, dem zu drei Zeilen die drei Worte Gott — Walt — Harnisch vorgezeichnet waren. Er war sehr

darüber erstaunt, und fragte den Wirth, ob er etwan Harnisch heisse. „Karner ist mein Name“ sagte dieser. Walt zeigte ihm das Buch und sagte, er selber heisse wie da stehe. Der Wirth fragte grob, ob er denn auch wie die vorige Seite heisse: Hammel — Knorren — Schwanz — ꝛc.

Jezt wollte der Notar wieder Flügel anstatt der Pferde nehmen und fort, und vorher bezahlen, als ihn ein Bettelmann dadurch aufhielt und erfreuete, daß er sein Allmosen in Naturalien eintreiben wollte, und um ein Glas Bier bettelte, wahrscheinlich ein stiller Anhänger des physiokratischen Systems. Da der Mann unter dem Einkassiren der kleinen Naturalbesoldung seinen Bettelstab in eine Ecke stellte: so gab das dem Notar Gelegenheit, diesen dornigen, schweren Stab in die Hand zu nehmen. Walt hob und schwang ihn mit dem besondern Gefühl, daß er nun den Bettelstab, wovon er so oft gehört und gelesen, wirklich in Händen halte.

Zulezt — da er sich es immer wärmer auseinander sezte, wie das der lezte und dünnste Mast eines entmasteten Lebens, ein so dürrer Zweig

aus keinem goldnen Christbaum, sondern aus der Klag-Eiche sei, eine Speiche aus Irions Rad — wurd' er erfasset; er handelte dem Bettelmann, der vom Ernst nicht anders zu überzeugen war, als durch Geld, den Stab ab, die einzige Nippe, die der Mann hatte. „Dieser Stab — sagte Walt zu sich — soll mich wie ein Zauberstab verwandeln, und besser als eine Lorenzo-Dose barmherzig machen, wenn ich je vor dem grossen Jammer meiner Mitbrüder einst wollte mit kaltem oder zerstreuetem Herzen vorübergehn; er wird mich erinnern, wie braun und welk und müde die Hand war, die ihn tragen muste.

So sagt' er strafend zu sich; und der weichherzige Mensch warf sich, ungleich den hartherzigen, vor, er sei nicht weichherzig genug, indeß jene sich das Gegentheil schuld geben. Er brauchte dieses Stängeln seiner fruchtbringenden Blumen nicht; aber da, wo diese Wetterstange selber wächset, auf den Schlachtfeldern, und um die Lustschlösser vierzehnter Ludwige herum, die schon gleich mit Zähnen auf der Welt ankom-

men *), an Orten, wo die geheimen Treppen und Throngerüste aus solchem Marter-Holz gezimmert werden, in Ländern, wo der Bettelstab der allgemeine oder General-Stab ist, vielleicht durch den militairischen selber, da würd' es ein erwünschtes Legat sein, wenn jeder Bettler seinen Stab in ein eignes Staats-Hölzer-Kabinet vermachte; — wenigstens ist zu glauben, wenn neben jedem Kommando-Stab und Zepter ein solcher läge, er diente als Balancirstange, und schlüge vielleicht wie ein Moses-Stecken aus manchen harten Thron-Felsen weiches Wasser.

Der Notar verließ sein Quartier mit dem Exulantenstab so froh als es zu erwarten war, da er den Verkäufer desselben in Erstaunen und Freudenthränen gesezt; und besonders da er über die goldne Ernte von Abentheuern hinsah, die er blos in einem halben Tage eingeerntet. „Warlich es ist stark, sagt' er, in Härmlesberg weiß man meinen Namen schon mündlich — in Grün-

*) Louis XIV. wurde gezähnt gebohren.

brunn gar schriftlich — eine wunderbare Flöte geht und steht mit mir — einen fremden Wander-Stab hab' ich desfalls — Gott, was kann mir nach solchen Zeichen nicht in einem ganzen langen Nachmittag passiren? Hundert Wunder! Denn es schlägt erst halb 2 Uhr." So schloß er und sah mit frohlockenden Augen in den blau-ausgewölbten Himmel hinein.

Nro. 42. Schillerspath.

Das Leben.

Im nächsten Flusse wusch er den Bettelstab und die Hände ab, in welche er ihn vor dem Verkäufer aus Schonung frei genommen. Der erste Akt der Wohlthätigkeit, den er nach dem Kaufe des Stabes verrichtete, war einer mit dem Holze selber an Flös-Holz. Er konnt' es nicht ertragen, daß, während mitten im Strome viele Flös-Scheite lustig und tanzend hinunter schwammen, eine Menge anderer, die nicht unbedeutender waren, sich in Ufer-Win-

keln stiessen, drängten und elend einkerkerten; eine solche Zurücksetzung auf die Expektantenbank verdienten die Flös-Scheite nicht; er nahm daher seinen Bettelstock und half so vielen hintangesezten Scheiten durch Schieben wieder in den Zug der Wogen hinein, als neben ihm litten; denn alle Scheite — so wie alle Menschen — zu befördern, steht ausser dem Vermögen eines Sterblichen.

Er holte darauf einen kleinen zerlumpten Jungen ein, der barfuß in einem Paar rothen Plüschhosen voll unzähliger Glazen gieng, das, von einem Manne abgelegt, eine Pump- und Strumpfhose zugleich an ihm geworden war. Der Knabe hatte nichts bei sich als ein Gläsgen, mit dessen Salbe er sich unaufhörlich die roth-kranken Augen bestrich. Walt fragte ihm sanft seine Leidensgeschichte ab. Sie bestand nur darin, daß er von seiner Stiefmutter weggelaufen, weil sein Vater, ein Militair, von dieser weggelaufen, und daß er sich zu den Franzosen zu betteln hoffe. „Kannst du hessische Groschen brauchen?“ fragte Walt, der zu seinem Schrecken

zu grosses Geld bei sich fand. Der Knabe sah ihn dumm an, lächelte dann, wie über einen Spaß, und sagte nichts. Walt wies ihm einen. „O, sagt' er, das kenn' er wohl, sein Vater hab' ihn oft wechseln lassen.“ Der Notar erfuhr endlich, der Knabe sei ein Hesse — und gab ihm alle vaterländische Groschen.

Allmählig äusserte jezt der Bettelstab seine feindselige Kraft, eine Wetterstange zu seyn, welche Gewitter zieht. Walt konnte den Frühling des Vormittags durchaus nicht wieder zurük bringen, sondern mußte den Herbst vor sich stehen sehen, der gerade so episch macht, als der Lenz lyrisch und romantisch. Er durft' es dem Stok sehr aufbürden, daß er nach den Leipziger Bergen sah und doch ganz vergeblich hinter ihnen auf der andern Seite in die Leipziger Ebenen herabzufahren suchte bis vor Winas Gartenthüre, weil der Stok sich gleichsam unter dem Berg-Schlitten stemmte und stülpte.

Er sah nur das Fliehen und Fliegen des Lebens, die Eile auf der Erde, die Flucht des Wolkenschattens, indeß am Himmel die Wolke selber

nur langsam zieht, und die Sonne gar wie ein Gott steht und blikt. Ach in jedem Herbst fallen auch dem Menschen Blätter ab, nur nicht alle.

Er sah eine abgefressene Wiese aber violet von ausgeschlossenen giftigen Herbstblumen. Auf ihr lärmten Zugvögel, die mit einander den Plan zu ihrer Nachtreise zu bereden schienen. Auf der Landstrasse fuhr ein rasselnder Wagen hin, unter den Hinterrädern boll ein Hund. Am fernen Berg-Abhange schritt eine weibliche weisse Gestalt kaum merkbar hinter ihrem dunkelbraunen Manne, um in irgend einem unbekannten Dörfgen ein Glas und eine Tasse zu geniessen, und dazu vor- und nachher so viel von schöner Natur, als unterwegs gewöhnlich vorkommt. In der Nähe trippelten zwei weißgepuzte Mädgen von Stande, mit Blumen und Schnupftüchern in den Händen durch die grünen Saaten-Furchen, und die gelben Schauls flatterten zurück.

Er gieng vor einem bis an die Himmelswagen hinauf gethürmten sogenannten Brautwagen vorbei, worauf alle die Wachsflügel, Flügeldecken, Glasfedern, und der Federstaub einer-

seits, und die Steis- und Schwanzflossen, die Brust- und Rückenflossen, die Danaidengefässe, Wasserstücke, Wasserwagen, Regenmesser und Trockenseile andererseits unter dem Namen Hausgeräthe aufgeladen waren, welche der Mensch durchaus hienieden haben muß, um nur einigermassen halb durch das Leben zu schwimmen, halb darüber zu fliegen. Der Eigenthümer aber schritt voll Empfehlungen der größten Vorsichtsregeln für seine aufgepakten Flügel und Flossen neben dem Wagen her, und versprach sich und andern Schritt vor Schritt ganz andere blauere Tage in der Zukunft als er in seinem vorigen unbekannten Neste gehabt.

Darauf kam Walt auf ein Filial-Dörfgen von fünf oder sechs waschenden, fegenden Häusern und rauchenden Backöfen. Die Jünglinge hoben mit Stangen und halber Lebensgefahr einen Marienbaum mit rothen Bänder-Fahnen in die Höhe, der für ein Dorf wohl nicht weniger ist, als was eine Vogelstange für eine Mittelstadt. Die Mädgen, welche die Bänder hinauf geschenkt, sahen hochroth dem Aufbäumen zu, und hatten

nichts im seeligen Kopf und Herzen, als den morgendlichen Kirmes=Tanz um den Baum mit den allerbedeutendsten Purschen des Orts.

Darauf begegnete der Notar einem schwer ausgeschmükten eilfjährigen Mädgen mit einer Krücke — was ihn unsäglich erbarmte — und die Frau Pathin lief aus dem Oertgen ihrem Kirmesgast schon entgegen.

Darauf kam ein an sich selber angeketteter Malefikant zwischen seinen Kerker=Führern; alle priesen, so weit sie mit Worten noch vermochten, das Bier des vorigen Dorfs; auch der Malefikant.

Er kam durch das ansehnlichere Dorf, worin das Filial nur eingepfarrt war. Da die Mutterkirchen=Thüre gerade offen stand — aus dem kurzen dicken Thurme wurde etwas geblasen, worein wieder der Viehhirt blies — so gieng er ein wenig hinein; denn unter allen öffentlichen Gebäuden besucht' er Kirchen am liebsten, als Eispalläste, an deren leere Wände das Altarlicht seiner frommen Phantasie sich mit Glanz und irrenden Farben am schönsten brach und umher

goß. Es wurde drinnen getauft. Der Täufer und der Täufling schrien sehr vor dem Taufengel. Vier oder fünf Menschen waren nach ihrer Art sonntäglich blasonnirt, gravirt, mit getriebner Arbeit vom Schneider bedeckt; nur aus den vornehmsten Kirchen-Logen, den adelichen, schaueten Mägde, die Arme in blaue Schürzen wie in Unter-Schauls gewickelt, im demi-négligé des Wochentags heraus. Wirthschafts-Kleidung in heiliger Stätte war ihm harter Mißton. Der Pathe des getauften Urenkels war der Ur-Grosvater desselben, der das Schrei-Hälsgen kaum halten konnte vor Jahren, und dessen abgepflükte winterliche nakte Gestalt Walten besonders dadurch ins Herz drang, daß der alte Mann fünf oder sechs schneeweisse Haare — mehr nicht — zu einem grauen Zöpflein zusammengesammelt und gedreht hatte, um sich zu zeigen.

Daß der alte Mensch dem jungen so nahe war, das Kind des Grabes dem Kind der Wiege, die gelben Stoppeln dem heitern Maien-Blümgen, das rührte den Notar noch eine Stunde über das Dorf hinaus. „Spielet doch Kindtaufens“ sagt'

er zu einigen Kindern, die ein Kreuz trugen und Begrabens spielen wollten. Gerade aus dem Herzen flog ihm in den Kopf der Strekvers:

Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einst wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplaz ein und überdekt euch. Wohl auch Abends blüht in Osten und Westen eine Aurora, aber das Gewölke verfinstert sich und keine Sonne kommt. O hüpfet lustig, ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüthen bemalt und flattert eurer Sonne entgegen.

Die Zauberlaterne des Lebens warf jezt ordentlich spielend bunte laufende Gestalten auf seinen Weg; und die Abendsonne war das Licht hinter den Gläsern. Sie wurden gezogen und es mußte vor ihm vorüber laufen unten im Strom ein Meßschiff — ein niedriger Dorfkirchhof an der Strasse, über dessen Rasenmauer ein fetter Schoshund springen konnte — eine Extrapost mit vier Pferden und vier Bedienten vornen — der Schatte einer Wolke — nach ihr ins Licht der Schatte eines Rabenzugs — zerrissene hohe graue Raub-

schlösser — ganz neue — eine polternde Mühle — ein zu Pferde sprengender Geburts-Helfer — der dürre Dorfbalbier mit Scheersak ihm nachschiessend — ein dicker überröckiger Landprediger mit einer geschriebenen Erntepredigt, um für die allgemeine Ernte Gott und für seine den Zuhörern zu danken — ein Schiebkarren voll Waaren und ein Stab Bettler, beide um die Kirmessen zu beziehen — ein Vor-Dörfgen von drei Häusern mit einem Menschen auf der Leiter, um Häuser und Gassen roth zu numeriren — ein Kerl auf seinem Kopfe einen weissen Kopf von Gyps tragend, der entweder einen alten Kaiser oder Weltweisen vorstellen sollte oder sonst einen Kopf — ein Gymnasiast spiz auf einem Gränzstein seßhaft, mit einem Leich-Roman vor den Augen, um sich die Welt und Jugend poetisch ausmalen zu lassen — und endlich oben auf ferner Höhe und doch noch zwischen grünen Bergen ein vorschimmerndes Städtgen, worin Gottwalt übernachten konnte, und die helle Abendsonne zog alle Spitzen und Giebel sehr durch Gold ins Blau empor.

„Wir sind laufende Strichregen, und bald

herunter,“ sagt' er, als er auf einem Hügel bald rük- bald vorwärts sah, um die Kette der auseinander eilenden Gestalten zu knüpfen. Da stieg ihm ein Bilder-Händler mit seiner auf eine Walze gefädelten flatternden Bilder-Bibel und Bilder-Gallerie auf dem Nabel nach und fragte, ob er nichts kaufe. „Ich weiß gewis, daß ich nichts kaufe — sagte Walt und gab ihm zwölf Kreuzer — aber lassen Sie mich ein wenig dafür darin herumblättern.“

„Wer lieber als ich,“ sagte der Mann, und bog seinen Thorax zurük und sein Bilderbuch ihm entgegen. Hier fand der Notar wieder die stehenden Bilder der laufenden Bilder, das Leben fuhr mit Farben auf dem Papiere durch einander, die halbe Welt- und Regenten-Geschichte, Potentaten und Herkulanische Topf-Bilder, und Hanswürste, und Blumen- und Militair-Uniformen, und alles überlud den Magen des Mannes. Wie heisset das Städtlein droben? sagte Walt. „Altfladungen, mein lieber Herr, und die Berge dort sind eine prächtige Wetterscheide, sonst hätte uns vorgestern das liebe Gewitter alles angezündet“

(versezte der Bildermann) „indeß hab' ich noch schöne aparte Stücke zum Ansehen" und blätterte das bunte Häng-Werk mit beiden Händen auf. Walts Auge fiel auf eine Quodlibetszeichnung, auf welcher mit Reisblei fast alle seine heutigen Weg-Objekte, wie es schien, wild hingeworfen waren. Von jeher hielt er ein sogenanntes Quodlibet für ein Anagramm und Epigramm des Lebens, und sah es mehr trübe als heiter an — jezt aber vollends; denn es stand ein Januskopf darauf, der wenig von seinem und Vults Gesichte verschieden war. Ein Engel flog über das das Ganze. Unten stand deutsch: was Gott will, ist wohl gethan; dann lateinisch: quod Deus vult, est bene factus. Er kaufte für seinen Bruder das tolle Blatt.

Der Bildermann verließ den Hügel mit Dank. Walt heftete das von dem Vorüberzuge unseres malenden und gemalten Lebens gerührte Seelen-Auge, auf den wetterscheidenden Berg, der ganz unter den Rosen der Sonne mit einzelnen Felsen-Schneiden und mit Schafen glühte, und er dachte:

„So fest steht er nun ewig da — früh als noch keine Menschen hier waren, schnitt er auch die schweren Wetterwolken entzwei, und zerbrach ihre Donnerkeile und machte es hell und schön, im Thale ohne Augen — Und wie tausendmal mag das Abendroth im Frühlingsglanz herrlich ihn vergoldet haben, da noch kein Leben unten stand, das in die Herrlichkeit mit Träumen versank. — — Bist du denn nicht, du grosse Natur, gar zu unendlich und zu gros für die armen Kleinen hier unten, die nicht Jahre lang, geschweige Jahrtausende glänzen können, ohn' es zu zeigen — Und dich, o Gott, hat noch kein Gott gesehen. Wir sind ganz gewis klein."

Je mehr es Abend wurde, desto mehr gieng das epische Gefühl in das süsse romantische über und hinter den Rosen-Bergen wandelte wieder Wina in Gärten. Denn der Abend färbet zugleich die optischen und geistigen Schatten bunter an. Er sehnte sich nach einem fremden Menschenworte; zulezt drängt' er sich an einen Mann, der einen Schiebekarren voll Wolle ungemein langsam schob, und immer stand und nach der Sonne sah.

„Er sei, sagte dieser sehr bald aufgeregt, sonst nur ein Hutmann gewesen, und habe auf einem gläsernen Horn sein Vieh so in der Stadt zusammen geblasen, daß mancher Hutmann etwas daran gewendet hätte, wenn er's Blasen halb so hätte lernen können. Nicht ein jedweder sei es kapabel. Und er wünschte zu wissen, ob andern Hirten ihr Vieh so nachgegangen, wenn sie durch die Elbe vorausgewatet; ihm sei es wie Soldaten nachgezogen; und Gott behüt' ihn, daß er sich dessen rühmte, aber wahr sei's."

Der Notar hatte über nichts so viel Freude, als wenn arme Teufel, die niemand lobte, sich selber lobten. „Ich schiebe noch ganzer fünf Stunden durch — sagte der Mann, den der Antheil ins Reden sezte — die frische Nacht hab' ich dazu sehr gern" — Das kann ich mir leicht denken, mein Alter, (sagte Walt, der den unvergeßlichen dichterischen Mann von Tockenburg vor sich glaubte), im zweiräderigen Schäferhäusgen, wo er doch meist im Frühling schläft, hatt' er ja den ganzen Sternenhimmel vor sich, wenn er aufwachte. Ihm ist die Nacht gewis besonders lieb?

„Ganz natürlich, denk' ich, versezte der Schäfer; denn sobald's frisch wird, und es tapfer thauet, so zieht die Wolle die Nässe etwas an sich, und schlägt mehr in's Gewicht, das muß ein rechtschaffener Schäfer wissen, Herr. Denn zum Centner will's doch immer etwas sagen, wenn's auch nicht viel ist.

Da ließ ihn Walt mit einer zornigen guten Nacht stehen, und eilte dem rauchenden Bergstädtgen zu, wo er, nach den heutigen Dörfern zu schliessen, im Nachtquartier unter solche Abentheuer zu gerathen verhofte, die vielleicht ein anderer mit Wurzeln und Blüthen geradezu ausheben, und in einen Roman verpflanzen könnte.

Nro. 43. Polirter Bernsteinstengel.

Schauspieler — der Maskenherr — der Eyertanz — die Einkäuferin.

Er kehrte im Ludwig 18. ein, weil der Gasthof vor dem Thore lag, vor dessen Fragmaschinen er nie gern vorbeigieng, nämlich stillstand. Das erste Abentheuer war sogleich, daß ihm der

Wirth ein Zimmergen abschlug; „es sei alles von Fränzels Truppe besezt, sagte der Ludwigs-Wirth, der höhere Posten und Stokwerke nur solchen, die auf den höhern des Wagens und der Pferde kamen, aufschloß, hingegen den Fußboden Fußboten anwies. Walt sah sich gezwungen, den lauten Markt der Gaststube mit der Aussicht zu bewohnen, daß wenigstens sein Schlafkämmerlein einsam sei.

Er sezte sich an den halbrunden Ausschnitt eines Wandtisches hinein, und zog einen Hausknecht, da er nahe genug vorüber kam, gelegentlich an sich, und trug ihm höflich seine Bitte um Trinken vor, die er mit drei guten Gründen unterstüzte. Ohne Gründe hätt' er's sechs Minuten früher bekommen. Am Klapptischgen that er nichts, als in einem fort die Schauspieler und Spielerinnen im Allgemeinen hochachten, die aus- und eingiengen, dann noch besonders an ihnen hundert einzelne Sachen — unter andern den mit dem Glättzahn aufgestrichenen Manns-Habit — die entgegengesezten Schwimmkleider der Weiber — die allgemeine hohe Selbstschätzung, wodurch je-

der Akteur leicht der Münzmeister seiner Preismedaillen und sein eigner Chevalier d'honneur war, und jede Aktrice leicht ihre Dekorazionsmalerin — den Bühnen-Muth in der Wirthsstube — — das Gefühl, daß der Sockus oder der Kothurn ihre Achilles-Fersen beschüze — die bunte Nacht ihrer Diktion, die aus so vielen Stücken so gut zugeschnitten war, als die Uniformen, welche sich die Frankreicher aus Bettdecken, Vorhängen und allem, was sie erplünderten, machten — und den reinern Dialekt, den er so sehr beneidete. „Darunter ist wohl keine einzige Person, dacht' er, die nicht längst und oft auf der Bühne eine rechtschaffene, oder bescheidene, oder gelehrte, oder unschuldige, oder gekrönte gespielt", und er impfte, wie Jünglinge pflegen, dem Holze der Bühne, wie des Katheders und der Kanzel, den Menschen ein, der darauf nur steht, nicht wächset.

Was ihn betrübte, war, daß alle Gesichter, sogar die jüngsten, die Alten-Rollen spielten, indeß auf der Bühne, wie auf dem Olymp, ewige Jugend war, wenn's der Zettel begehrte.

Im Abenddunkel fiel ihm ein Mensch auf, der keine Mine rückte, mit allen sprach, aber hohl, oft, wenn ihn einer fragte, statt der Antwort dicht an den Frager trat, mit dem schwarzen Blicke einmal wetterleuchtete und darauf sich umwandte, ohne ein Wort zu sagen. Er schien zu Fränzels Frucht-essender Gesellschaft zu gehören; dennoch schien diese wieder sehr auf ihn zu merken. Der Mann ließ sich jezt eine Melone bringen, und eine Düte Spaniol, zerlegte sie, bestreuete sie damit, und aß die Tabaks-Schnitte und bot sie an. Eben kamen Lichter herein, als er den Teller dem staunenden Notar vorhielt, der vollends sah, daß der Mensch eine Maske, doch keine unförmliche, vorhatte und der bekannten eisernen glich, die so alte Schauder in seine Phantasie geworfen. Walt bog und schüttelte sich; es war ihm aber einiges lieb und er trank.

Darauf stieg die Maske — auch diese Phrasis, wenn Ein Wort eine ist, war ihm ein schwarz-bedeckter Wagen, der Todte und Tiger führen konnte — auf einen Fensterstock, machte

das Oberfenster auf, und fragte einige Akteurs, ob sie ein Ei durch das Fenster zu werfen sich getraueten. „Warum?“ sagte der eine, „Warum nicht?“ der andere. Die Maske machte aber mit etwas Verstektem in der Hand einige Linien in die Luft und versezte kalt: „jezt vielleicht keiner mehr!“ Er wolle alle Eier zweifach bezahlen, sobald einer nur eines durchwerfe, sagt' er. Ein Akteur nach dem andern schleuderte — alle Eier fuhren schief — die Maske verdoppelte den Preis der Aufgabe — es war unmöglich — Walt, der sonst auf dem Lande so oft in die Schleudertasche gegriffen, that die Geldtasche auf und bombardirte gleichfalls mit einem Groschen Eier — eben so gut hätt' er eine Bombe geworfen ohne Mörser — Eine ganze Bruttafel und Poularderie von Dottern floß von den Fenstern hernieder.

„Es ist gut, sagte die Maske; aber noch bis morgen Abend um diese Zeit bleibt die Eierfeindliche Kraft im Fenster; dann kann jeder durchwerfen“ — und so gieng er hinaus. Der Wirth lächelte, ohne sonderlich zu bewundern

gleichsam als schien' er mehr zu berechnen, daß er morgen auf seiner Rechentafel aus diesen Eiern die beste Falkonnerie von Raubvögeln ausbrüten könnte, die ihm je in Fängen einen Fang zugetragen.

Da die Maske nicht sogleich wieder kam: so gieng der Notar mit den Gedanken: „Himmel, was erlebt nicht ein Reisender in Zeit von 12 Stunden“ auch hinaus — als sei er nach neuen Wundern hungrig, — nach seiner Weise die Vorstadt im Zwielicht zu durchschweifen. Eine Vorstadt zog er der Stadt vor, weil jene diese erst verspricht, weil sie halb auf dem Lande an den Feldern und Bäumen liegt, und weil sie überall so frei und offen ist.

Er gieng nicht lange, so traf er unter den hundert Augen, in die er schon geblickt, auf ein Paar blaue, welche tief in seine sahen, und die einem so schönen und so gut gekleideten Mädgen angehörten, daß er den Hut abzog, als sie vorbei war. Sie gieng in ein offenes Kaufgewölbe. — Da unter den festen Pläzen ein Kaufladen das ist, was unter den beweglichen ein Post-

wagen, nämlich ein freier, wo der Romanschreiber die unähnlichsten Personen zusammen bringen kann: so behandelte er sich als sein Selbst-Romanschreiber und schafte sich unter die Schnitwaaren hinein, aus welchen er nichts kaufte als ein Zopfband, um doch einigermaßen ein Band zwischen sich und dem Blau-Auge anzuknüpfen.

Das schöne Mädgen stand im Handel über ein Paar gemslederne Mannshandschuh, stieg im Bieten an einer Kreuzerleiter hinauf und hielt auf jeder Sprosse eine lange Schmähreде gegen die gemsledernen Handschuhe. Der bestürzte Notar blieb mit dem Zopfband zwischen den Fingern so lange vor dem Ladentisch, bis alle Reden geendigt, die Leiter erstiegen und die Handschuhe Kaufs-unlustig dem Kaufmann zurückgeworfen waren. Walt, der sich sogar scheute, sehr und bedeutend in einen Laden zu blicken, bloß um keine vergeblichen Hoffnungen eines grossen Absatzes im Vorbeigehen in der feilstehenden Brust auszusäen, schritt erbittert über die Härte der Sanftäugigen aus dem Gewölbe her-

aus und ließ ihre Reize, wie sie die Handschuhe, stehen. Schönheit und Eigennuz oder Geiz waren ihm entgegengesezte Pole. Im Einkaufe — nicht im Verkaufe — sind die Weiber weniger grosmüthig und viel kleinlicher als die Männer, weil sie argwöhnischer, besonnener, und furchtsamer sind, und mehr an kleine Ausgaben gewöhnt als an grosse. Das Blau-Auge gieng vor ihm her, und sah sich nach ihm um; aber er sah sich nach der Brief-Post um, deren Horn und Pferd ihm nachlärmte. Am Posthorne wollte seiner Phantasie etwas nicht gefallen, ohne daß er sich's recht zu sagen wuste, bis er endlich herausfühlte, daß ihm das Horn — sonst das Füllhorn und Fühlhorn seiner Zukunft — jezt ohne alle Sehnsucht — ausgenommen die nach einer — da stehen lasse und anblase, weil der Klang nichts male und verspreche, als was er eben habe, fremdes Land. Auch mag das oft den Menschen kalt gegen Briefpostreiter unterwegs machen, daß er weiß, sie haben nichts an ihn.

Im Ludwig XVIII fand er die Briefpost

abgesattelt. Diese fragte ihn, da er sie sehr ansah, wie er heisse? Er fragte warum? Sie versezte, falls er heisse, wie er hieß, so habe sie einen Brief an seinen Namen. Er war von Vults Hand. Auf der Adresse stand noch: „man bittet ein löbliches Postamt den Brief, falls H. H. nicht in Altfladungen sich befinden sollte, wieder retour gehen zu lassen, an H. van der Harnisch beim Theaterschneider Purzel.“

Nro. 44. Katzengold aus Sachsen.

Abentheuer.

Der Brief von Vult war dieser:

„Ich komme jezt erst aus den Federn — indeß deine dich wohl schon Werstenweit getragen, oder du sie, — und schreibe eilig ohne Strümpfe, damit dich mein Geschriebenes nur heute noch erreitet. Es ist 10 Uhr, um 10½ Uhr muß der Traum auf die Post.

Ich habe nemlich einen so seltsamen und prophetischen gehabt, daß ich dir ihn nachschicke,

gesezt auch, du lachst mich einen Monat lang aus. Deine ganze heutige und morgende Reiseroute hab' ich klar geträumet. Belügt mich der Quintenmacher von Traum und trift er dich in Altfladungen nicht an, — worauf ich schwören wollte: — so läuft er retour an mich, und es ist die Frage, ob ich ihn einem Spott- und Spasvogel, wie du, dann je vorzeige.

Ich sah im Traum, auf der Landzunge einer Wolke sizend, die ganze nordöstliche Landschaft mit ihren Blüthen-Wiesen und Miststätten; dazwischen hin eine rennende, schmale, gelbröckige, jubelnde Figur, die den Kopf bald vor sich, bald gen Himmel, bald auf den Boden warf — und natürlich warest du es. — Die Figur stand einmal und zog ihr Beutelgen, dann fuhr sie in Härmlesberg in der Krug. Darauf sah ich sie oben auf meiner Wolkenzinne durch das Rosana Thal ziehen, den Bergrücken hinauf, vor Dörfern vorbei. — In Grünbrunn verschwand sie wieder im Krug. Wahrhaftig dichterisch war's vom Traumgott gedacht, daß er mich allzeit 6 Minuten vorher, eh' du in ei-

nen Krug eintratest, ein dir ganz ähnliches Wesen vorher hinschlüpfen sehen ließ, nur aber glänzender, viel schöner, mit Flügelgen, wovon bald ein dunkelblauer bald ein hellrother Strahl, so wie es sie bewegte, meinen Wolken-Siz ganz durchfärbte; ich vermuthe also, daß der Traum damit nicht dich — denn den langhosigen Gelbrock zeigt' er mir zu deutlich — sondern deinen Genius andeuten wollte."

— Vor Bewegung konnte Walt kaum weiter lesen; denn jezt fand er das Räthsel fast aufgelößt, wenn nicht verdoppelt — durch ein grösseres — warum nämlich der Härmlesberger Wirth seinen Namen kannte, warum bei dem Grünbrunner derselbe dem Kinde im Schreibbuche vorgezeichnet war, und warum er bei dem Bildermann das seltsame Quodlibet gefunden. Ordentlich aus Scheu, nun weiter und tiefer in die aufgedeckte Geisterwelt des Briefs hineinzusehen, erhob er in sich einige Zweifel über die Wahrhaftigkeit desselben, und fragte den trinkenden Postreiter, wann und von wem er den Brief bekommen. „Das weiß ich nicht, Herr,

sagt' er spöttisch; was' mir meins Postmeister giebt, das reit' ich auf die Stazion und damit Gott befohlen." Allerdings, sagte Walt und las begierig weiter:

„Darauf sah ich dich wieder ziehen, durch viele Oerter, endlich in eine Kirche gehen. Der Genius schlüpfte wieder voraus hinein. Abends standest du auf einem Hügel, und nahmest im Städtgen Altfladungen Nachtquartier. Hier sah ich vor der Wirthshausthüre deine verherrlichte Gestalt, nämlich deinen Genius mit einem dunklen behangnen Wesen kämpfen, dessen Kopf gar kein Gesicht hatte, sondern überall Haare." — —

Gott! rief Walt, das wäre ja der Masken-Mensch!

„Das Wesen ohne Gesicht behauptete die Thüre, aber der Genius fuhr als eine Fledermaus in die Dämmerung zu mir hinauf, sprengte dicht an meiner Wolken-Spitze seine Flügel wie Krebsscheeren ab und hinab und fiel als Maus oder Maulwurf in die Erde, (etwa eine Meile von Altfladungen) und schien fortzuwühlen (denn

ich sah es am Wellenbeete) bis wieder zu dir und warf unweit einer Kegelbahn einen Hügel auf. Es schlug acht Uhr in den Wolken um mich herum; da kam das Ungesicht zum Hügel und stekte etwas wie eine Maulwurfsfalle hinein. — Du aber warst hinterher, zogst sie heraus und fandest, indem du damit blos den Erd-Gipfel wegstreichest, einige hundert - - - jährige Friedrichsd'or, die der Genius, Gott weiß aus welcher Tiefe und Breite, vielleicht aus Berlin, gerade an die Stelle für dich hergewühlt" . . . .

Jezt kam wirklich die Maske wieder. Walt sah sie schauernd an; hinter der Larve steckt gewiß nur ein Hinterkopf, dacht' er. Es schlug drei Viertel auf 8 Uhr. Der Mann gieng unruhig auf und ab, hatte ein rundes schwarzes Papier, das, wie er einem Akteur sagte, an Herzensstatt auf dem Herzen eines arquebusirten Soldaten zum Zielen gehangen, und schnitt ein Gesicht hinein, wovon Walt im Tagebuch schreibt: „es sah entweder mir oder meinem Genius gleich. Die unabsehliche Winternacht der

Geister, wo die Sphinxe und Masken liegen und gehen, und nicht einmal sich selber erblicken, schien mit der Larve herausgetreten zu sein ins Sommerlicht des Lebens."

Da es acht Uhr schlug, gieng die Larve hinaus — Walt gieng zitternd-kühn ihr nach — im Garten des Wirthshauses war ein Kegelschub und der Notar sah (wobei er mäßig zu erstarren anfieng) wirklich die Larve einen Stab in einen Maulwurfshügel stecken. Kaum war sie zurück und weg, so nahm er den Stab als ein Streichholz und rahmte so zu sagen den Hügel wie Milch ab — — Die Sahne einiger verrosteten Friedrichsd'or konnt' er wirklich einschöpfen mit dem Löffel.

Die wenigen haltbaren Gründe, warum der Notar nicht auf die Stelle fiel, und in Ohnmacht, bringt er selber bei im Tagebuch, wo man sie weitläuftiger nachlesen kann; obgleich zwei schon viel erklären; — nämlich der, daß er ein Strom war, der gegen die stärkste Gegenwart heftig anschlug, indeß ihn blos der auflösende Luft-Himmel der Zukunft dünn und ver-

fliegend in die Höhe zog, wie er nur wollte. Izt aber nach dieser Menschwerdung des Geisterwesens stand Walt neben seines Gleichen. Der zweite Grund, warum er stehen blieb, war, weil er im Briefe weiter lesen und sehen wollte, was er morgen erfahren, und welchen Weg er nehmen werde. „Es war wahrhaftig das erstemal in meinem Leben, schreibt er, daß ich mich der seltsamen Empfindung nahte, ordentlich so hell wie über eine Gegenwart hinweg in eine Zukunft hinein zu sehen, und künftige Stunden zweimal zu haben, jezt und einst.“

In der Gaststube war die Maske nicht mehr. Er las herzklopfend die Marsch- und Lebensroute des Morgens:

„Darauf wurde der Traum wieder etwas menschlicher. Ich sah, wie am Morgen darauf dein Genius, und das Un-Gesicht dir auf zwei verschiedenen Wegen vorflogen, um dich zu locken; du folgtest aber dem Genius und giengest statt nach St. Lüne lieber nach Rosenhof. Darüber fiel das Un-Gesicht in Stücken herab, einen Todtenkopf und einige Knochen sah ich deut-

lich von der Wolke. Der Genius wurde in der Ferne eine helle Wolke; ich glaub' aber mehr, daß er sie nur um sich geschlagen. Du trabtest singend aus deinem Mittagsquartier, Namens Jodiz, durch eine Landschaft voll Lustschlösser bis an die Rosana, die dich so lange aufhielt, bis dich die Fähr-Anstalt hinübergefahren hatte in die passable Stadt Rosenhof. Mir kam's vor, so weit ich die tief in den Horizont hinunter liegende Stadt erkennen konnte, als habe sich über ihr der Genius in ein grosses blendendes Gewölke auseinander gezogen, und dich und die Stadt zulezt darin aufgefasset, bis die Wolkenstrecke unter immer stärkerem Leuchten und Auswerfen von Sternen und Rosen und Gras zugleich mit meinem Traume aus einander gieng.

Und damit wollt' er, denk' ich, nur bedeuten, daß du dich im Städtlein recht divertiren, und darauf auf den Heimweg machen würdest.

Wie eine solche Träumerei in meinen Kopf gekommen, lässet sich nur dadurch begreiflich

machen, daß ich seit gestern immer deinen eignen mit seiner Romantik darin gehabt.

Ich wollte, dein Name wäre so berühmt, daß der Brief dich fände, wenn blos darauf stünde: an H. H., auf der Erde; wie man z. B. an den Mann im Monde recht gut so adressiren kann. Die schönste Adresse hat jener allein, an den man blos die Aufschrift zu machen braucht: an Den im Universum.

Reise klug, wie eine Schlange, Bruder. Habe viele Weltkenntniß und glaube nicht — wie du dir einmal merken lassen, — es sei thunlich, daß sich auf der Briefpost blinde Passagiere aufsetzen könnten oder auch sehende, und lass' ähnliche Fehlschüsse. Sei verdammt seelig und lebe von den alten Friedrichsd'oren, die der Maulwurf aufgeworfen, in einigem Saus und Braus. Erkies', o Freund, nur kein Trauerpferd zu einem Steckenpferd; da ohnehin jedes Kreuz, vom Ordenskreuze an bis zum Eselskreuz herab entweder genug trägt oder genug drückt. Meide die grosse Welt möglichst; ihre Hopstänze sind aus F mol gesezt. Das Schicksal nimmt oft

das dicke Süsholz, an welchem die Leute käuen, als einen guten Prügel vor und prügelt sie sehr — Ich wünschte doch nicht, daß du gerade auf der ersten Stufe des Throns gleich neben dem Fürstenstuhlbein ständest, wenn ihn der neue Regent zur Krönung besteigt, und daß er dich dann zu etwas erhöbe, in den Adelstand, zu einem Kammer- oder Jagdjunker oder so; — wie ein solcher Regent wohl pflegt, weil er in seiner neuen Regierung gerade nichts früher macht als das edelste, nämlich Menschen, d. h. Kammer-Herrn, Edelleute u. s. w. und erst später den Staat und dessen Glück, so wie die alten Theologen *) behaupten, daß Gott die Engel vor der Erde und zwar darum erschaffen, damit sie ihn nachher bei deren Schöpfung lobten —

Ich wünscht' es nicht, sag' ich, daß du dem jungen neugebacknen und neubackenden Fürsten die gedachte Ehre anthätest, und eine annähmest; — warlich ein Thron wird, wie der

---

*) Bibliotheque universelle T. IX. p. 83.

Vesuv, gerade höher durch Auswerfen von Höhen und Hohen um ihn her — und mein Grund ist dieser: weil du, gesezt dir würde irgend eine bedeutende männliche oder weibliche Hof- ja Regierungs-Charge zu Theil, doch nicht eher ein ruhiges Leben und eine starke Pension bekämest, als nach einem tapfern verflucht grossen Fehltritt oder bei gänzlicher Untauglichkeit zu irgend etwas, worauf der Hof-Mensch Abschied und Pension begehrt und nimmt, gleich dem verurtheilten Sokrates, der sich eine ähnliche Strafe vor Gericht diktirte, nämlich lebenslänglichen Freitisch als Prytan; wie untüchtig aber du zu rechter Untüchtigkeit bist, das weist du am besten — Kannst du wählen auf deiner Spannen-Reise, so besuche lieber den grösten europäischen Hof als die kleinsten deutschen, welche jenen in nichts übertreffen (in den Vorzügen am wenigsten) als in den Nachtheilen, wie man denn wahrgenommen, daß auch die Seekrankheit (was sie giebt und nimmt, kennst du) viel ärger würgt auf Seen als auf Meeren — Suche dein Heil an Höfen mehr in groben Thaten als in

groben Worten; diese werden schwerer verziehen. — Ein Hofmann vergiebt zwar leicht, aber mit Gift — Auf diesen schlüpfrigen Abhängen des Throns betrage dich überhaupt ganz treflich und bedenke, daß man da wie die Griechen zu Homers *) Zeiten, die Verwünschungen nur leise zu thun habe, weil die lauten auf den Urheber zurückspringen — Sage Fürsten, Markgrafen, Erzherzogen, Königen zwar die Wahrheit, aber nicht gröber als jedem ihrer Bedienten, um dich von republikanischen Autoren zu unterscheiden, die sich lieber vor Verlegern als vor Potentaten bücken — Gegen Malthesser-Damen, Konsulesse, Hof- und andere Damen vom höchsten Rang sei kein Pariser Bisam-Schwein, d. h. keine parfümirte Bestie, kein verbindlicher Grobian, der auf die manierlichste Weise von der Welt des Teufels gegen sie ist. — Sei der schönste, lang gewachsenste, schlankeste Mann von 30 Jahren, der mir noch vorgekommen — Kurz, bleibe ein wahres Musterbild, bitt' ich dich als Bruder! Ueberhaupt, sei passabel!

---

*) Hermanns Mytholog. I.

Ich schliesse den längsten ernsthaften Brief, den ich seit zehn Jahren geschrieben; denn es schlägt 10½ Uhr, und er soll durchaus noch fort. Himmel aber! wo magst du jezt seyn? Vielleicht schon mehr als Wersten=weit von unserm Haslau, und erfährest nun an dir selber, wie leicht es grossen Reisen wird, den Menschen auszubälgen und umzustülpen wie einen Polypen, und was es auf sich habe, wenn Häfen und Märkte und Völker vor uns vorübergehen, oder wir, was dasselbe ist, vor ihnen — und wie es einem ziemlich schwer ankommt, nicht zu verächtlich auf Stubenhocker herab zu sehen, die vielleicht noch nie über 10 Meilen weit von ihrem Sparofen weggekrochen und für welche ein Urtheil über ein Paar Reisende, wie wir, eine Unmöglichkeit ist. Solche Menschen sollten, Freund, nur einmal an ihrer eignen Haut erfahren, wie schwer das brittische Gesez, daß Leute, die aus der Stadt kommen, denen ausweichen sollen, die in selbige reisen *), manchem Weltmann moralisch zu hal=

*) Hume's vermischte Schriften, 3. Bd.

ten falle: sie sähen uns beide anders an. — Fahre wohl! Folge mir, noli nolle!

v. d. h.

Postscr. Hebe diesen Brief, im Falle du ihn bekommst — sonst nicht — auf, es sind Gedanken darin für unsern Hoppelpoppel.

Nro. 45. Katzenauge.

Eß- und Trink-Wette — das Mädgen.

Es mag nun hinter dem Traum ein Geist oder ein Mensch stecken, dachte Walt, eines der größten Abentheuer bleibt er immer. Das schwang ihn über die ganze Stube voll Gäste weg; er fuhr auf den romantischen Schwanzstern über die Erden hinaus, die wir kennen. Die Friedrichsd'ore, von denen er viel verthun wollte, waren die goldnen Flügeldecken seiner Flügel, und er konnte ohne Eingriffe in den väterlichen Beutel sich ein Nösel Wein ausbitten, gesezt auch, der Elsasser Testator komme wieder auf.

So froh gestimmt und leicht gemacht bahnte er sich durch das theatralische Gewimmel der

Stube seinen beständigen Hin- und Herweg, wie durch ein Kornfeld, streifte oft an Chemisen vorbei, stand vor manchen Gruppen still, und lächelte kühn genug in fremdes Gespräch hinein. Izt trat die Blauäugige, welche keine Mannshandschuhe gekauft, in's Zimmer. Der Direkteur der Truppe schnaubte öffentlich Winen (so verkürzt' er Jako-bine) hart an, weil sie ihm zu theuere Handschuhe mitgebracht. Mit Vergnügen entschuldigte Walt innerlich ihren Handelsgeist mit der alten Theater-Einrichtung solcher Truppen, daß sie nichts übrig haben, und daß aller Goldstaub nur Geigenharzpulver ist, das man in ihr Feuer wirft. Das Mädgen heftete, während der rohe Direkteur um sie donnerte, die heitersten Blicke auf den Notarius, und sagte endlich, der Herr da möge doch den Ausspruch thun und zeugen. Er thats und zeugte stark.

Aber der Donnerer wurde wenig erschüttert. Da trat die Maske wieder ein. Walt scheuete seinen bösen Genius. Sie schien ihn wenig zu bemerken, aber desto mehr den geizigen Prinzipal. Endlich brachte sie es durch leises Disputiren da-

hin, daß zu einer Wette der Regisseur 10 Thaler in Silber auf den Tisch legte und jene eben so viel in Gold.

Eine Flasche Wein wurde gebracht, eine Schüssel, ein Löffel und eine neugebakne Zweipfenning=Semmel. Es wurde nun vor dem ganzen Stuben=Publikum die Wette publizirt, daß der Masken=Herr in kürzerer Zeit eine Flasche Wein mit dem Löffel aufzuessen verspreche, als der Direkteur seine Semmel hinunterbringe; und daß dieser, wie gewöhnlich bei Wetten, gerade auf das Umgekehrte wette. Da die Wette gar zu ungleich schien: so beneideten die meisten Hintersassen des Theater=Lehnsherrn ihrem Vorgesezten das ungeheure Glük, so leicht — blos durch ein Semmel=Essen — zwei preussische Goldstücke, die nicht einmal aus dem Lande ausgeführt werden dürfen, in seines einzuführen.

Alles hob an, der Larvenherr hielt die Weinschüssel wagrecht an Kinn, und fieng das schnellste Schöpfen an.

Der Gros= und Brodherr der Truppe that einen der unerhörtesten Bisse in die Semmel, so

daß er wohl die Halb = oder Drittels = Kugel sich ausschnitt. Izt aß er unbeschreiblich — er hatte eine halbe Weltkugel auf dem Zungenbein zu bewegen, zu zerstücken, zu mazeriren, also auf troknem und nassem Weg zugleich zu scheiden — was er von Dienst = Muskeln in der Wett'= Höhle besaß, mußte aufstehen und sich regen, er spannte und schirrte den Beiß = und den Schläfe = Muskel an, die bekanntlich immer zusammen ziehen, — ferner den innern Flügelmuskel, den äussern und den zweibäuchigen — die Muskeln drükten nebenher die nöthigsten Speicheldrüsen, um Menstrua und Alkaheste zu erpressen, der zweibäuchige die Kieferdrüse, der Beißmuskel die Ohrdrüse, und so jeder jede. Aber wie in einem Ballhause wurde der Magenball im Munde hin und hergeschlagen; die Kugel, womit er alle zehn Thaler wie Kegel in den Magen schieben wollte, wollte durchaus die Schlundbahn nicht ganz passiren, sondern halb und in kleinen Divisionen, wie ein Armee = Kern. Auf diese Weise indessen verlor der theatralische Commandeur, der den Larvenherrn unaufhörlich und ungehindert schöpfen sehen muß=

te, eine unschäzbare Zeit, und indem er den Teufels-Abbis mühsam, Cahiersweise, oder in Razionen ablieferte und schlukte, hatte der Wett-Herr schon seine zwei Drittel mit dem Löffel leicht aufgetrunken.

Ausser sich wirkte Fränzel in alle seine Muskeln hinein — mit den Ceratoglossis, und den Genioglossis plattirt' er die Zunge, mit den Styloglossis exkavirt' er sie — darauf hob er Zungenbein und den Kahlkopf empor und stieß die Unglüks-Kugel wie mit Ladstöcken hinab. An anatomischen Schling-Regeln fehlt' es ihm gar nicht.

Noch lag eine ganze Drittels-Semmel vor ihm, und der Larvenherr inkorporirte schon zusehends das vierte Viertel, sein Arm schien ein Pumpenstiefel oder sein Löffel.

Der Unglükliche schnappte nach der zweiten Hemisphäre der Höllenkugel — in Betracht der Zeit hatt' er ein entsezliches Divisionsexempel vor sich oder in sich, eine lange Analyse des Unendlichen — er schauete käuend die Zuschauer an, aber nur dumm und dachte sich nichts bei ihnen, son-

dern schwizte und malmte verdrüslich vor sich — die zwanzig Thaler auf dem Tische sah er grimmig an, und wechselnd den Löffel-Säufer —: zu reden war keine Zeit und das Publikum war ihm nichts — die elende Pechkugel vom Drachen konnt' er nicht einmal zu Brei zersetzen (es floß ihm nicht) — an's Schlucken durft' er gar nicht denken, indeß er sah, wie der Maskenherr den Wein nur noch zusammenfischte — —

Das fühlt' er wohl, sein Heil und Heiland wäre man gewesen, hätte man ihn auf der Stelle in eine Schlange verkehrt, die alles ganz einschlukt, oder in einen Hamster, der in die Backentaschen verstekt, oder ihm den Thyreopalatinus ausgerissen, der die Eßwaaren hindert, in die Nase zu steigen.

Endlich schüttete der Maskenherr die Schüssel in den Löffel aus — und Fränzel stieß und worfelte den Semmel „globe de Compression" noch hin und her, so nahe am erweiterten Schlundkopfe, aber ohne das geringste Vermögen, die Semmel durch das so ofne Höllenthor zu treiben, so gut er auch aus den anatomischen Hörsälen

wußte, daß er in seinem Maule über eine Muskel-Hebekraft von 200 Pfund zu befehlen habe.

Der Larvenherr war fertig, zeigte endlich dem Publikum die leere Schüssel und die vollen Backen des Direkteurs und strich das Wettgeld mit der Rechten in die Linke, unter der Bitte, Hr. Fränzel solle, wenn er etwas darwider und die Semmel schon hinunter habe, blos das Maul aufmachen. Fränzel that's auch, aber blos um den teuflischen Fangeball durch das grössere Thor davon zu schaffen. Der Maskenherr schien froh zu seyn, und bot dieselbe Wette wieder aus, bei welcher er glänzende Erleichterungen vorschlug, z. B. statt einer Semmel blos einen ganzen kleinen Kuh- oder Ziegenkäse, kaum Knie- oder Semmel-Scheiben gros, auf einmal in den Mund zu nehmen und hinabzuessen, während er trinke ut supra; aber man dachte sehr verdächtig von ihm und niemand wagte.

Den Notar hätte der Direkteur zu sehr gedauert, wenn er vorhin die schöne Blondine sanfter angefahren hätte. Diese saß und nähte, und hob, so oft sie mit der Nadel aufzog, die grossen

blauen Augen schalkhaft zu Walten auf, bis er sich neben sie sezte, scharf auf die Naht blikte und auf nichts dachte, als auf eine schikliche Vorrede und Anfurth. Er konnte leicht einen Gesprächs-Faden lang und fein verspinnen, aber das erste Flökzen an die Spindel legen konnt' er schwer. Während er neben ihr so vor seiner eignen Seele und Gehirnkammer antichambrirte, schnellte sie leicht die kleinen Schuhe von ihren Füßgen ab, und rief einen Herrn her, um sie an den Trocken-ofen zu lehnen. Mit Vergnügen wär' er selber aufgesprungen; aber er wurde zu roth; ein weiblicher Schuh (denn er gab fast dessen Fuß darum) war ihm so heilig, so niedlich, so bezeichnend, wie der weibliche Hut, so wie es am Manne (sein Schuh ist nichts) nur der Ueberrock ist, und an den Kindern jedes Kleidungsstük.

„Ich dächte, Sie sagten endlich etwas", sagte Jacobine zu Walten, an dem sie statt der Zunge den Rest mobil machte, indem sie ihr Knäul fallen ließ, und es am Faden halten wollte. Er lief der Glücks-kugel nach, strikte und drehte sich aber in den Faden dermassen ein, daß Jakobine aufstehen und diesen von

seinem Beine, wie von einer Spindel abwaifen mußte. Da sie sich nun bükte, und er sich bükte, und ihre Postpapierhaut sich davon roth beschlug — denn ihr schlechter Gesundheitspaß wurde ausser und auf der Bühne mit rother Dinte korrigirt — und er die Röthe mit Gluth erwiederte; und da beide sich einander so nahe kamen und in den unordentlichsten Zwiespalt der Rede: so war durch diese thätige Gruppirung mehr abgethan und gethan für Bekanntschaft, als wenn er drei Monate lang gesessen und auf ein Präludium und Antrittsprogramm gesonnen hätte. — Er war am Ariadnens Faden des Knäuls durch das Labyrinth des Rede-Introitus schon durch, so daß er im Hellen fragen konnte: was sind Ihre Hauptrollen?" — „Ich spiele die unschuldigen und naiven sämtlich", versezte sie, und der Augenschein schien das Spielen zu bestätigen.

Um ihr rechte Freude zu machen, gieng er, so tief er konnte, in's Rollen-Wesen ein, und sprach der stummen Nähterin feurig vor. „Sie reden ja so langweilig, wie der Theaterdichter — sagte sie — oder Sie sind wohl einer. Dero wer-

then Namen?“ — Er sagte ihn. „Ich heisse Jakobine Pamsen; Hr. Fränzel ist mein Stiefvater. Wo gedenken Sie denn eigentlich, H. Harnisch?“ Er versezte: „wahrscheinlich nach Rosenhof.“ — „Hübsch, sagte sie. Da spielen wir morgen Abends.“ Nun malte sie die göttliche Gegend der Stadt, und sagte: „die Gegend ist ganz superb.“ „Nun?“ fragte Walt, und versprach sich eine kleine Muster- und Produkten-Karte der Landschaft, ein dünnes Blätterskelet dasigen Baumschlags und so weiter. „Aber — Was denn? sagte die Pamsen, die Gegend, sag' ich, ist die göttlichste, so man schauen kann. Schauen Sie selber nach.“

Da trat der Larvenherr unbefangen hin und sagte entscheidend: „bei Berchtolsgaden im Salzburgischen ist eine ähnliche und in der Schweiz fand' ich schönere. Aber künstliche Zahnstocher schnizen die Berchtolsgadner“ und zog einen aus der Weste, dessen Grif sauber zu einem Spizhund ausgearbeitet war.

„Wer Lustreisen machen kann, fuhr er fort, mein Herr, findet seine Rechnung vielleicht besser

im Badort St. Lüne, wo gegenwärtig drei Höfe versiren, der ganze Flachsenfingische, dem's gehört, darnach der Schneerauer und der Pestizer und ein wahrer Zufluß von Kurgästen. Ich reise morgen selber dahin."

Der Notar machte eine matte Verbeugung; denn das Geschik hatt' ihn auf diesen ganzen Abend verurtheilt, zu erstaunen. „Allmächtiger Gott, dacht' er bei sich, ist denn das nicht wörtlich, so wie in des Bruders Briefe?" Er stand auf — (Jakobine war aus Hasse gegen den um 10 fl. reichern Larvenherrn längst weggelaufen mit dem Nähzeug in den Händen) — und sah am Lichte diese Brief-Stelle nach: „ich sah, wie am Morgen dein Genius und das Ungesicht dir auf zwei verschiedenen Wegen vorflogen, um dich zu lokken; du folgtest aber dem Genius und giengest statt nach St. Lüne lieber nach Rosenhof" — Er sah nun zu gewiß, die Maske sei sein böser Genius, Jakobine Pamsen aber, nach manchem zu urtheilen, sein bester, und er wünschte sehr, sie wäre nicht aus der Stube gegangen.

Hatt' er schon vorher den Entschluß gefasset,

lieber dem Briefe und Traume zu folgen nach Rosenhof, weil er aus Homer und Herodot und ganz Griechenland eine heilige Furcht gelernt, höhern Winken, dem Zeigefinger aus der Wolke mit frecher Willkühr zu widerstehen und gegen ihn die Menschen-Hand aufzuheben: so wurde sein Entschluß des Gehorsams jezt durch die Zudringlichkeit der Maske und die Einwirkung Jakobinens und durch das Nez neu verstärkt, worin Menschen und Vögel sich der Farbe wegen fangen, weil es mit der allgemeinen der Erde und Hoffnung angestrichen ist, nämlich der grünen.

Jakobinen sah er nicht mehr, als blos auf ihrer Thürschwelle mit einem Lichte, da er über die seines Kämmerleins trat. Er überdacht' es darin lange, ob er nicht gegen die Menschheit durch Argwohn verstosse, wenn er den Nachtriegel vorschiebe. Aber die Maske fiel ihm ein und er sties ihn vor. Im Traume war es ihm, als werd' er leise bei dem Namen gerufen. „Wer da?“ schrie er auf. Niemand sprach. Nur der hellste Mond lag auf dem Bett-Kissen. Seine Träume wurden verworren, und Jakobine sezt'

ihn immer wieder in das rosenfarbne Meer ein, so oft ihn auch die Maske an einer Angel auf einen heissen Schwefel-Boden geschleudert.

No. 46. Edler Granat.

Der frische Tag.

Am frühen Morgen brach die Truppe, wie Truppen, die Zelte lärmend ab und aus dem Lager auf. Die Fuhrleute stäubten das Nachtstroh von sich. Die Rosse wieherten oder scharrten. Die Frische des Lebens und Morgens sprengte brennenden Morgenthau über alle Felder der Zukunft, und man hielt es sehr der Mühe werth, solchen zuzureisen. Das Getöse und Streben belebte romantisch das Herz, und es war, als reite und fahre man gerade aus dem Prosa-Land in's Dichter-Land, und komme noch an um 7 Uhr, wenn es die Sonne vergolde. Als vor Walten die über alles blasse Jakobine wie ein bleicher Geist einsaß, sah er in den Traum und Abend hinein, wo er diesen weissen Geist wieder finden, auch über die Blässe fragen konnte; denn er ver-

rieth fast leichter Seelen-Schminke, als Wangen-Schminke, diese rothe Herbstfarbe fallender Blätter, statt der Frühlingsröthe jungfräulicher Blüthe. Weisse Schminke errathen Gelehrte noch schwerer oder gar nicht, weil sie nicht absehen können, sagen sie, wo sie nur anfange.

Die Maske saß auf, und sprengte seit ab nach St. Lüne zu. Gottwalt wußte, daß, wenn er den Weg nach Jodiz einschlüge, der weissagende Traum, daß er da Mittags essen werde, schon halb in Erfüllung gehe; — er nahm also diesen Weg. Es sei, daß der zweite Reisetag an der Natur den blendenden Glanz abwischet, oder daß sein unruhiger Blik in das geweissagte Rosenhof und dessen Gaben, das leise Grün der Natur, das wie ein Gemälde nur in ein stilles Auge kommt, verscheuchte: genug, statt des gestrigen beschaulichen Morgens hatt' er jezt einen strebenden thätigen. Er saß selten nieder, er flog, er stand und gieng als Befehlshaber an der Spize seiner Tage. Wär' ihm Don Quixote's Rosinante auf einer Wiese grasend begegnet, er hätte sich frei auf die nakte geschwungen, (er wäre sein eigner Sattel

gewesen:) um in die romantische Welt hinein zu reiten bis vor die Hausthüre einer Dulzinee von Toboso. Er sah vorübergehend in eine hackende Oelmühle, und trat hinein; die Riesenmaschinen kamen ihm lebendig vor, die hauenden Rüssel, die unaufhaltbaren Stampf-Mächte und Klötze wurden von seltsamen Kräften und Geistern geregt und aufgehoben.

Durch den rein-blauen Himmel brausete ein unaufhörlicher Sturm — der seine eigne Windharfe war; — aber nichts weht weiter in Zauber- und Zukunfts-Länder, als eine solche unsichtbare tönende Gewalt. Geister flogen im Sturm; die Wälder und Berge der Erden wurden von Ueberirdischen geschüttelt und gerückt; — die äussere Welt schien so beweglich zu werden, wie es die innere ist.

Ueberall lagen auf den Felsen Ritter-Schlösser — in den Gärten Lustschlösser — an den kleinen Reben-Bergen weisse Häusergen — zuweilen da eine rothglänzende Ziegelhütte, dort das Schieferdach einer Korn- oder Papiermühle. — — Unter allen diesen Dächern konnten

die seltensten Väter und Töchter und Begebenheiten wohnen und heraus treten, und auf den Notar zugehen; er versah sich dessen ohne Furcht.

Als eine zweite Strasse seine zu einem Kreuzwege, diesem Andreaskreuze der Zauberinnen, durchschnitt: so wehten ihn tiefe Sagen schauerlich aus der Kindheit an; im Brennpunkte der vier Welt-Ecken stand er, das fernste Treiben der Erde, das Durcheinanderlaufen des Lebens umspannt' er auf der wehenden Stelle. Da erblickt' er Jodiz, wo er Vults Traume nach essen sollte. Es kam ihm aber vor, er hab' es schon längst gesehen, der Strom um das Dorf, der Bach durch dasselbe, der am Flusse steil auffahrende Wald-Berg, die Birken-Einfassung und alles war ihm eine Heimath alter Bilder. Vielleicht hatte einmal der Traumgott vor ihm ein ähnliches Dörfgen aus Luft auf den Schlaf hingebauet und es ihn durchschweben lassen *).

---

*) Es giebt zwar ein zweites Jodiz mit gleicher Gegend, — das Kindheitsdorf des gegenwärtigen

Er dachte nicht daran, sondern an Abentheuer und an die Natur, die gern mit Aehnlichkeiten auf Steinen, und in Wolken und mit Zwillingen spielet.

Im Jodizer Wirthshaus wurd' er wieder überrascht durch Mangel an allem Ueberraschenden. Nur die Wirthin war zu Hause und er der erste Gast. Erst später kam mehr Leben an, ein Böheimer mit vier Verkaufschweingen, und dem Hunde; aber da dieser sehr lamentirte, daß er lieber vier Heerden treiben und absetzen wollte als allemal die lezten Aeser, mit denen es nie ein Ende nehme: so ließ sich Walt seine Sonnenseite nicht länger zur Winterseite umdrehen, sondern zog mit einer Portativ-Mahlzeit davon.

Er gelangte in einen felsigen stillen Wald und glitt vom Weg ab, und lief so lange einer immer enger ablaufenden Schlucht nach, bis er an die sogenannte stille Stelle kam, die er im Tagebuche so beschreibt:

Verfassers — es liegt aber nicht in Haslau, sondern in Vogtland, wohin gewiß nicht der Notar gekommen.

„Die Felsen drängen sich einander entgegen, und wollen sich mit den Gipfeln berühren und die Bäume darauf langen wirklich einander die Arme zu. Keine Farbe ist da als Grün und oben etwas Blau. Der Vogel singt und nistet und hüpft, nie gestört auf dem Boden, ausser von mir. Kühle und Quellen wehen hier, kein Lüftgen kann herein. Ein ewiger dunkler Morgen ist da, jede Waldblume ist feucht, und der Morgenthau lebt bis zum Abendthau. So heimlich eingebauet, so sicher eingefasset ist das grüne Stillleben hier, und ohne Band mit der Schöpfung als durch einige Sonnenstrahlen, die Mittags die stille Stelle an den allgewaltigen Himmel knüpfen. Sonderbar, daß gerade die Tiefe so einsam ist, wie die Höhe. Auf dem Montblanc fand Saussüre nichts als einen Tag- und einen Nachtschmetterling, was mich sehr erfreuete. — Am Ende wurde ich selber so still, als die Stelle, und schlief ein. Ein Zaubertraum nach dem andern legte mir Flügel an, die bald wieder zu grossen Blumenblättern wurden, auf denen ich lag und schwankte. Endlich war mir, als rufe

mich eine Flöte beim Namen und mein Bruder stehe dicht an meinem Bette. Ich schlug die Augen auf, allein ich hörte fast gewiß noch eine Flöte. Ich wust' aber durchaus nicht, wo ich war; ich sah die Baum-Gipfel mit Gluth-Roth durchflossen; ich entsann mich endlich mühsam der Abreise aus Jodiz und erschrack, daß ich eine ganze Nacht und den prophezeieten Abend in Rosenhof, hier verschlafen hätte; denn ich hielt die Röthe für Morgenröthe. Ich drängte mich durch den thauenden Wald hindurch und auf meine Strasse hinaus — ein prächtiges Morgen-Land faltete vor mir die glühenden Flügel auf, und riß mein Herz in das allerheiterste Reich. Weite Fichtenwälder waren an den Spizen gelbroth besäumt, freilich nur durch mordende Fichtenraupen. Die liebe Sonne stand so, daß es der Jahreszeit nach $5\frac{3}{4}$ Uhr am Morgen sein mochte, es war aber, die Wahrheit zu sagen, $6\frac{1}{4}$ Uhr Abends. Indeß sah ich die Lindenstädter Gebürge roth von der entgegenstehenden Sonne übergossen, die eigentlich der östlichen Lage nach über ihnen stehen muste.

Ich blieb im Wirrwarr, obgleich die Sonne vielmehr fiel als stieg, bis ein junger hagerer Maler mit scharfen und schönen Gesichts-Knochen und langen Beinen und Schritten und einem der größten Preussischen Hüte vor mir dahin vorüber wollte, mit einer Mahler-Tasche in der Hand. „Guten Morgen, Freund, sagt' ich, ist das die Strasse nach Rosenhof, und wie lange?" Dort hinter den Hügeln liegt's gleich, Sie können in einer Viertel-Stunde noch vor Sonnenuntergang ankommen, wenn die Fähre eben da ist." Er entlief mit seinen gedachten Schritten und ich sagte: Dank, gute Nacht. Es war mir aber gewaltsam, als wenn sich die Welt rückwärts drehte, und als wenn ein großer Schatte über das Sonnen-Feuer des Lebens käme, da ich den Morgen zum Abend machen muste." So weit seine Worte.

Izt stand der Notar still, drehte sich um, eine lange Ebene hinter ihm schlossen unbekannte Berge zu; vor ihm standen sie wie Sturmbalken der Gewitter, gehörnt und gespalten hinter den Hügeln gen Himmel und die Berg-Riesen tru-

gen die hohen Tannen nur spielend. Der fliegende Landschaftsmaler, sah er, sezte sich auf die Hügel und schien, nach seiner Richtung zu schliessen, die verdeckte Stadt Rosenhof auf sein Zeichenpapier heraufzutragen. Gott, dachte Walt, nun begreif' ich's einigermaßen, wie die Stadt liegen mag, wie göttlich und himmlisch, wenn der Landschafts-Maler von Bedeutung sich davor sezt, und nur sie abreisset, indeß er hinter seinem Rücken eine Landschaft weiß, die einen Fremdling, der jene nicht kennt, ordentlich mit Abend-Glanz und Ansicht überhäuft.

Als er oben vor die Aussicht kam, stand er neben dem Stand- und Sizpunkte des Malers still, und rief nach dem ersten Blick auf die Landschaft aus: „Ja, das ist des Malenswerth.“ „Ich zeichne blos“ sagte der gebückte Mahler, ohne aufzublicken. Walt blieb stehen, und sein Auge schweifte von dem breiten Rosana-Strome zu seinen Füssen, aufwärts zur Stadt am Ufer und Gebürg, und stieg auf die waldigen zwei Felsen-Gipfel über der Stadt, und fiel auf die Fähre, die voll Menschen und Wa-

gen zwischen Seilen, zu seinem Ufer, voll neuer Passagiere, herüber glitt, und sein Auge flog endlich den Strom hinab, der, lang von der Abendsonne beglänzt, sich durch fünf grüne helle Inseln brennend drängte.

Die Fähre war gelandet, neues Schiffsvolk und Fuhrwerk eingestiegen, sie wartete aber noch und, wie es ihm vorkam, auf ihn. Er lief hinab und sprang auf das Fahrzeug. Allein es wartete auf schwerere Befrachtung. Er schauete auf drei hier einlaufende Strassen hinauf. Endlich bemerkte er, daß im Abendglanze ein zierlicher Reisewagen mit vier Pferden, lange Staubwolken nachschleppend, daher rollte.

Darüber muste der Notar frohlocken, weil schon ein Fuhrmanns-Karren mit Pferden auf der Fähre stand und der Reisewagen mit den seinigen sie noch viel gedrängter und bunter machte, als sie es schon durch den Kongreß von Bettlern, Boten, Spaziergängern, Hunden, Kindern, Wandergesellen und Grummet-Weibern war, wozu noch der Tyroler, der Geburtshelfer und der Bettelmann kam, die ihm unterwegs begegnet wa-

ren. Die Fähre war ihm ein zusammengeprester Marktplaz, der schwamm, ein stolzes Linien-Schiff zwischen zwei Linien-Seilen, ein Bucentauro, aus welchem seine Seele zwei Vermählungsringe auswarf, einen in den Seestrom, einen in den glänzenden Abend-Himmel. Er wünschte halb und halb, die Ueberfahrt wollte sich durch einige Gefahr, die andern nichts schadete, noch treflicher beleben.

Ein schöner stattlicher Mann stieg vorher aus dem angekommenen Wagen aus, eh' dieser auf das enge Fahrzeug getrieben, und da gehörig eingeschichtet wurde; „er traue seinen Pferden nicht“ sagte der Herr. Walt fuhr ihm fast ohne ausgezeichnete Höflichkeit entgegen vor Jubel, denn er sah den General Zablocki vor sich. Dieser durch Reisen häufiger an solche Erkennungen gewöhnt, bezeugte ein ruhiges Vergnügen, seinen erotischen Sekretair hier anzutreffen. Der lange Postzug stolperte endlich in die Fähre mit dem Wagen herein, und aufzitternd sah Walt, daß Zablocki's schöne Tochter darin saß, die Augen auf die fünf Inseln heftend, welche der

Sonnenglanz mit Rosenfeuer überschwemmte. Sein Herz brannte sanft in seinem Himmel, wie die Sonne in ihrem, und gieng seelig auf, und seelig unter. Schon der leere Bekannte wär' ihm auf unbekanntem Boden, wie ein Bruder erschienen; aber nun die still geliebte Gestalt — sie gab ihm einen Seelen-Augenblik, den kein Traum der Phantasie weissagt.

Er stand an der Morgenseite des Kutschenschlags und durfte allda ohne Bedenken, da auf der Fähre alle Welt fest stehen muß, verharren, und in einem fort hinein sehen, (er hatte sich gegen den Wagen umgekehrt) er schlug aber die Augen oft nieder, aus Furcht, daß sie ihre herum wende und von seinen gestöret werde, ob er gleich wußte, daß sie, geblendet von der Sonne, anfangs so viel sähe als nichts. Er vergaß, daß sie ihn wahrscheinlich gar nie angesehen. Nach der herrlichen Pracht-Sonne und nach den 5 Rosen-Inseln, sah er nicht hin, sondern genoß und erschöpfte sie ganz dadurch, daß er der stillen Jungfrau und dem stummen Abendtraume, womit sie auf den goldnen Inseln ruhte, mit

tausend Wünschen zusah, es mög' ihr doch noch besser ergehen, und himmlisch, und darauf noch herrlicher.

Von weitem war's ihm, als wenn die Rosana flösse und die Fähre schifte, und die Wellen rauschten, und als wenn die wagrecht einströmende Abend-Sonne Hunde und Menschen mit Jugendfarben überzöge, und jeden Bettler und Bettelstab vergoldete, desgleichen das Silber der Jahre und Haare. Aber er gab nicht besonders Acht darauf. Denn die Sonne schmückte Wina mit betenden Entzückungen und die Rosen der Wangen mit den Rosen des Himmels; — und die Fähre war ihm ein auf Tönen sich wiegender Sangboden des Lebens, ein durch Abendlicht schiffendes Morgenland, ein Charons-Nachen, der das Elysium trug zum Tartarus des Ufers. Walt sah unkenntlich aus, fremd, überirdisch, denn Winas Verklärung warf den Wiederschein auf ihn.

Ein Krüppel wollte ihm in der Nähe etwas von seiner Noth vorlegen, aber er faste nicht, sondern hassete es, wenn ein Mensch an einem

solchen Abend nicht seelig war, wo sich die bisher betrübte Jungfrau erheiterte, und sich die Sonne gleichsam wie eine liebe warme Schwester-Hand an das Herz drückte, das bisher oft in mancher kalten dunkeln Stunde schwer geschlagen.

„Hätt' er nur kein Ende, der Abend," wünschte Walt, und keine Breite, die Rosana, — oder man beschifte wenigstens ihre Länge, fort und fort, bis man mit ihr ins Meer verschwämme, und darin untergienge mit der Sonne."

Eben war die Sonne über dem Strome untergegangen. Langsam wandte Wina das Auge ab und nach der Erde, es fiel zufällig auf den Notar. Er wollte einen Gruß voll Verehrungen spät in den Wagen werfen, aber die Fähre schoß heftig vom Ufer zurück, und zerstieß das wenige, was er zusammen gebauet.

Der Wagen fuhr bedächtlich ans Land. Walt gab an 4 Groschen Fährgeld: „für wen noch?" fragten die Fährleute. „Für wer will" versezte Walt; darauf sprangen, ohne zu fragen und zu

zahlen, mehr zu viele ans Land. Der General wollte zu Fuß in die schöne Garten-Stadt, Walt blieb neben ihm. Jener fragte, ob ihm gestern keine Komödianten begegnet. Er berichtete, daß sie diesen Abend in Rosenhof spielten. „Gut! sagte Zablocki — so essen Sie Abends bei mir im Granatapfel — Sie übernachten doch — und Morgens sieht man in Sozietät die ganz splendide Felsen-Gruppe, die Sie droben über der Stadt bemerken.“

Die Entzückung über diese Gabe des Geschicks spricht Walt in seinem Tagebuch kurz so aus: „wie ich vor ihm darüber meine Freude aussprach, lieber Bruder, das kannst du dir vielleicht besser denken als ich jezt.“

Nro. 47. Titanium.

Karthause der Phantasie — Bonmots —

Es giebt schwerlich etwas Erquicklicheres als Abends mit dem General Zablocki hinter dem Wagen seiner Tochter zwischen den Gärten voll Rosensträuche in die schöne Stadt Rosenhof kein-

zugehen — ohne alle Sorge und voll Ausmahlungen des Abendessens zu sein — und den schönen Eß-Rauch über der Stadt ordentlich für die Zauber-Wolke zu halten, womit der gute Genius in Vults Briefe sie überzogen — und von den wirthlichen reinen breiten Gassen und den leichten vergänglichen Spielen und Zwecken des Lebens immer gerade zu den draussen über der Vorstadt stehenden finstern Gebirgshäuptern aufzusehen, die so nahe aus ihrer kalten Höhe auf die Häuser und die Thürme herunter schauen. Besonders nahm den Notar die grünende Gasse ein, wo der Granatapfel logirte: „mir ist ordentlich, sagte er begeistert und redselig zum General, als gieng' ich in Chalcis in Euböa *) oder auch einer andern griechischen Stadt, wo so viele Bäume in den Gassen standen, daß man die Stadt kaum sah. Giebt es eine schönere Vermischung von Stadt und Land als hier, Exzellenz? — Und ist Ihnen nicht auch der Gedanke süß, daß hier zu einer gewissen Zeit, so

*) Pausan. in Att.

wie in Montpellier, alles in Rosen und von Rosen lebt, wenn man auch gleich jezt nichts davon sieht als die Dornen, Herr General?“

Dieser, der nicht darauf gehorcht hatte, rief seinem Kutscher einen derben Fluch zu, weil er mit seinem Wagen fast an dem Fränzelschen geentert hätte. Walt sagte, das seien die Akteurs; und forderte vom Wirth ein vortrefliches Zimmer, das man ihm leicht zugestand, weil man ihn für einen Sekretair Zablocki's ansah, was noch dazu richtig war in Rücksicht der erotischen Memoiren. Da er darein geführet wurde, erstaunte er schon vorläufig über den Prunk des Prunkzimmers und wurde gerührt von seinem Glücksschwung, was zunahm, als er den Betrelstab, dem er seinen Hut aufsezte, an den Spiegeltisch stellte. Da er aber in höchster Bequemlichkeit und Seelen-Ruhe auf- und ab gieng, die Papiertapeten statt des ihm gewöhnlichern Tapetenpapiers — die drei Spiegel — die Kommode-Beschläge mit Messing-Masken — die Fenster-Rouleaux — und vollends die Bedientenklingel ausfand: so läutete er diese zum

erstenmal in seinem Leben, um sogleich ein Herr zu sein und, wenn er eine Flasche Wein sich bringen lassen, nun die süßquellende Gegenwart gehend auszuschlürfen, und überhaupt einen Abend zu erleben, wie irgend ein Troubadour ihn genossen. Troubadours, sagt' er sich, indem er trank, übernachteten oft in sehr vergoldeten Zimmern der Höfe, — den Tag vorher vielleicht in einer Moos- und Strohhütte — wie Töne durchdrangen sie hohe und dicke Mauern — und dann pflegten sie sich darin noch die schönste Dame von Stand zu aufrichtiger Liebe auszulesen und, gleich Petrarka, solche in ewiger Dichtung und Treue gar nie selber zu begehren" — sezt' er dazu und sah an die Wand des — Generals.

Zablocki's Zimmer war seinem durch eine zweimal verriegelte Wand- und Transito-Thüre versperrt und verknüpft. Er konnte gehend — denn stehend zuzuhören, hielt er für Unrecht — auspacken und jedes heftige Wort des Vaters an Bediente, und den süssen Ton, worein Wina sie, wie eine Aeolsharfe den Sturmwind, auf

der Stelle übersezte, leicht vernehmen. Ob er gleich hofte, unten in der breiten Gaststube Jakobinen wieder und viel bekannter anzutreffen: so hielt er es doch für seeliger, neben der nahen Nonne Wina als Wandnachbar auf- und ab zuspazieren, und sie unaufhörlich sich vorzustellen, besonders das grosse beschattete Auge und die Freundlichkeit und Stimme und das Abendessen neben ihr.

Er hörte endlich, daß der General sagte, er gehe in's Schauspiel, und daß Wina bat, zurück bleiben zu dürfen, und daß sie darauf ihrer Kammerdienerin — der gottlosen Sängerin Luzie — die Erlaubniß gab, sich im Städtgen umzusehen. Alsdann wurde alles still. Er sah zum Fenster hinaus an ihres. Winas beide Fenster-Flügel (sie schlugen sich nach der Gasse auf) waren offen, und ein Licht im Zimmer und am Wirthshausschild ein Schattenriß, der sich regte. Da er aber nichts weiter sah, so kehrte er wieder mit dem Kopf in seine Stube zurück, worin er — so gehend, trinkend, dichtend, — ein aus Rosenzucker gebackenes Zuckerbrod, ja

Zucker-Eiland nach dem andern aus dem Backofen auf der Schaufel behutsam heraus holte: — „O ich bin so glücklich!“ dacht' er und sah nach, ob man keine Armenbüchse an die Papiertapeten geschraubt, weil er in keinem Wirthshause vergaß, in diese Stimm-Rize unbekannter Klagstimmen, so viel er konnte, zu legen; aber das Zimmer war zu nett zu Wohlthaten.

Es wurde sehr dunkel. Der frühe Herbstmond stand schon als ein halbes Silber-Diadem auf einem Gebirgshaupt. Der Kellner kam mit Licht, Walt sagte: ich brauche keines, ich esse bei dem Hr. General. Er wollte das Stubenlange Mondlicht behalten. An der Fensterwand wurde ihm endlich dadurch eine und die andere Reise-Sentenz von frühern Passagieren erleuchtet. Er laß die ganze Wand durch, nicht ohne Zufriedenheit mit den jugendlichen Sentenzen, welche sämmtlich Liebe und Freundschaft und Erden-Verachtung mit der Bleifeder anpriesen. — „Ich weiß so gut als jemand — schreibt er im Tagebuch — daß es fast lächerlich, wenn nicht gar unbillig ist, sich an fremde Zimmer-

Wand anzuschreiben; dennoch ergözet den Nachfahrer ein Vorgänger sehr dadurch, daß er auch da gewesen, und die leichte Spur eines Unbekannten einem Unbekannten nachgelassen. Freilich schreiben einige nur den Namen und Jahrszahl an; aber einem wohlwollenden Menschen ist auch ein leerer Name lieb, ohne welchen eine entrückte verreisete Gestalt doch mehr ein Begrif bliebe als ein Begriffenes, weniger ein Mensch als eine luftige, auch wohl ätherische Menschheit. Und warum soll man denn einen leeren Gedanken lieber haben und vergeben, als einen leeren Namen? — Ich nehm' es gar nicht übel, daß einer bloshin anschrieb I. P. F. R. Wonsidel: Martii anno 1793 — oder ein anderer Vivat die A. etc., die B. etc., die C. etc., die I. etc. — oder das Französische, Griechische, Lateinische, auch Hebräische. — Und es stehen ja oft kostbare Sentenzen daran wie folgende: „im physischen Himmel glauben wir stets in der Mitte zu sein; aber in Rücksicht des innerlichen glauben wir immer am Horizont zu stehen; im östlichen, wenn wir frohlocken, im west-

lichen, wenn wir jammern.“ Er wagte zulezt selber Winas und Walts Namen sammt Datum ans Stammbuch so zu schreiben. W — W. Sept. 179 — Er schauete wieder auf die Mondhelle Gasse hinaus nach Winen, und erblikte drei herausgelegte Finger, und ein wenig weisse Hutspize; dabei und davon ließ sich leben und träumen. Er schwebte und spielte, wie ein Sonnenstäubgen, in den langen Mondstrahlen der Stube, er ergänzte sich das stille Mädgen aus den drei Fingern; er schöpfte aus der nie versiegenden Zukunft, die beim Abendessen als Gegenwart erschien. Freuden flogen ihm als purpurne Schmetterlinge nach und die beleuchteten Stubenbretter wurden Beete von Papillionsblumen — — drei Viertelstunden lang wünscht' er herzlich, so einige Monate auf- und nieder zu gehen, um sich Wina zu denken und das Essen.

Aber der Mensch dürstet am größten Freudenbecher nach einem grössern und zulezt nach Fässern; Walt fieng an, auf den Gedanken zu kommen, er könne nach der väterlichen Einladung ohne Uebelstand sich jezt gar selber einstel-

len bei der einsamen Wina. Er erschrack genug — wurde scham- und freudenroth — gieng leiser auf- und ab — hörte jezt Wina auch auf und niedergehen — der Vorsaz trieb immer mehr Wurzeln, und Blüthen zugleich — nach einer Stunde Streit und Gluth war das Wagstück seiner Erscheinung und alle zartesten Entschuldigungen derselben fest beschlossen und abgemacht: als er den General kommen und sich rufen hörte. Er riegelte mit dem Hut-Stock in der Hand, seine Wandthüre auf, „diese ist zu, Freund!“ rief der General, und er gieng, den Misgriff nachfühlend, erst aus seiner durch die fremde ein.

Blühend von Träumen trat er ins helle Zimmer; halb geblendet sah er die weisse schlanke Wina mit dem leichten weissen Hute, wie eine Blumengöttin neben dem schönen Bacchus stehen.

Der leztere hatte ein heiteres Feuer in jeder Mine. Die Tochter sah ihn unaufhörlich vor Freude über die seinige an. Bediente musten ihm auf Flügeln das Essen bringen. Der Notar

weg auf den seinigen, verschwebt in den Glanz dieses magischen Kabinets, nicht viel über das Gewicht von fünf Schmetterlingen, so leicht und ätherisch flatterte ihm Gegenwart und Leben vor.

Er sezte sich mit weit mehr Welt und Leichtigkeit an das Eß-Täfelgen, als er selber gedacht hatte. Der General, der ein unaufhörliches Sprechen und Unterhalten begehrte, sann Walten an, etwas zu erzählen, etwas Aufgewecktes. Mit etwas Rührendem wär' er leichter bei der Hand gewesen; so aber sagt' er: er wolle nachsinnen. Es fiel ihm nichts bei. Schwerer ist wohl nichts als das Improvisiren der Erinnerung. Viel leichter improvisirt der Scharf- und Tiefsinn, die Phantasie, als die Erinnerung, zumal wenn auf allen Gehirn-Hügeln die freudigsten Feuer brennen. Dreitausend fatale Bonmots hatte der Notar allemal schon gelesen gehabt, sobald er sie von einem andern erzählen hörte; aber er selber kam nie zuerst darauf und er schämte sich nachher vor dem Korreferenten. Sehr hätt' er das Schämen nicht nöthig, da solche Referendarien des fremden Wizes un

solche Postschiffe der Gesellschaft meist platte Gehirne tragen, auf deren Tenne nie die Blumen wachsen, die sie da aufspeichern und auftroknen.

„Ich sinne noch nach“ versezte Walt, geängstigt, einem Blicke Zablocki's, und flehte Gott um einigen Spaß an; denn noch sah er, daß er eigentlich nur über das Sinnen sinne, und dessen Wichtigkeit. Die Tochter reichte dem Vater die Flasche, die nur er — seine Briefe aber sie — aufsiegelte. „Trinken Sie dies Gewächs für 48ger oder 83ger?“ sagte der General, als man Walten das Glas bot. Er trank mit der Seele auf der Zunge und suchte forschend an die Decke zu blicken. „Er mag wohl, versezt' er, um die Hälfte älter sein, als mein voriger Wein, den ich eher für jungen 48ger halte; — ja, (sezt' er fest darzu, und blikte ins Glas,) er ist gewiß herrliche 83 Jahre alt.“ Zablocki lächelte, weil er eine Anekdote, statt zu hören, erlebte, die er schön weiter geben konnte.

Der General wollt' ihn aus dem stillen innerlichen Schnappen nach Bonmots herausfra-

gen durch die Rede: wie er nach Rosenhof komme? Walt wuste keine rechte ostensible Ursachen — wiewohl diese ihm gegenüber saß im weissen Hute — anzugeben, ausgenommen Natur und Reiselust. Da aber diese keine Geschäfte waren: so begriff ihn Zablocki nicht, sondern glaubte, er halte hinter irgend einem Berge, und wollte durchaus hinter ihm kommen. Walt schüttelte von seinen poetischen Schwingen die köstlichen Berge und Thäler und Bäume auf das Tischtuch, die er auf dem seeligen Wege mehr aufgeladen, als durchflogen hatte. Zablocki sagte nach Walts langer Ausspende von Bildern: „beim Teufel! nimm' oder ich fress' nicht!" Wina — denn diese hatt' er in jenem Liebes-Zorn angeredet, den weniger die Väter gegen ihre Töchter als die Männer gegen ihre Weiber haben — nahm erschrocken ein grosses Stück vom Schnepfen, dem Schoos-Kinde des väterlichen Gaumens, und reichte, höflicher als Zablocki, den Teller dem betretenen Notar hinüber, um ein Paar hundert Verlegenheiten zu ersparen. Walt konnte auf keine Weise fassen,

wie bei so mündlicher lebendiger Darstellung der lebendigen beinahe mündlichen Natur als seine war, ein Schnepfe mit allem seinem Album graecum noch einige Sensazion zu machen im Stande sei. Poetische Naturen, wie Walt, sind in Nordländern — denn ein Hof oder die grosse Welt ist der geborne Norden des Geistes, so wie der geborne Gleicher des Körpers — nichts weiter als Elephantenzähne in Siberien, die unbegreiflich an einem Orte abgeworfen worden, wo der Elephant erfriert.

Mit einschmeichelnder Stimme fragt' ihn wieder Zablocki, ob ihm noch nichts eingefallen; und Wina sah ihn unter dem Abendrothe des rothtaftenen Hutfutters so lieblich Augennickend und bittend an, daß er sehr gelitten hätte, wenn ihm nicht die drei Bonmots, auf die er sich gewöhnlich besann, endlich zugekommen wären, und daß er wieder nahe daran war, ein gelieferter Mann zu werden, und alles zu vergessen, weil das kindlich bitthafte Auge zu viel Plaz — nämlich allen — in seiner Phantasie, Memorie und Seele wegnahm.

„Ein harthöriger Minister — fieng er an — hörte an einer fürstlichen Tafel". . . . „Wie heisset er und wo?" fragte Zablocki. Das wust' er nicht. Allein da der Notar den wenigen Historien, die ihm zufielen, keinen Boden, Geburtstag und Geburtsschein zuzuwenden wuste — vorfabeln wollt' er nie: — so braucht es Sozietäten nicht erst bewiesen zu werden, wie farbenlos er als Historienmaler auftrat, und wie sehr eigentlich als ein lustiger historischer Improvisatore. „Ein harthöriger Minister hörte an einer fürstlichen Tafel die Fürstin eine komische Anekdote erzählen, und lachte darüber mit dem ganzen Zirkel unbeschreiblich mit, ob er gleich kein Wort davon vernommen. Izt versprach er eine eben so komische zu erzählen. Da trug er, zum allgemeinen Erstaunen, die eben erzählte wieder als eine neue vor."

Der General glaubte, so schnapp' es nicht ab; da er aber hörte, es sei aus: so sagt' er spät: „Delizios!" lachte indeß erst zwei Minuten später hell auf, weil er gerade so viele brauchte, um sich heimlich die Anekdote noch

einmal, aber ausführlicher, vorzutragen. Der Mensch will nicht, daß man ihm die spitze, blanke Pointe zu hitzig auf der Schwelle auf das Zwergfell setze. Eine gemeine Anekdote ergreift ihn mit ihrem Ausgang froh, sobald er nur vorher durch viel Langeweile dahin getrieben wurde. Geschichten wollen Länge, Meinungen Kürze. Walt trieb die zweite anonyme Geschichte von einem Holländer, auf und vor, welcher gern ein Landhaus, wegen der herrlichen Aussicht auf die See, besessen hätte, wie alle Welt um ihn, allein nicht das Geld dazu hatte. Der Mann aber liebte Aussichten dermassen, daß er alle Schwierigkeiten dadurch zu besiegen suchte, daß er sich auf einem Hügel, den er gegen die See hatte, eine kurze Wandmauer, und darein ein Fenster brechen ließ, in welches er sich nur zu legen brauchte, um die ofne See zu geniessen und vor sich zu haben, so gut als irgend ein Nachbar in seinem Gartenhaus.

Sogar Wina lächelte glänzend unter dem rothen Taft-Schatten hervor. Mit noch mehr Anmuth als bisher theilte Walt die dritte Anekdote mit.

Ein Frühprediger, dessen Kehlkopf mehr zur Kanzel-Prosa als zur Altar-Poesie gestimmt war, rückte zu einer Stelle hinauf, die ihn zwang, vor dem Altare das „Gott in der Höhe sei Ehr'" zu singen. Er nahm viele Singstunden; endlich nach vierzehn Singtagen schmeichelte er sich, den Vers in der Gewalt und Kehle zu haben. Die halbe Stadt gieng früher in die Kirche, um der Anstrengung zuzuhören. Ganz muthig trat er aus der Sakristei, (denn er hatte sich darin vom Singmeister noch einmal leise überhören lassen,) und stieg gefast auf den Altar. Alle Erzähler der Anekdote stimmen überein, daß er treflich angehoben, und sich anständig genug in den Choral hineingesungen hatte: als zu seinem Ruin ein blasender Postillion draussen vor der Kirche vorbei ritt, und mit dem Posthorn ins Kirchenlied einfiel; — das Horn hob den Prediger aus dem alten Sing-Geleise in ein neues hinein, und er sah sich gezwungen, das ernste Lied mitten vor dem Altare nach dem vorbeireitenden Trompeterstükgen, auf die lustigste Weise hinauszusingen.

Der General lobte sehr den Notar, und gieng heiter aus dem Zimmer; aber er kam nicht wieder.

Nro. 48. Strahlkies.

Die Rosenhöfer-Nacht.

Weder Jakobine noch der General machten je ein Geheimnis daraus — nämlich aus ihrem wechselseitigen; — es kann also die Anverwandten von beiden auf keine Weise zu etwas Juristischem gegen den Verfasser der Flegeljahre berechtigen, wenn er im Strahlkies blos kalt erzählet, daß Zablocki ein wenig in den nächsten Garten spazieren gegangen, und die Aktrize Jakobine zufällig nicht so wohl, als in der guten Absicht, von ihrer Rolle der Johanna von Montfaucon im Freien zu verschnaufen. Noch viel weniger als schreibende Verfasser, sind von hohen Anverwandten allgemeine Säze anzugreifen, wie z. B. dieser: daß sehr leicht der weibliche theatralische Lorbeer sich rückwärts in eine Daphne verwandle — und der Saz, daß ei-

ne Schauspielerin nach einer schweren tragischen Tugend-Rolle am besten ihr eignes Theater aux Italiens und ihre eigne Parodie werde — am wenigsten dieser, daß das Militair, es sei auf Kriegs- oder Friedensfuß, den griechischen Möbeln gleiche, die meistens auf Satyrfüssen standen — und endlich der, daß wohl nichts einander mehr sucht, und ähnlich findet (daher schon die Worte Kriegstheater und Theaterkrieg, Akzion und Staatsakzion, Truppen,) als eben Theatertruppen die Kriegstruppen, und vice versa.

Ich fahre also, nachdem ich berichtet, daß beide spazieren gegangen, gleich ihnen ruhig und ungestört, hoff' ich, fort.

Walts Gesicht wurde eine Rose unter dem Ausbleiben des Vaters. Wina heftete die Augen, die sich wie süsse Früchte unter das breite Laub der Augenlieder verstekten, unter dem Hute auf ihr Strikzeug nieder, das einen langen Kinderhandschuh vollendete. Ueber den Notar kam nun wieder die Furcht, daß sie ihn als den Ausliefereer ihres Briefes zu verabscheuen anfange.

Er sah sie nicht oft an, aus Scheu vor dem zufälligen Augen-Aufschlag. Beide schwiegen. Weibliches Schweigen bedeutet — ohnehin als das gewöhnlichere — viel weniger als männliches. Die befeuernde Wirkung, welche der Wein hätte auf den Notar thun können, war durch seine Anstrengung, den feinsten Gesellschafter zu spielen, niedergehalten worden. Indeß wär' ihm die Lage nicht unangenehm gewesen, wenn er nur nicht jede Minute hätte fürchten müssen, daß sie — vorbei sei.

Endlich sah er sehr scharf und lange auf den Strik-Handschuh und wurde so glücklich, sich einen Faden der Rede daraus zu ziehen; er schöpfte nämlich die Bemerkung aus dem Handschuh, daß er oft Stundenlang das Stricken besehen, und doch nie begriffen.

„Es ist doch sehr leicht, Hr. Harnisch" versezte Wina, nicht spöttisch, sondern unbefangen, ohne aufzublicken.

Die Anrede: „Herr Harnisch" jagte den Empfänger derselben wieder in die Denk- und Schweig-Karthause zurück. — „Wie kommt's —

sagt' er, spät heraustretend, und den Strick-Faden wieder aufnehmend — daß nichts so rührend ist, als die Kleidungsstücke der lieben Kinder, z. B. dieses hier, — so ihre Hütgen — Schühgen? — — Das heisset freilich am Ende, warum lieben wir sie selber so sehr?" —

„Es wird vielleicht auch darum sein — versezte Wina und hob die ruhigen vollen Augen zum Notar empor, der vor ihr stand — weil sie unschuldige Engel auf der Erde sind, und doch schon viele Schmerzen leiden."

„Wahrhaftig, so ist es — (betheuerte Walt, indem Wina, wie eine schöne stille Flamme glänzend vor ihm aufstand, um ihr Mädgen herzuklingeln) — Und wie dürfen Erwachsene klagen? — Ich will warlich das Sterben eines Kindes (sezt' er hinzu, und folgte ihr einige Schritte nach) ertragen, aber nicht sein Jammern; denn in jenem ist etwas so heilig-schauerliches." Wina kehrte sich um und nikte.

Luzie kam; Wina fragte, ob der General ihr nichts aufgetragen. Luzie wuste von nichts, als daß sie ihn in den nahen Garten hinein spa-

zieren sehen. Rasch trat Wina ans mondhelle Fenster, athmete Einmal recht seufzend ein, und sagte schnell: „den Schleier, Luzie! Und du weist es gewiß, liebes Mädgen, und auch den Garten?“ — Mit einer leisen Stimme, wie nur eine mährische Schwester anstimmen kann, versezte Luzie: „ja, Gnädigste!“ Wina warf den Schleier über den Hut und redete, hinter diesem gewebten Nebel, und fliegenden Sommer unbeschreiblich blühend und liebreizend, den Notarius mit sanftem Stocken an: „lieber H. Notar — Sie lieben ja auch, wie ich hörte, die Natur — und mein guter Vater“ — —

Er war schon nach dem Hut-Stock geflogen, und stand bewafnet und reisefertig da — und gieng hinter beiden mit hinaus. Denn ein fremdes Zimmer zu verlassen, fühlt' er sich ganz berechtigt. Indeß aber solches geschlossen wurde, kam er wieder voraus zu stehen, nahe an der Treppe; — und in ihm fieng ein kurzes Treffen und Scharmüzel an über die Frage, ob er mit entweder dürfe oder solle — oder weder eines noch das andere. Wina konnte ihn nicht

zurück rufen — und so kam er innen fechtend auf die Treppe, und trug das stille Handgemenge bis zur Hausthüre hinaus.

Da gieng er ohne weiteres mit und sezte den Hut von seinem Stock auf den Kopf; aber er zitterte, nicht so wohl vor Furcht oder vor Freude, sondern vor einer Erwartung, die beide vereinigt. O es ist eine lächerliche und reine Zeit im frühen Jünglingsalter, wo im Jüngling die alte französische Ritterschaft mit ihrer heiligen Scheu erneuert, und wo der Kühnste gerade der Blödeste ist, weil er seine Jungfrau, für ihn eine von dem Himmel geflogne, eine nach dem Himmel fliegende Gestalt, so ehret wie einen grossen Mann, dessen Nachbarschaft ihm der heilige Kreis einer höhern Welt ist, und dessen berührte Hand ihm eine Gabe wird. Unseelig, schuldvoll ist der Jüngling, der niemals vor der Schönheit blöde war.

Die drei Menschen giengen durch eine waldige Gasse dem Garten zu. Der Mond zeichnete die wankende Gipfel-Kette auf den lichten Fußsteig hin, mit jedem zitternden Zweig. Luzie

erzählte, wie schön der Garten, und besonders eine ganz blaue Laube darin sei, aus lauter blauen Blumen gewebt. Blauer Enzian — blaue Sternblumen — blauer Ehrenpreis — blaue Waldreben vergitterten sich zu einem kleinen Himmel, worin gerade im Herbst keine Wolke, d. h. keine Knospe war, sondern ofne Aetherkelche.

„Da die Blumen leben und schlafen, sagte Walt bei diesem Anlaß, so träumen sie gewiß auch, so gut wie Kinder und Thiere. Alle Wesen müssen am Ende träumen.“ — „Auch die Heiligen und die h. Engel?“ fragte Wina. „Ich wollte wohl sagen Ja — sagte Walt — insofern alle Wesen steigen, und sich also etwas Höheres träumen können.“ — Ein Wesen ist aber auszunehmen, sagte Wina. — „Gewiß! Gott träumet nicht. Aber wenn ich nun die Blumen wieder betrachte, so mag wohl in ihren zarten Hüllen der dunkle Traum von einem leichtern Traume blühen. Ihre duftende Seele ist Nachts zugehüllt, nicht durch blosse Blätter, sondern wahrhaft organisch, wie denn

unsere auch nicht durch blosse Augenlieder zugeschlossen wird. Sobald nun einmal die farbigen Wesen am Tage Licht und Kraft verspüren: so können sie ja auch Nachts einen träumerischen Wiederschein des Tages geniessen. Der Allsehende droben wird den Traum einer Rose und den Traum einer Lilie kennen und scheiden. Eine Rose könnte wohl von Bienen träumen, eine Lilie von Schmetterlingen — in dieser Minute kommt es mir ordentlich fast gewisser vor — das Vergißmeinnicht von einem Sonnenstrahl — die Tulpe von einer Biene — manche Blume von einem Zephyr — Denn wo könnte denn Gottes oder der Geister Reich aufhören? Für ihn mag wohl ein Blumenkelch auch ein Herz sein, und umgekehrt manches Herz ein Blumenkelch." —

Izt traten sie in den Zauber-Garten ein, dessen weisse Gänge und finstere Blättergruppen einander wechselnd färbten. Die Berge waren, wie Nachtgötter, hoch aufgestanden, und hoben ihr dunkles Erdenhaupt kühn unter die himmlischen Sterne hinein. Der Notar sah den bisher

auseinander liegenden Farbenthau der Dichtung an Winas Hand sich als einen Regenbogen aufrichten, und im Himmel stehen als der erste glänzende Halbzirkel des Lebens-Kreises.

Er wurde — so wie Wina immer einsylbiger — immer vielsylbiger und betrank sich im Taufwasser seiner Worte, das er über jeden Berg und Stern goß, der ihnen vorkam. Es gab wenige Schönheiten, die er nicht, wenn er vorbeigieng, abschilderte. Es war ihm so wohl und so wohlig, als sei die ganze schimmernde Halbkugel um ihn nur unter seiner Hirnschaale von einem Traume aufgebauet, und er könne alles rücken und rauben, und die Sterne nehmen und wie weisse Blüthen herunterschlagen auf Winas Hut und Hand. Je weniger sie ihn unterbrach und abkühlte: um so grösser machte er seine Ideen, und that zulezt die gröste, jene ungeheure auf, worin die Welt zerschmilzt und blüht, so daß Luzie, die bisher weltliche Lieder murmelnd gesungen, damit aufhörte, aus Scheu vor Gottes Wort.

Eben wurde das Completorium geläutet, als Wina vor einer überlaubten kleinen Kapelle vorbei gieng. Sie gieng wie verlegen langsam, stand, und sagte Luzien etwas ins Ohr. Walt war ihrer Seele zu nahe, um nicht in sie zu schauen; er gieng schnell voraus, um sie beten zu lassen, und sie heimlich nachzuahmen. Luzie hatte leise Winen gesagt, seitwärts oben die schwarze Laube sei die blaue. In dieser wollte er die Beterin erwarten. Als er näher trat, flog aus der Laube Jakobine lustig heraus, und warf ihm scherzend einen Schawl über den Kopf und entführte ihn am Arme, um an seiner grünen Seite, sagte sie, die kostbare Nacht zu geniessen.

Ob er gleich nicht von weitem ahnte, mit welcher frechen Parodie der Morpheus des Zufalls den Menschen oft mit seinem Geschicke paare und entzweie: so widerstand doch der Spas, und die Freiheit und der Kontrast dem ganzen Zuge seiner höhern Bewegungen. Er sezt' ihr eiligst auseinander, woher, und womit er komme und sah bedeutend nach der Kapelle, als

werd' er von dort aus stark erwartet. Jacobine scherzte schmeichelnd über Walts Damen-Glük und verschloß ihm den Mund durch das Ueberfüllen seines Herzens. Indeß er nun äusserlich scherzend focht — und innen es auf allen Seiten überschlug, wie er ohne wahre Grobheit Jakobinens Arm von seinem schütteln könne: — so sah er, wie vom Eingange des Gartens her, den General auf die Tochter loskommen, sehr freudig ihre Hand in seinen Arm einpacken, und mit dem Engel der Sterne davon und nach Hause laufen.

„Ach wie schnell gehen die schönen Sterne des Menschen unter!" — dachte Walt, und sah nach den Bergen, wo morgen ein Paar Bilder davon wieder aufgehen konnten; und war nicht im Stande, Jakobinen zu fragen, ob sie die Reize der schönen Nacht empfinde?

Diese flog kalt vor dem Notar ins Haus und verschwand auf der Treppe. Er brauchte diesen Abend nichts weiter als ein Kopfkissen für seine wachen Träume und ein Stück Mondschein im Bette. Aber in der Nachmitternacht — so

lange träumt' er — fuhr wieder auf der Gasse eine Nachtmusik auf, welche Zablocki's Leute abbliesen. Nachdem Walt die Gasse wie ein Lorettohäusgen, in die schönste welsche Stadt getragen und niedergesezt, — nachdem er die herrlichen Blize des Klanges, die an den Saiten wie an Metalldrath herabfuhren, auf sich einschlagen lassen — und nachdem er die Sterne und den Mond nach der irdischen Sphärenmusik in Tanz gesezt — und nachdem die Lust halb aus war: so flatterte Jakobine, deren Flüstern er vorher fast im Nebenzimmer zu hören geglaubt, zur Thüre hinein und ans Fenster, vor brennender Ungeduld, die Töne zu hören, nicht aber den Notar.

Walt wuste nicht sogleich, wo er war oder bleiben sollte. Er schlich sich heimlich und leise aus den Kissen in die Kleider, und hinter die Hörerin; wie angezündeter Flachs, war er in höhere Regionen aufgeflogen, ohne einen Weg zu wissen. Nicht daß er von ihr oder von sich etwas besorgte; aber nur die Welt kannte er, und ihre Parterre's-Pfeifen gegen jedes kühne

Mädgen, ein Unglück, wogegen er lieber sich von der zweiten Fama's = Trompete jagdgerecht anblasen liesse, um nur das Weib zu retten; — — und er wuste kaum, ob er nicht aus der Stube so lange unvermerkt entflüchten sollte, bis die Aktrize in ihre heimgegangen.

Sie hörte drei Seufzer — fuhr um — er stand da — sie entschuldigte sich sehr, (zu seiner Lust, da er gefürchtet, er habe sein eignes Dasein zu exkusiren) daß sie in ein besezte s Zimmer gekommen, das ihr, da es ohne Nachtriegel gewesen, frei geschienen. — Er schwur, niemand habe weniger dawider als er; — aber Jakobinens Reinheit glaubte sich damit noch nicht rein gewaschen, sie fuhr fort, und stellt' ihm unter dem musikalischen Getöse, so laut sie konnte, vor, wie sie denke, wie ihr Nachtmusik in Mark und Bein fahre, an Fast = und Freitägen ganz besonders, weil da vielleicht ihr Nervensystem viel rührbarer sei, und wie dergleichen sie nie unter dem Bette lasse, sondern wie sie die erste beste Wasch = Serviette (sie hatte eine

um) über den Hals schlage, um nur ans Fenster zu kommen und zu hören.

Unter dieser Rede hatte eine fremde Flöte so närrisch mit feindlichen Tönen durch die Nachtmusik gegriffen und geschrien, daß diese es für angenehmer hielt, überhaupt aufzuhören. Jakobine sprach laut, ohn' es zu merken, weiter: „man überkommt dann Gefühle, die niemand giebt, weder Freundin noch Freund:"

„Etwas leiser, Vortrefliche, ums Himmelswillen leiser — sagte Walt, als sie den lezten Saz nach der Musik gesagt — der General schläft gerade neben an und wacht. Wohl, wohl ist meistens für ein weibliches Herz eine Freundin zu unmännlich und ein Freund zu unweiblich." — Sie sprach so leise als er's haben wollte, und faste ihn an der Hand mit beiden Händen an, wodurch die dicke plumpe Serviette, die sie bisher mit den Fingern wie mit Nadeln zugehalten, aus einander fiel. Er erfuhr, was Höllenangst ist; denn das leisere Sprechen und Beisammenstehen, wust' er, konnt' ihn ja jede Minute, wenn die Thüre aufgieng, bei der Welt

in den Ruf eines Libertins, eines frechen Mädgen-Wolfs setzen, der nicht einmal die Unschuld schonet, wofür er Jakobine hielt, weil sie sanfte blaue Augen hatte.

„Aber Sie wagen beim Himmel zu kühn!“ sagt' er. „Schwerlich, so bald nur Sie nicht wagen“ versezte Sie. Er deutete, was sie von seinen Anfällen sagte, irrig auf seinen unbeflekten Ruf, und wuste nicht, wie er ihr mit Zärte die Rüksicht auf seinen ohne Eigennutz — denn ihr Ruf war ja noch wichtiger — in der grösten Eile und Kürze (wegen des Generals und der Thüre) auseinander setzen sollte. Und doch war er von so guten ehrlichen Eltern, von so unbescholtenem Wandel — und trug den Brautkranz jungfräulicher Sittsamkeit so lange vor dem Bruder und jedem mit Ehren, — — er hatte den Henker davon, wenn der verfluchte Schein und Ruf hereingrif und ihm den gedachten Kranz vom Kopfe zog, gesezt auch, es wuchs ihm nachher eine frische Martyrerkrone nach.

Ihm wurde ganz warm, das Gesicht roth, der Blik irre, der Anstand wild: „gute Jako-

bine, sagt' er bittend, Sie errathen — es ist so spät und still — mich und meinen Wunsch gewiß.“ —

„Nein, sagte sie, halten Sie mich für keine Eulalia, H. v. Meinau. Schauen Sie lieber die reine keusche Luna an!“ — sagte sie, und verdoppelte seinen Irrthum. — „Sie geht — versezte er und verdoppelte ihren — in einem hohen Blau, das kein Erden-Wurf durchreicht. So will ich wenigstens meine Thür zuriegeln, damit wir sicher sind.“

„Nein, nein,“ sagte sie leise, ließ ihn aber mit einem Handdruck los, um ihre Serviette zurechte zu falten. Er kehrte sich jezt um, und wollte dem Nachtriegel zufliegen, als etwas auf den Boden hinflog — ein Menschen-Gesicht. Jakobine schrie auf und rannte davon. Er nahm das Gesicht, es war die Maske des Larvenherrn, den er für den bösen Genius gehalten.

Im Mondschein durchkreuzten sich seine Phantasien so sehr, daß es ihm am Ende vorkam, Jakobine habe selber die Maske fallen lassen und

ihm und seinem armen Rufe nachgestellt. Er litt viel; — es richtete ihn nicht auf, daß er sich der besten Behauptungen seines Bruders erinnerte, daß z. B. solche Befleckungen des Rufs heut zu Tage, gleich den Flecken von wohlriechenden Wassern, aus den Schnupftüchern und der weissen Wäsche von selber heraus gehen, ohne alle Prinzessen-Waschwasser und Fleckausmacher — es tröstete ihn nicht, daß Vult ihn einmal gefragt, ob denn die jezigen Fürsten noch wie die alten gewisse moralische Devisen und Symbola hätten, dergleichen gewesen „praesis ut prosis" und andere spielende, und daß der Flötenist selber geantwortet, dergleichen habe jezt nicht einmal ein tiefer Stand, und es könne überhaupt, wenn schon in Tasso's und Milton's christliche Heldengedichte die heidnische Götterlehre hab' eindringen dürfen, auch in unserem Christenthum so viel Götterlehre (wenigstens in Betref der schönsten Abgöttin) Plaz greifen, als wir gerade bedürfen und begehren."

Darauf dachte Walt wieder an die Möglichkeit, daß irgend jemand das arme unschuldige Mädgen gesehen, und daß er ihren unbescholtnen

Ruf anschmize, der — schloß er — unbeschreiblich rein und fest sein muste, da sie so viel gegen die Weiblichkeit sich herausnehmen durfte — Dann fiel ihm die 9te Testaments-Klausel „Ritte der Teufel“ ein, die Ehebruch und ähnliche Sünden an ihm besonders bestraft — Dann der General mit seiner heiligen Briefsammlung von erotischen Platonikerinnen — Dann Wina und ihr Auge aus dem Himmel — — Der Notar bracht' eine der dümmsten und elendesten Nächte zu, die je ein Mensch durchgelegen, der unter dem Rükgrath keine Eiderdunen gehabt, welche freilich noch stärker einheizen.

Nro. 49. Blätter-Erz.

Beschluß der Reise.

Heiliger Morgen! Dein Thau heilet die Blumen und den Menschen! Dein Stern ist der Polstern unserer dahingetriebenen Phantasien und seine kühlen Stralen bringen und führen das verwirrte erhizte Auge zurecht, das seinen eignen Funken nachsah und nachlief! —

Als noch viele Sterne in die Dämmerung schienen, rief der General den Notarius mit der frohesten Stimme aus dem Bette zur Berg-Partie; und dann nahm er ihn so liebreich auf — bis an die Stirnhaare lächelte er empor —, daß Walt sehr beruhigt war und beseeligt; der General, dacht' er, würde ganz anders mit mir reden, wenn er etwas wüste. Winas Angesicht blühte voll zarter MorgenRosen; im Paradies am Schöpfungs-Morgen blühten keine vollern.

Sie giengen zu Fuße dem zerspaltenen Gebürge zu. Die Stadt war tief still, nur in den Gärten rüstete schon einer und der andere Beete und Rosenhecken für den Frühling zu und die Rauchsäulen des Morgenbrods bogen sich über die Dächer. Draussen flatterte schon Leben auf, die Singdrossel wurde in den nahen Tannen wach, unten an der Fähre klang das Posthorn herüber, und aus dem Gebürge donnerte der ewige Wasserfall heraus. Die drei Menschen sprachen, wie man am Morgen pflegt, gleich der grauen Natur um sie her, nur einzelne Laute. Sie sahen gen Osten, woran das Gewölke zu einem rothen Vorgebürge

des Tages anfieng aufzublühen, und es wehte schon leise, als athme der Morgen vor der Sonne her.

Wina gieng an der einen Hand des Vaters, der in der andern einen sogenannten schwarzen Spiegel hatte, um daraus die Natur zum zweitenmale als ein Luftschloß, als einen Abgußsaal einzuschöpfen. Die Frühe — Winas Morgenkleidung — das Träumerische, das der Morgenstern auflösend im Herzen so unterhält, als stehe er am Abendhorizonte — und Walts Bewegungen von der Nacht her, so wie seine Hinsichten auf die nahe Scheide-Sekunde; das zusammen machte ihn sprachlos, leise, sinnend, bewegt, voll wunderbarer Liebe gegen das nähere Jungfrauenherz, welche so weich und vielknospig war, daß er sich auf Unterwegs freuete, um in der blühenden Seeligkeit recht ruhig zu blättern.

Mit süsser Stimme aber that an ihn Wina die Bitte um Verzeihung des gestrigen Auseinanderkommens. Da er die Bitte nicht zurück geben konnte: so schwieg er. Darauf bat sie ihn, Raphaela zu grüssen, und ihr als Ursache ihres

brieflichen Schweigens den Umweg über Rosenhof nach Leipzig zu sagen. Der General, der so freimüthig mit der Tochter vor dem Notarius sprach, als laufe dieser als ein tauber Schattenmann oder als ein stummer verschwiegner Affe mit, machte Winen geradezu Vorwürfe über ihre vielseitigen Sorgen und Schreibereien und über die ewigen Opfer ihres Ichs. Sie versezte bloß: „wollte Gott, sie verdiente den Tadel!“

Als sie ins Gebürge traten, kroch die Nacht in die Schluchten zurück, und unter die Thal-Nebel unter, und der Tag stand mit der Glanz-Stirn schon in den Höhen des Aethers. Plözlich lenkte der General das Paar in eine Felsen-Spalte hinein, worin sie hoch oben das eine höchste Berghorn schon vom Morgen-Purpur umwickelt sahen, das andere tiefere vom Nachtschleier umwunden, zwischen beiden schimmerte der Morgenstern — die Jungfrau und der Jüngling riefen mit einander: o Gott!

„Nicht wahr? sagte der General und sah den Himmel im schwarzen Spiegel nach — das ist einmal für meine Schwärmerin?“ — Lang-

sam und ein wenig nikte sie mit dem Kopfe, und mehrmals mit dem Augenliede, weil sie vom gestirnten Himmel nicht wegsehen wollte; führte aber die väterliche Hand an den betenden Mund, um ihm stiller zu danken. Darauf zankt' er ein wenig, daß sie so stark empfinde, und die Gefühle so gern aufnehme, die er ihr zuleite.

Schnell führte er Beide durch einen künstlichen Weg vor das stäubende Grab, worein sich der Wasserfall, wie ein Selbstmörder, stürzte, und woraus er als ein langer verklärter Strom auferstand und in die Länder grif. Der Strom stürzte — ohne daß man sehen konnte, aus welcher Höhe — weit über eine alte Ruinen-Mauer hinüber und hinab.

Zablocki sagte darauf schreiend, wenn beide nicht scheueten, sich auf Gefahr eines schwachen Dampf-Regens mit ihm hart an der Mauer hin- und durch deren niedrige von lauter grünen Zweigen zugewebte Pforte durch zu drängen: so könnten sie auch etwas von der ebenen Landschaft sehen.

Er gieng voraus, mit langem Arme sich Wienen nachziehend. Als sie durch das halb versunkne Thor durch waren, sahen sie in Westen eine Ebene voll Klöster und Dörfer mit einem dunkeln Strom in seinem Thal, und in Osten die Gebürge, die wieder auf Gebürgen wohnten und, wie die Zybele, mit rothen Städten aus Eis, wie mit Goldkronen, im hohen Himmel standen. Die Menschen erwarteten das Durchbrennen der Sonne, welche den Schnee des Erden-Alters schon sanft mit ihren warmen Rosen füllte. Der Donner des Wassers zog noch allein durch den Morgenhimmel. — Jezt blikte Gottwalt von Osten weg und in die Höhe, denn ein seltsamer Goldschein überflog das nasse Grün — da sah er über seinem Haupte den fest schwebenden Wasserfall vor der Morgensonne brennen als eine fliegende Flammenbrücke, über welche der Sonnenwagen mit seinen Rossen entzündend rollte. — Er warf sich auf die Knie, und den Hut ab, und die Hände empor, schauete auf und rief laut: O die Herrlichkeit Gottes, Wina!

Da erschien ein Augenblik, — niemand wuste wie oder wenn, — wo der Jüngling auf die Jungfrau blikte und sah, daß sie ihn wunderbar, neu und sehr bewegt anschaue. Seine Augen öfneten ihr sein ganzes Herz; Wina zitterte, er zitterte. Sie schauete auf zum Rosen- und Feuerregen, der die hohen grünen Tannen mit Goldfunken und Morgenroth besprizte; und wie verklärt schien sie vom Boden aufzuschweben, und der rothbrennende Regenbogen leuchtete schön auf ihre Gestalt herunter. Dann sah sie ihn wieder an, schnell gieng ihr Auge unter, und schnell auf, wie eine Sonne am Pol — das herzerhebende Donnern und das Wetterleuchten des Stroms umrauschte, überdeckte beide mit himmlischen goldnen Flügeln gegen die Welt — der Jüngling strekte die Arme nicht mehr nach dem Himmel allein aus, sondern nach dem Schönsten, was die Erde hat — —

Er vergaß beinahe alles, und war nahe daran, in Gegenwart des Vaters die Hand des Wesens zu ergreifen, das über sein ganzes Leben diesen Sonnenblik der Zauberei geworfen.

Wina drückte schnell die Hand über ihre beiden Augen, um sie zu verdecken. Der Vater hatte bisher den Wasserfall im schwarzen Spiegel beobachtet und sah nun auf.

Alles wurde geendigt. Sie kehrten zurück. Der General wünschte, daß man heftiger und deutlicher lobte. Das Paar konnt' es nicht. „Izt, sagt' er, nach solcher Freude sehnet man sich nach einem rechten Janitscharen-Marsch!“ — Gottwalt erwiederte: „O wohl, nämlich nach solchen Stellen daraus, die piano und aus Mol zugleich gehen, wodurch vielleicht die Entzückung fürchterlich stark hereinspricht, wie aus einem Geisterreich.“ — „Es regnet heute noch, versezte Zablocki, die Morgenröthe zieht sich närrisch über den ganzen Horizont, so ganz besonders; aber der schöne Morgen war doch wenigstens des Sehens werth, Wina?

Sie gab kein Ja. Schweigend kam man nach Rosenhof. Zablocki's Wagen, Pferde und Bedienten standen schon reisefertig da. Darauf flog alles auseinander, und davon. Die Liebenden gaben sich kein Zeichen der vorigen Minute,

und der Wagen rollte davon, wie eine Jugend und eine heilige Stunde.

Walt gieng im Granatapfel noch einige nachblizende Minuten in seiner Stube auf und ab, dann in die des Generals. In dieser fand er ein vergessenes beschriebnes Blatt von Wina, das er ungelesen, aber nicht ungeküsset, einsteckte, sammt einem Flakon. Vorstwisch und Sprenggefäß, die Vorarbeiter neuer Gäste, trieben ihn in sein Zimmer zurück. Er steckte die sonderbare Maske zu sich. Darauf machte er — gleich unvermögend, länger zu bleiben und länger zu reisen — sich trunken auf den Weg nach Haslau zurück. Er sehnte sich mit seinem Folioband voll Abentheuer unter dem Arm in die Stube Vults. Sein Herz hatte genug, und brauchte keinen Himmel weiter als den blauen.

Jakobine warf ihm von der Treppe, die sie hinauf gieng, und er herunter, das Versprechen nach, im Winter in Haslau zu spielen. — Draussen verwelkte der rosenrothe Himmel immer grauer und bis zu Regenwolken. An der Fähre must' er lange warten. Es fieng endlich an

zu regnen. Aber da der Vorhang vor dem Singspiele der Liebe aufgegangen war: so wust' er, mit Augen und Ohren unter ihren Gesängen und Lichtern wohnend, wenig oder nicht, ob es auf das Dach des Opernhauses regne oder schneie.

Da das Schicksal gern nach dem Feste der süssesten Brode dem Menschen verschimmeltes, wurmvolles aus dem Brodschrank vorschneidet: so ließ es den Notar hinter Jodiz auf Irrwege — auf physische — laufen, was dem Verhängniß leicht wurde, da er ohnehin nichts Oertliches behielt, nicht den Riß eines Parks, in welchem er einen ganzen Sommer lang spazieren gegangen. Dann must' er die gebogne weisse Hutfeder, welche ohne Kopf von einem Kavalleristen aus einem Hohlweg vorstach, für die Schwanzfeder eines laufenden Hahns ansehen, und nachher den Irrthum dem Militair gutmeinend entdecken, der ihn sehr anschnauzte. In einem Kirmesdorf wurd' ihm aus den Fenstern eines betrunknen Wirthshauses ein wenig nachgelacht. Das Rosanathal lief voll Wasser. In einem schönen Gartenhaus spielte der Regen-

wind auf der Windharfe einen mistönigen Läufer und Kadenzen voll Schreitöne, da er vorüberlief.

Seelig flog er seinen Weg — denn er hatte Flügel am Kopf, am Herzen, an den Füssen, und saß als geflügelter Merkur noch auf dem Flügelpferd — und ohne es kaum zu merken, kam er durch die vorigen Dörfer. Gleich dem Blitze lief sein Geist nur an den Vergoldungen des Welt-Gebäudes hin. Nur Wina und ihre Augen füllten sein Herz; an Zukunft, Folgen, Möglichkeiten dacht' er nicht; er dankte Gott, daß es noch einige Gegenwart auf der Erde gab.

Eine Freude kleinerer Art genoß er hinter Grünbrunn, wo ihm der Böheimische Schweintreiber, dessen Klagen er in Jodiz gehört, mit einem Pilger-Liede aufstieß, und nichts von seinem Plagevieh mehr bei sich hatte, als den Hund.

So trug ihn die rollende Erde ohne Erdstösse wiegend um die bedeckte Sonne. Gegen Abend sah er schon Haslau, die Meilen waren ihm Wersten geworden. In Härmlesberg

begegnete er noch einer alten Diebin, die man daraus bis an den Markstein mit dem Staubbesen gekehrt hatte.

Aus Haslau kamen ihm Feuerspritzen entgegen, welche glücklich hatten löschen helfen. Als er im nassen knappen Badegewand mit fortleuchtenden Entzückungen durch das Haslauer Thor getreten: sah er an den Kirchthum, wo Flitte und Hering wohnten; und nahm freudig wahr, daß der Testator Flitte, so hergestellt und gesund wie ein Fisch im Wasser, aus dem Schalloch gukte.

Ende des dritten Bändgens.

Nro. 50. Halber Blasenstein, eines Dachshunds.

J. P. F. Rs. Brief an den Haslauer Stadtrath.

P. P.

Hier übersend' ich den treflichen Testaments-Exekutoren durch den Student und Dichter Schuster die 3 ersten Bände unserer Flegeljahre sammt

diesem Briefe, der eine Art Vor- und Nachrede vorstellen soll. Von dem geschickten Schön- und Geschwindschreiber Halter, bisherigen Infanteristen beim Regiment Churprinz — der zum Glücke des elend geschriebenen Manuskripts gerade in diesem Monat aus Bregenz mit freundlichem Abschied und gesunder Schreib-Hand nach Hause an das Schreibpult kam, nachdem er über 4 Jahre sich auf mehreren Schlachtfeldern mit den Franzosen gemessen und geschlagen — von diesem sind, darf ich hoffen, sowohl die 3 Bände als dieser Brief so gut geschrieben, daß sie sich lesen lassen; folglich setzen und rezensieren ohnehin.

Will ich mich über das Werk hier bis zu einem gewissem Grade äussern: so müssen einige allgemeine Sentenzen und Gnomen vorausgehen:

Nicht nur zu einer Perücke, auch zu einem Kopfe gehören mehrere Köpfe —

Ferner: Jedem muß seine Nase in seinen Augen viel grösser und verklärter, ja durchsichtiger erscheinen als seinem Nebenmenschen, weil

dieser sie mit andern Augen, und aus einem viel fernern Standpunkte ansieht —

Weiter: die meisten jezigen Biographen (worunter auch die Romanciers gehören) haben den Spinnen wohl das Spinnen, aber nicht das Weben abgesehen —

Ferner: die Verdauung spüren, heisset eben keine spüren, sondern vielmehr Unverdaulichkeiten —

Weiter: zur zweiten bessern Welt, worauf alle Welt aus ist und aufsieht, gehöret auch der Höllenpfuhl sammt Teufeln —

Ferner: der Schatte und die Nacht sehen weit mehr als Gestalten und Wirklichkeit aus, als das Tageslicht, das doch nur allein existieret, und jene scheinen lässet —

Und zulezt: man reiche dem Leser etwas in einer Nus, so verlangt er's noch enger als Nus-Oel; man breche für ihn aus der steinigen Schaale eine köstliche Mandel, so will er um diese wieder eine Hülse von Zucker haben — —

Blos diese wenigen schwachen Sätze wende ein verehrlicher Stadtrath auf das Buch und

sich und den Leser an, und frage sich: „ist noch jezt die Frage von diesen und jenem?“

Noch vier Punkte hab' ich ausserdem zu berühren.

Der erste Punkt ist nicht der erfreulichste. Noch hab' ich nicht mehr als 50 Nummern vom Kabelschen Naturalienkabinet (denn dieser Brief ist für den halben Dachshunds-Blasenstein) erschrieben; und fahre schon mit drei Bänden vor, die abzuladen sind; da nun das Kabinet 7203 Nummern in allen besizt: so müssen endlich sämmtliche Flegeljahre so stark ausfallen, als die allgemeine deutsche Bibliothek, welche sich doch von ihnen im Gehalte so sehr unterscheidet. Ich sage lezteres nicht aus Bescheidenheit, sondern weil ich's selber fühle. Indes werd' ich nächstens in meinen Vorlesungen über die Kunst gehalten in der Leipziger Ostermesse 1804 *) erweisen, erstlich daß (was man ja sieht) und zweitens warum der Epiker (in wessen Gebiet dieses Werk doch zu ru-

*) in der Michaelis-Messe 1804.

brizirен ist) unendlich lang werde und nur mit dem langen Hobels-Arme den Menschen bewege, anstatt, daß der Lyrikus mit dem kurzen gewaltig arbeitet. Ein epischer Tag hat wie der Reichstag, kaum einen Abend, geschweige einen Garaus; und wie lang Göthes Dorothea, die nur einen Tag einnimmt, ist, weiß jeder Deutsche; der Reichsanzeiger würde eine blosse prosaische Geschichte dieser poetischen Geschichte, in den Flächenraum einer Buchhändler Anzeige einzupressen vermögen.

Auch dürfte ein verehrlicher Magistrat noch bedenken, daß die Autoren gleich gespannten Saiten — welche oben und unten, Anfangs und Endes sehr hoch klingen, und nur in der Mitte ordentlich — eben so im Eingange und nachher im Ausgange eines Werkes die weitesten und höchsten Sprünge machen (die immer Plaz einnehmen), um sich theils zu zeigen, theils zu empfehlen, in der Mitte aber kurz und gut zu Werke gehen. Sogar diesen Dreiband hab' ich mit Briefen an Testaments-Exekutoren begonnen und beschlossen, um nur zu schimmern. Ich

hoffe von den mittlern Bänden der Flegeljahre das Beste, nämlich lyrische Verkürzungen worinn meines Wissens Michel Angelo ein wahrer Meister ist.

Der zweite Punkt ist noch verdrüslicher, weil er die Rezensenten betrift. Es wird ihnen allen, weiß ich, so schwer werden, sich alles feinen und groben, schon aus dem Titel Flegeljahre geschöpften und abgerahmten, Spasses gegen mich zu erwehren, als es mir wirklich selber, sogar in einem offiziellen Schreiben an verehrliche Exekutoren, sauer ankommt, solchen Personen mit keinen verstekten Retorsionen und Antizipazionen des Titels entgegen zu gehen. Doch das liesse vielleicht sich hören, wenigstens machen — und durch eine Grobheit wird leicht eine zweite fast zu einer Höflichkeit — Allein, verehrte Väter der Stadt, wie der Vorstädte, man pakt sie an, man fängt mit der Exekuzion bei den Exekutoren den Prozeß an. „Allgemein — schreibt man mir sehr kürzlich aus Haslau, Weimar, Jena, Berlin, Leipzig — wundert und ärgert man sich hier, daß

die . . . . . . Exekutoren des Kabelschen Testaments gerade Dir (Ihnen) die Biographie des Notarius, die nach der Testatorischen Klausel ja eben so gut Richardson, Gellerten, Wielanden, Scarron, Hermesen, Marmonteln, Göthen, Lafontainen, Spiessen, Voltairen, Klingern, Nikolain, Mds. Stael und Mereau, Schillern, Dyken, Tieken, u. s. w. aufgetragen werden konnte, eben Dir (Ihnen) zugewandt und das herrliche Naturalien-Kabinet dazu, das viele schon besehen. Freunde und Feinde benannter Autoren wollen — Dich (Sie) ohnehin — den Haslauer Magistrat in Journalen verdammt herunter setzen und heimschicken. Doch bitt' ich dich (Sie) mich nicht zu nennen. Ein künftiger Rezensent schwur hoch: Er wolle nicht ehrlich sein, wenn Er ehrlich bleibe bei so bewandten Umständen."

Hiergegen lässet sich nie etwas machen, ausgenommen Antikritiken, die aber ins Unendliche gehen; denn ein Hund bilt das Echo an; es tritt der alte Zyklus von Jücken und Krazen, und von Krazen und Jücken ein. Das sind

aber böse Historien; und der Autor leidet dabei unsäglich; er hat immer einen Namen zu verlieren, und nur der Rezensent einen zu gewinnen; er lobt sich überhaupt das Lob und feiert so ungern nach seinem Namenstage noch einen Ekelnamens-Tag. Es ist ihm terribel und so unangenehm als irgend etwas, daß das deutsche Publikum von seinen Autoren, wie das englische von seinen Bären, wünscht, sie nicht nur tanzen, sondern auch gehezt zu sehen. Ein jeder Autor hat doch — oder solls haben — so viel Stolz als irgend ein Peha, oder Tezet, oder Iks oder ein anderer Kapital-Letter von Klopfstock in dessen grammatikalischen Gesprächen, besonders da er ja der Chef dieser aufgeblasenen XXIIger Union oder dieser grande Bande des 24 Violons ou les vingt-quatre ist, die er in Glieder stellt auf dem Papier wie er nur will.

Allerdings gäb' es ein gutes Mittel und Projekt dagegen, hochedler Stadtrath, wenn es angenommen würde. Hundertmal hab' ich gedacht: könnte nicht eine Kompagnie wackerer Autoren von einerlei Grundsätzen und Lorber-

kränzen zusammen treten und so viel aufbringen, daß sie sich ihren eignen Rezensenten hielten, ihn studieren liessen und salarirten, aber unter der Bedingung, daß der Kerl nur allein seine Brodherren öffentlich in den gangbaren Zeitungen, streng aber unpartheiisch und nach den wenigen ästhetischen Grundsätzen beurtheilte, die ein solcher Famulant und Valet de Fantaisie haben und behalten kann? — Wenn sich eine solche Ordonanz, so zu sagen, in seiner Chefs Manier einschlösse, nichts weiter triebe und wüßte: sollte sie sich nicht niedersetzen, und hinschreiben können: „da und da, so und so ist die Sache; und wer's läugnet, ist so gewiß ein Vieh, als ein Affe."

— Einigermassen, verehrlicher Stadtrath, hab' ich einen Anschlag; und er betrift eben den jungen Mann, der Ihnen die Flegeljahre persönlich überbringt. Der Mensch heisset eigentlich Schuster, hat aber den dumpfen Namen durch Ein Strichelgen mehr in den hellern Schuster umgeprägt. Anfänglich stösset er vielleicht einen wohlweisen Rath etwas ab, durch sein

Aeusseres, durch den verworren-grimmigen Blik, Schweden- und Igelkopf, gräulichen Backenbart und durch die Aehnlichkeiten, die er mit so genannten Grobianen gemein hat. Heimlich aber ist er höflich, und er hat überhaupt seine Menschen, die er venerirt. Ich mochte diesen Sehuster etwan 14 Tage, nachdem er sein Gymnasium, als ein scheuer stiller leiser Mensch verlassen, der eben keinen besondern Zyklopen und Enak versprach, 14 Tage darauf in Jena wieder gefunden haben — Himmel! wer stand vor mir? Ein Fürst, ein Gigant, ein Flegel aber ein edler, ein Atlas, der den Himmel trug, den er schuf, sezend eine neue Welt, zersezend die alte! Und doch hatt' er kaum zu hören angefangen, und wuste eigentlich nichts Erhebliches; er war noch ein ausgestrekt-liegender Hahn, über dessen Kopf und Schnabel Schelling seine Gleicher-Linie mit Kreide gezogen, und der unverrückt, ja verrückt, darauf hinstart und nicht auf kann; aber eben er war schon viel und mehr, das fühlt' er, als er verstand und schien. Dies beweiset beiläufig, daß es eben so gut im geistigen Reiche eine schnel-

le Methode, den innern Menschen in 14 Tagen zu einem grossen Manne aufzufüttern, geben müsse, als es die ähnliche im körperlichen giebt, eine Gans, schwebend gehangen, die Augen verbunden, die Ohren verstopft, durch Nähren in nicht längerer Zeit so weit zu bringen und zu mästen, daß die Leber 4 Pfund wiegt.

In der That bestimmte mich dieses, da der gute Gigant nichts hat ausser Kräfte, mit vier andern bellettristischen herrlichen Verfassern — (ich werde ihnen nie die Schuhriemen auflösen, — gesezt, sie verlangtens), aus der Sache zu sprechen und sie zu fragen, ob wir uns nicht könnten zusammenschlagen, und ihn auf den nöthigsten Akademien für unser Geld absolvieren lassen: „wir hobeln Sehustern, sagt' ich, ganz nach unsern Werken zu, oder vielmehr er hat seine deduzierenden Theorien nach dem Meister, und andern Stücken seiner Kostherren einzurichten, um einstens im Stande zu seyn,. als unser Fixstern-Trabant, Brautführer und Chevalier d'honneur unserer 5 Musen, kurz als un-

ser Rezensier-Markör in den verschiedenen Zeitungen, die die Welt jezt mithält, zu beurtheilen und zu schäzen."

Das nahm man an. Und wir Fünfer hatten wahrhaftig keine Ursache, unsere Ausgaben zu bereuen, als wir später, im ersten Semester hörten, daß er die Polaritäten und die Indifferenz leiden könne, daß er ein Transzendenter Aequilibrist sei, und ein polarischer Eis-Bär, daß er die Menschen indifferenziere, sich aber potenziere, daß er zwar kein Dichter, kein Arzt, und kein Philosoph sei, aber, was vielleicht mehr ist, alles dieses zusammen genommen. Und in der That nannt' er uns bald darauf in seinen Rezensionen die fünf Direktoren, ja die fünf Sinne der gelehrten Welt, ich soll darunter der Geschmak sein, le Goût, el Gusto*) spricht aber doch verdammt frei von jedem andern. „Gesezt, mein feuriger Sehuster," wandt' ich einstens ein, als er hingeschrieben hatte, er sehe voraus, in 4 oder 5

*) Für den Sprachforscher ist le Goust von el Gusto das Anagram, oder umgekehrt, und welche Sprache versezte die andere?

Jahren sei Göthe so tief herunter als gegenwärtig Wieland; — „O was? versezt' er, ich stecke zuweilen einen Kometen-Kern ins blaue Aether-Feld, und bekümmere mich nicht, ob er aufgeht und fliegt als Feuer-Blume. An der Himmels-Achse der Unendlichkeit sind die Pole zugleich Gleicher, alles ist eines, H. Legaz.!“

Nun halten vier Treffer der Litteratur (fünf würd' ich sagen, wär' ich nicht darunter), bei einem Hochedlen Rathe um das Maushackische Legat, das eben für arme Studenten aufgeht, für den guten Ohnehosen an; denn lezteres ist er, wechselnd eigentlich und uneigentlich, gleichsam als differenziere und indifferenziere er auch hier, und wähle Realismus und Idealismus beliebig als zwei Wechselstandpunkte aus einem dritten. Ich meine aber so: er hat nichts. Sein Marquisat de Quinet *) wirft zu wenig ab — er braucht zu viele erregende Potenzen, wenn er selber eine sein soll, und Weinberge sind die Terrassentreppe zu seinem Musenberg — wir fünf Markis verspü-

---

*) So nannte Scarron seinen Ehrensold vom Buchhändler Quinet.

ren das Ernähren eines sechsten auch stark: — Wiese man nun aber Sehustern das Maushackische Legat zu: so könnt' ers pro forma in Jena oder Bamberg verzehren; und dabei gemächlich beurtheilen, einige bekränzen, und ganz weg haben, unzählige kaum von der Seite ansehen, die Gemeinheit herzlich verachten, viele Sachen deduzieren, wie z. B. den Roman, den Humor, die Poesie, aus vier oder fünf Termen und Schreibern, und völlig unter die sogenannten ganzen Leute gehören. Der seelige Maushack selber — den ich zwar nicht kenne, der aber doch von der andern Welt muß endlich profitieret haben — würde droben, wenn er von diesen Früchten seines Nachlasses hörte, seelenvergnügt sagen: „herzlich gönn' ich der wilden Fliege drunten das Legat, blos weil sie um eine Welt früher als ich, von dem Reflexions-Punkte weggeflogen."

O Gott, Stadtrath! was wäre noch zu sagen, würd' es nicht gedruckt! Ein Autor giebt lauter Nüsse aufzubeissen, welche dem Gehirne gleichen, das nach Le Camus ihnen gleicht, und die also 3 Häute haben; wer aber schälet sie ab?

— Ein bekannter Autor ist allerdings bescheiden; das ist aber eben sein Unglük, daß niemand weiß, wie bescheiden man ist, da man von sich nicht sprechen und es sagen kann. Er könnte seinen Stiefelknecht hundert Livréefarben anstreichen, er könnte den Eisen-Fang seines Windofens zu seinem brennenden Namens-Zug verschweifen und ringeln lassen, aber niemand weiß es, daß ers nicht thut. Erwägt man vollends, wie viele Schlachten Bonaparte, sowohl in als außer Europa, ausstand und lieferte, blos damit nur einmal sein Name richtig geschrieben würde, ohne das U, wofür er jezt den Franzosen jenes X macht, jenes algebraische Zeichen der unbekannten Grösse, erwägt man also, mit welcher Mühe ein Name gemacht, und mit wie leichter er wieder ausgewischt wird: so ist's warlich ein matter Trost, daß es in Rücksicht des Verkennens auch andern grösten Männern nicht besser ergangen, z. B. dem grossen Gottsched, der selber sogar im Gellertischen Leipzig so manches erlitt, was man hier nicht wiederholen will.

Der vierte Punkt, wovon ich einem hocheds-

len Magistrate zu schreiben versprach, ist gerade ein närrischer, den der junge Schuster am besten ausfechten würde, in öffentlichen Blättern. Ein hochedler Stadtmagistrat wünschte nämlich von weiten, daß das Werk etwas verweint, und beweglich verfasset würde. Aber wie war das noch thunlich in unsern Tagen, Verehrteste, die ein wahrer einziger heller Tag sind, wo die Aufklärung als ein eingeklemmter angezündeter Strik fort glimmt, an welchem an öffentlichen Orten jedes Tabakskollegium seine Köpfe anzündet? — Wer öffentlich noch ein wenig empfinden darf — und der ist zu beneiden — das sind entweder die Buchhändler in ihren Bücher-Geburts-Anzeigen, indem man alle etwannige Empfindsamkeit darin mit dem Eigennuz entschuldigen kann; oder es sinds die lachenden Erben in ihren Todes-Anzeigen, wo aus demselben Grunde der Korkzieher der Thränen darf eingeschraubt und angezogen werden. Sonst aber hat man gegen Weinen, besonders wahres, viel — die Thränenkrüge sind zerschlagen, die weinenden Marienbilder umgeworfen von zeitiger Titanomanie — die besten

Wasserwerke sind noch früher angelegt als die Bergwerke, welche davon auszutroknen sind — wie in Schmelz-Hütten, ist in die Seelenschmelz-Hütten, in die Romane, einen Tropfen Wasser zu bringen streng verboten, weil ein Tropfe das Gluth- und Flus-Kupfer zertrümmernd auftreibt — der Mensch fängt überhaupt an, und zwar bei den Thränen (nach Hirschen und Krokodillen zu schliessen), das Thierische abzulegen, und das Menschliche anzunehmen, wo man bei den Lachen anfängt, so daß jezt eine poetische Zauberin, wie sonst eine prosaische Hexe, daran eben erkannt wird, daß sie nicht weinen kann.

Kurz, Rührung wird gegenwärtig nicht verstattet — leichter eine Rückenmarksdürre als eine Augenwassersucht; — und wir Autoren gestehen es uns manchmal unter einander heimlich in Briefen, wie erbärmlich wir uns oft wenden und winden, damit wir bei Rühr-Anlässen (wir müssen selber darüber lachen) keinen Tropfen fahren lassen.

Ich schliesse diese Zeilen ungern; aber der Ohnehosen Sehuster steht hinter dem Kopisten, Halter, schon gestiefelt und wartet auf die Kopie der-

selben mit der Jagdtasche; denn es wäre kaum zu sagen, was ich den treflichen Testaments-Vollstreckern noch zu sagen hätte über das Werk. Mög' ich und die Welt nicht zu lange bei Ihnen auf die nächsten 500 Nummern passen müssen! Nachgerade gegen den vierten Band spinnt sich in der Biographie ordentlich merkbar eine Art von Interesse an. Denn nun müssen die kostbarsten Sachen kommen und im Anzug sein; und ich brenne nach Nummern. Ueberall stehen Tellerfallen, und Dampfkugeln fliegen, Wildrufdreher schleichen, Hummerscheeren klaffen — Walts und Winas neuester Bund ist seltsam, und kann unmöglich lange bleiben ohne die größten Stürme, die Bände-lang rasen von Messe zu Messe — Jakobinens Nachtvisitte muß konfuse Folgen haben, oder kann's doch — der Larvenherr muß entlarvt werden (wiewohl ich ihn warlich errathe; denn er ist mir zu kenntlich) — Vult hat seinen Schmolgeist, ist erlogen von Adel, lebt von Luft, stürmt so leicht — der testierende Elsaßer ist ganz hergestellt und sieht zum Schallloch heraus — die meisten Erben minieren gewis, ich seh' aber, bekenn' ich, noch

nichts — des Helden Vater sizt zu Hause und rennt und verschuldet Haus und Hof — Pasvogel, Harprecht, Glanz, Knol müssen sich sehen lassen, und graben noch unter der Erde — guter Gott, welche eine der verwickelsten Geschichten, die ich kenne! Walt soll Pfarrer werden, und ich begreife nicht wie, und hundert andere Dinge nicht besser — der Graf Klothar will heirathen, kommt zurück und findet beim Himmel eine neue Wirthschaft und Historie, die ihn natürlich etwas frappieret — Walt will unendlich gut und willig bleiben, und ein zartes ein Gottes-Lamm und soll daraus ein Schaaf, ein Hammel werden, unter Wollen-Scheeren, unter Schlachtmessern — Schlingen, Flammen, Feinde, Freunde, Himmel, Höllen, wohin man nur sieht! . . . . . .

— Allerdings, verehrlichster Stadtrath! hat eine solche Geschichte noch kein Dichter gehabt; aber ein Jammer ist es eben und ein noch unbestimmliches Unglück für die ganze schöne Litteratur, daß sie wahr ist — daß mir so etwas nicht früher eingefallen als zugefallen — daß ich unglückliche Haut, an Testaments Klauseln, und

Naturalien-Nummern gefesselt gehend, wie an klein-schrittigem Weiber-Arm, nichts von romantischen Gaben und Blüthen (indem ich doch auch unter den Romanciers mitlaufe) künstlich pelzen darf auf solchen Stamm — — O Kritiker! Kritiker, wärs meine Geschichte, wie wollt' ich sie für euch erfinden und schrauben und verwirren, und quirlen und kräuseln! Würfe ich z. B. etwan nur ein schmales Schlachtfeld in eine solche göttliche Verwiklung — ein Paar Gräber — einen Schlegelschen Révenant des Euripidischen Jons *) — fünf Schaufeln voll italischer Erde oder sonst klassischer — einen schwachen Ehebruch — einen Klostergarten sammt Nonnen — von einem Tollhause die Ketten, wenn nicht die Häusler — ein Paar Maler und deren Stücke — und den Henker und alles: — — — ich glaube, Vollstrecker, es fiele anders aus als jezt, wo ich blos nur nachschreibend zusehen muß, wie die Sachen gehen, und aus Haslau kommen, ohne daß ich, im möglichen Falle ungewöhnlicher Lang-

*) Jon heisset der Kommende.

weile, etwas anderes für die Welt und für H. Cotta in der Gewalt hätte, als wahres Mitleiden mit beiden, fast zu sehr von Gewissen, und sonst eingeklemmt und angepfählt.

— Aber mein Rezensent, der junge Sehuster, der eben zwischen Schreiber und Abschreiber steht, treibt ausserordentlich und will fort, und sieht verdrüslich nach dem Gottesacker hinaus. Noch schlüßlich ersuch' ich die Vollstrecker, falls schwere Kapitel, die besondere Kraft und Stimmung fordern, im Anzuge sein sollen, mir sie bald und jezt zu schicken, wo gerade mein Lokale (wozu auch mein Leib zu rechnen), mein Schreibfenster, das den ganzen Ilzgrund beherrscht, (denn ich wohne im Grunerschen Hause in der Gymnasiumsstrasse) und das Blühen der Meinigen (worunter mein empirisches Ich mit gehört) mich sichtbar unterstützen; ja ich würde — wenn nicht solche Selbst-Personalien eher vor ein Publikum, als vor einen Stadtrath gehörten — dazu selber den gedachten Gottesacker schlagen, wo man eben jezt (es ist Sonntags 12 Uhr) halb in der Salvatorskirche, halb auf deren

Kirchhofe im Sonnenscheine zwischen Kindern, Schmetterlingen, Siz-Gräbern und fliegenden Blättern des Herbstes den singenden, orgelnden und redenden Gottes-Dienst so hält, daß ich alles hier am Schreibtische höre.

Ich könnte dabei manches empfinden; aber Rezensent drängt erbärmlich — weil die Tage kürzer werden — und er ist schuld, daß ich in gröster Eile mit der grösten Hochachtung erharre

eines Hochedlen Stadtraths

Coburg, den 23. Okt. 1803.

J. P. Fr. Richter.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul, 1763-1825

Flegeljahre

Bd.: 3

Tübingen (1804)

Res/P.o.germ. 1159 q-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11732172-5